PK
3796
M35
1856

UC-NRLF

B 3 416 816

YC130632

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

GIFT OF
HORACE W. CARPENTIER

Mâlavikâ und Agnimitra.

Ein Drama des Kâlidâsa

in

fünf Akten.

Zum ersten Male aus dem Sanskrit übersetzt

von

Albrecht Weber.

Berlin,

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung.

1856.

FERD. DÜMMLERS Verlagsbuchhandlung * BERLIN *

Digitized by Google

CARPENTIER

Digitized by Google

Friedrich von Raumer

in

inniger, dankbarer Verehrung

zugeeignet.

295

Digitized by Google

Vorwort.

Der Sanskrittext der Mâlavikâ*) erschien im Jahre 1840 in Bonn durch den seitdem verstorbenen Schweden *O. F. Tullberg*, leider in nicht eben sehr korrekter Gestalt, da der Herausgeber sich fast rein mit dem einfachen Abdrucke einer durch Prof. *H. Brockhaus* schon mehrere Jahre früher in London aus *Wilson*'schen Handschriften (ABC) gemachten Abschrift begnügt hat, ohne vorher die von demselben angefangenen Collationen zu vollenden. Eine Uebersetzung ist bisher, wohl eben wegen des vielfach fraglichen Zustandes des Textes, noch nicht versucht worden.

---

*) In Indischen Wörtern ist:
c als *tsch*,
j als *dsch*,
x als *ksch* zu sprechen,
e und *o* sind stets lang.

Digitized by Google

Auch im Uebrigen hat dies Drama ziemliche Ungunst des Schicksals erfahren. Obwohl es sich nämlich selbst im Vorspiel als von **Kâlidâsa** herrührend angiebt, so hat sich doch *H. H. Wilson* in seinem trefflichen Hindu Theatre (sec. edit. Lond. 1835) II, 346. ff. dafür entschieden, die Autorschaft desselben demjenigen **Kâlidâsa**, der die beiden Dramen Çakuntalâ und Urvaçî verfafst hat, abzusprechen, und zwar auf Grund der „internal evidence," weil nämlich theils es desselben nicht würdig sei — „there is neither the same melody in the verse nor fancy in the thoughts," — theils aber auch weil „the manners described appear to be those of a degenerate state of Hindu Society." Hierauf gestützt behauptet er vielmehr, dafs es „can scarcely be thought earlier than the *tenth* or *eleventh* century. It may possibly have been the production of a *somewhat later* day, in some part of India, which continued to preserve its political independance and Hindu character." — *Lassen* (Ind. Alterth. II, 346. 1160.) und *Gildemeister* (Vorrede zum Meghadûta) stimmten darin wenigstens *Wilson's* Urtheil bei, dafs auch sie die **Mâlavikâ** nicht als das Werk des „berühmten" **Kâlidâsa** ansahen. Auch ich selbst habe mich in meinen „Akademischen Vorlesungen über Ind.

Literatur-Geschichte" p. 190 dieser Auffassung angeschlossen. Eine nähere Untersuchung indessen, wie sie bei dieser Uebersetzung nicht ausbleiben konnte, hat mich in diesem Verdammungsurtheil nicht nur sehr schwankend gemacht, sondern sogar völlig davon zurück gebracht.

Was zunächst die Annahme *Wilson's* betrifft, dafs die Mâlavikâ schwerlich vor dem zehnten oder elften Jahrhundert, ja dafs sie vielleicht noch später verfafst sei, so meine ich in der That, dafs dieselbe auf keinen Fall irgendwie zu halten sein wird. Dagegen spricht auf das Entschiedenste die Stellung der Parivrâjikâ darin. *Wilson* sagt zwar, a. a. O. pag. 349: „In general, a Parivrâjikâ denotes an ascetic female of the Bauddha faith, but there is nothing in the piece to assign the character to any particular sect." Auf p. 352 indefs bemerkt er selbst, dafs die Antwort des Königs, als die Parivrâjikâ ihm erzählt, wie sie „the character of a female ascetic" angenommen habe, seine Billigung nämlich dieses Schrittes, allerdings „if a Bauddha ascetic be here, as is usual, intended" durch die darin liegende Toleranz von ziemlichem Gewichte sei „with regard to the *antiquity* of the drama." Dafs nun aber wirklich unter dem Ausdruck „*kâshâye* grihîte"

(68, 23 bei Tullberg) *nur* die Annahme der buddhistischen Priesterkleidung verstanden sein kann, liegt auf der Hand; und die Antwort des Königs „dies ist ein für edle Menschen passender Schritt" läſst in der That, im Verein mit der groſsen Hochachtung, die er und der ganze Hof durchweg gegen die Parivrâjikâ in ihrem Büſsergewande zur Schau trägt, und andrerseits bei dem sich anderweitig doch so entschieden zeigenden brahmanischen Charakter[1]) des Stückes wohl keine Möglichkeit dafür übrig, daſs es einer *so* späten Periode, wie *Wilson* annimmt, in der die Buddhisten ja bereits völlig aus Indien vertrieben waren, angehören könnte. Es muſs vielmehr hiernach wohl unbedingt aus einer viele Jahrhunderte älteren Zeit herrühren, aus einer Periode, in welcher Buddhisten und Brâhmanen friedlich mit einander verkehrten, oder was dasselbe scheint, aus einer Zeit in welcher die Buddhisten, wenn nicht in ganz Indien, so doch in demjenigen Theile Indiens, aus welchem die Mâlavikâ herrührt, noch das numerische Uebergewicht hatten: denn nur *so* lange, als sie nicht selbst in der Majorität waren, haben sich die Brâhmanen friedfertig gegen die Buddhisten gezeigt, während diese ihre eigne unum-

Digitized by Google

schränkte Toleranz bald haben büfsen müssen, sobald sie eben die Majorität verloren.

Wenn in den beiden andern Dramen des Kâlidâsa sich durchaus keine Erwähnung der Buddhisten findet, dieselben vielmehr, und zwar ebenso wie die Mâlavikâ im Uebrigen, und wie Meghadûta und Kumârasambhava, dem Dienst des Çiva als *îça,* Alleinherrn huldigen (vergl. *Wilson,* Hindu Th. I, 195), den ja auch schon Kâlidâsa's Name selbst für dessen Zeit bezeugt — ein Name, welcher seinen Vater, der ihm denselben gegeben, zu einem Diener der Kâlî, Gemahlin Çiva's, stempelt [2]), — so könnte der Grund ihrer Erwähnung in der Mâlavikâ wohl theils in der Oertlichkeit liegen, in welcher sie spielt, in Vidiçâ nämlich, dem berühmten Vorort des Buddhismus, dessen Topen noch jetzt unser Staunen erwecken, und uns neuerdings erst wieder so reiche Aufschlüsse geboten haben [3]), theils aber ferner darin, dafs auch der Inhalt der Mâlavikâ sich auf eine Zeit bezieht, in welcher der Buddhismus in voller Blüthe stand, während der Stoff der beiden andern Dramen in die graue Urzeit hinaufreicht, wo an Buddhismus noch nicht zu denken war [4]).

Diese Oertlichkeit selbst übrigens ist ein weiterer Grund, den ich gegen *Wilson's* Hinabrücken

Digitized by Google

der Mâlavikâ in so späte Zeit, als er es thut, geltend machen möchte. Zwar will ich nicht so weit gehen, als *Lassen*, der daraus, dafs Kâlidâsa im Meghadûta *v.* 26 die „Königsstadt" (râjadhânî) Vidiçâ erwähnt[5]), direkt schliefst (Ind. Alt. I, 945), dafs derselbe „spätestens in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Chr. gelebt haben müsse," da wir ja gar nicht wissen, ob nicht Vidiçâ noch länger und wie lange überhaupt es als „Königsstadt" bestanden hat[6])! ebenso wenig wie ich mich entschliefsen kann, mit *Lassen* Gleiches auch von Çûdraka, dem angeblichen Verfasser der Mṛichakaṭî anzunehmen, nämlich auf keinen andern Grund hin als den, dafs in der Kâdambarî des Bâṇabhaṭṭa von einem Könige Çûdraka als in Vidiçâ residirend gesprochen wird: vielmehr ist gerade diese letztere Erwähnung[7]) in der Kâdambarî, einem Werke, welches etwa der Mitte des elften Jahrhunderts angehören mag[8]), wohl nur ein Beweis dafür, dafs sich die Tradition von der Herrlichkeit Vidiçâ's eben auch noch bis in diese spätere Zeit erhalten hat. Wohl aber meine ich allerdings, dafs die *Wahl* dieses Ortes zum Schauplatze des Drama's, wie auch die Wahl des Namens der Heldin: Mâlavikâ „aus Mâlava gebürtig," sich leicht erklären

Digitized by Google

lassen, wenn wir annehmen, dafs dasselbe von einem Dichter aus dem benachbarten Mâlava herrührt, und vielleicht wirklich aus einer Zeit, in welcher Vidiçâ noch stand und blühte, wie dies offenbar zur Zeit *des* Kâlidâsa, der den Meghadûta verfafst hat, der Fall gewesen sein mufs. — Ich spreche hier ausdrücklich von *Wahl* des Ortes: denn blos auf Grund des Drama's hin, wie *Lassen* gethan hat, anzunehmen, dafs die Dynastie des Agnimitra (der Mitra, der Çuṇga) wirklich in Vidiçâ ihren Sitz gehabt habe, halte ich, zumal den ausdrücklichen Angaben der Purâṇa und der Buddhisten gegenüber, welche Magadha (resp. Pâṭaliputra) als Sitz derselben bezeichnen, allerdings für etwas mifslich. Ich glaube nicht, dafs wir dergl. Angaben ohne Weiteres als historische Thatsachen ansehen dürfen, sondern meine, dafs sich der Dichter dabei nach ganz subjektiven Gründen gerichtet haben kann. Hat er sich ja doch offenbar die ihm von der Tradition überlieferten historischen Thatsachen sehr zu Rechte gelegt, wenn er den Agnimitra in *v.* 8 (der Gegensatz verlangt es) und in *v.* 72[9]) als einen auf eine längere Reihe von Vorfahren stolzen Fürsten darstellt! Auch die Worte der Königin Dhâriṇî 69, 8 haben nur unter derselben Vor-

Digitized by Google

aussetzung einen Sinn. Desgleichen sind wohl auch die toleranten Gesinnungen des Agnimitra gegen den Buddhismus schwerlich historisch, da ja die Dynastie der Çuṅga im Gegentheil höchst wesentlich antibuddhistisch auftritt, sein Vater Pushpamitra ja sogar als ein blutdürstiger Verfolger der Buddhisten erscheint. Die Stellung übrigens, welche dieser letztere selbst in dem Drama einnimmt, ist auch schon von *Wilson* als „rather unaccountably —" bezeichnet worden. Während die Purâṇa ihn als den Stifter der Çuṅga-Dynastie in Magadha aufführen, der als General des Vṛihadratha, des letzten Fürsten der Maurya-Dynastie, denselben entthront und getödtet habe, und während auch die Buddhisten, zwar hierin abweichend, doch sonst von seiner Regierung als der eines gewaltthätigen Königs ziemlich genaue Specialitäten anzugeben wissen[10]), erscheint er hier nur als Heerführer seines Sohnes: eine Schaar seiner Reiter geräth mit einer gleichen der Yavana, d. i. der griechischen Herrscher, am Sindhu (Indus) in Kampf[11]). Es ist dies Verhältniſs wohl dahin zu erklären, wie man es auch bereits erklärt hat, daſs er seinen Sohn Agnimitra schon bei Lebzeiten zum Mitregenten angenommen habe; er mag sich selbst die thätige Förderung des Reiches zum Ziel ge-

Digitized by Google

setzt haben, dem Sohne die Ehren desselben überlassend [12]). Diese Angaben des Drama's mögen also wirklich historisch sein: mufsten ja doch offenbar dem Verfasser diejenigen Nachrichten, welche uns in den späteren Purâṇa vorliegen, auch bereits in irgend welcher Form zugänglich sein, wofür die Nennung der Maurya in *v.* 7 (siehe die Note zu diesem Vers) einen weiteren Beleg abgeben kann. [Als etwaiger Beweis für baldige Abfassung nach den betreffenden Ereignissen kann selbstverständlich die Benutzung dieser historisehen Thatsachen durch den Dichter eben so wenig angeführt werden, wie die Erwähnung der Maurya im Daçakumâra (p. 82 u. 183), der dem zehnten, elften, oder der Inhalt des Mudrârâxasam, welches dem zwölften Jahrhundert angehört]. Die eigentliche Fabel des Stückes dagegen, die Liebesgeschichte nämlich, ist wohl keinesfalls für wirklich historisch zu halten [13]), darin vielmehr wohl ganz einfach eine poetische Schöpfung des Dichters zu erkennen, höchstens vielleicht beruhend auf einer etwaigen Tradition des Inhalts, dafs Agnimitra sich eben mehr den Freuden, als den Lasten der Herrschaft hingegeben habe. Die Namen der beiden Königinnen wenigstens tragen durchaus kein historisches, gentiles Gepräge, son-

Digitized by Google

dern scheinen eben rein erfunden. Dhâriṇî, Erde, ist eine sehr passende Benennung für die erste Königin, und in Irâvatî, möchte ich die Bedeutung irâ, berauschendes Getränk, urgiren, da sie ja bei ihrem ersten Auftreten mit dergl. in Beziehung erscheint. In Mâlavikâ dagegen möchte ich eine Hinweisung auf das Heimathland des Dichters, Mâlava, erblicken, der in ihr seine Landsmänninnen verherrlicht habe. Es ist in der That fast ganz undenkbar, daſs bei den Indern, die so gar keinen Sinn für Geschichte besitzen, sich die Privatverhältnisse gerade des Agnimitra, der doch sonst keine hervorstechende Stelle einnimmt, wirklich treu in der Tradition erhalten haben sollten!

Dieser Charakter des Stückes nun, daſs es nämlich reine Privatverhältnisse schildert, erscheint mir übrigens überhaupt als ein weiterer Beweis dafür gelten zu können, daſs wir es nicht so weit hinabzusetzen haben, wie *Wilson* doch schlieſslich thut, nachdem er selbst vorher diesen Grund vortrefflich für die Alterthümlichkeit desselben geltend gemacht hat. In der That sind, wie er bemerkt, fast alle die neueren Dramen mythologischen Inhalts. Mit Ausnahme der Viddhaçâlabhaṇjikâ aus der Zeit Bhoja's, d. i. dem elften Jahrhun-

dert, der Ratnâvalî, die allerdings erst dem Anfang des zwölften Jahrhunderts angehört, und der Mṛigâṇkalekhâ, einer Mischung aus Ratnâvalî, Urvaçî und Mâlatîmâdhava, giebt es unter den von *Wilson* uns bekannt gemachten kein einziges neueres Drama, welches rein häusliche Intriguen zum Gegenstande hätte: und auch die Ratnâvalî behandelt wenigstens doch einen sehr populären, vielfach anderweitig von der Sage verarbeiteten Stoff.

Auch dafs die Sprache[14]) in der Mâlavikâ, der Stil derselben sehr von dem Gebrauche moderner Werke abweiche, führt *Wilson* selbst aus: er nennt den Stil „most highly esteemed, being free from all jingle of sounds and from metaphorical commonplace: it does not even affect any thing like the uniform smoothness, which seems to have preceded and ushered in the extravagancies of modern composition.“ Es sind hier auch noch keine dieser schrecklichen, überlangen Composita, dieser langen Sätze und Perioden zu finden, die doch schon bei Bhavabhûti häufig so lästig werden. Die hie und da verstreuten Wortwitze sind eben nicht zu häufig, überdem fast nie gesucht, sondern meist wirklich gut und passend. — Auch die gesunde Critik, die der Schauspiel-Direktor in *v.* 2 des Vorspiels fordert, führt *Wilson* selbst als „a sen-

Digitized by Google

timent of a day long gone by" auf, kommt indefs trotz alledem aus den im Eingange angegebenen Gründen doch zu dem erwähnten Endresultat. Wir müssen daher diese Gründe näher ins Auge fassen, wenden uns indefs vorher noch zu einem andern Punkte, der, wie wir meinen, wohl ein Hauptgewicht auf seine schliefsliche Entscheidung ausgeübt hat, zu den im Prologe nämlich als Vorgänger des Verfassers, Kâlidâsa, genannten Dichtern.

Mit Recht giebt *Wilson* die Lesart *Bhâsaka*, Saumilla Kaviputra als Lesart des Textes: die Handschrift, der er dieselbe entnommen hat, ist die bei *Tullberg*[15]) mit C bezeichnete, der leider dieselbe nicht befolgt hat, sondern mit der hier wie sonst von ihm irriger Weise zu Grunde gelegten Handschrift (B) *Dhâvaka* statt Bhâsaka liest[16]). Bhâsa ist, wie uns *Wilson* lehrt, Name eines in Çârṅgadhara's Paddhati citirten Dichters[17]). Die Namen Saumilla und Kaviputra sind unbekannt. Wir gewinnen hierdurch somit freilich nicht viel. Nehmen wir dagegen die Lesart *Dhâvaka* an, so erhalten wir allerdings sehr bestimmte Auskunft, wir würden nämlich, bei der Eigenthümlichkeit des Namens, dann in der That wohl genöthigt sein, darin den *Dhâvaka* zu sehen, der nach der Angabe des Kâvyaprakâça (pag. 2. ed. Calc.

Digitized by Google

1829) der wirkliche Verfasser der dem Könige Harsha-Deva von Kashmir zugeschriebnen Werke (Ratnâvali und A.) war, somit Anfang des 12ten Jahrhunderts lebte. Ich bin indefs der Ansicht, dafs diese Lesart der *einen* (denn die von *Wilson* benutzten Handschriften sind mit denen der *Tullberg*'schen, resp. *Brockhaus*'schen Abschrift identisch), sonst noch vielfach schlechten Handschrift eine Correktur ist, von einem Schreiber herrührend, der wohl den (bekannteren) Dhâvaka, nicht aber den (unbekannteren) Bhâsaka kannte. Letztern Namen, die lectio difficilior, würde Niemand in den Text gesetzt haben, falls er ihn nicht vorgefunden hätte! — Leider hat nun jene Lesart Dhâvaka, obwohl man ihr überdem, als im Prolog stehend, schon deshalb jede besondere Auktorität absprechen könnte[18]), doch auf *Wilson's* Urtheil jedenfalls, wenn auch vielleicht unbewufst, einen stärkeren Einflufs geübt, als ihr nach Allem diesem wirklich gebührt, denn seine übrigen Gegengründe gegen Alles das, was, wie wir sahen, sonst für die verhältnifsmäfsige Alterthümlichkeit des Drama's spricht, sind doch ohne diese Folie in der That etwas gar zu schwach!

Der Vorwurf zunächst, dafs sich in der Mâlavikâ nicht „the same melody in the verse nor

fancy in the thougthts“ finde, wie in den beiden andern Werken des Kâlidâsa, den *Wilson* hier, der gewöhnlichen Annahme nach, 60 v. Chr. leben läſst, möchte doch, selbst wenn er wirklich begründet wäre, kaum genügen, dieselbe deshalb zwölf bis dreizehn Jahrhunderte später als jene anzusetzen! Ich halte ihn aber in der That nicht einmal für irgendwie begründet. Was heiſst das: „the same melody in the verse“? Ein sehr schwanker Ausdruck! Haben wir darunter die Metrik und Diktion der Verse zu verstehen? nun diese stehen wahrlich hier in nichts hinter den beiden andern Dramen zurück. Und was „the fancy of the thoughts“ betrifft, so ist der Unterschied, wenn wirklich einer besteht, ein rein mit dem Stoffe gegebener. Die Çakuntalâ durchweht ein frischer Waldesduft: auch die Urvaçî schmeichelt sich durch ihre reizenden Naturschilderungen und ihr vorwiegend musikalisches Element ein: beide ruhen überdem auf mythischem Hintergrunde und tragen dadurch einen mehr groſsartigen, ideellen Charakter: das Fatum greift dort selbst gewaltig und erschütternd ein. Die Mâlavikâ dagegen schildert das Leben an dem Hofe eines historischen Fürsten, also die nackte Wirklichkeit mit ihren selbstgemachten und dadurch kleinlicheren

Digitized by Google

Sorgen. An Feinheit der Gedanken und Schilderungen fehlt es ihr indeſs wahrlich auch nicht: auch sind die Charaktere darin durchweg überaus treu gehalten: sie ist nur eben nicht so poetisch duftig, sondern mehr ein heiteres Intriguenstück. Aber daſs der Dichter gerade diesen Stoff gewählt hat, dieser Stoff selbst — ist das nicht eben ein Zeichen späterer Zeit? Wir kommen dadurch direkt auf den zweiten Vorwurf *Wilson's*, in der That den einzigen, der wirklich von Belang ist: „the manners described appear to be those of a degenerate state of Hindu Society.“ Prüfen wir dies näher! Was ist es eigentlich in der Mâlavikâ, das einen solchen Vorwurf verdient? Daſs der König zu seinen zwei Gemahlinnen noch eine dritte haben will? Aber auch Dushyanta in der Çakuntalâ hat einen ganzen Harem voll Frauen, von denen zwei ausdrücklich genannt werden (59, 14. 15.), Vasumatî (die devî, Königin) und Haṇsapadikâ, und vermählt sich doch auf einer Waldpartie mit der Çakuntalâ! Auch Purûravas wird seiner Gemahlin, der Auçînarî untreu, um der Urvaçî Willen! Darin sind sich also alle drei Stücke vollkommen gleich. Wir dürfen hier eben natürlich nur indische Vorstellungen, nicht unsre eigenen Begriffe zu Grunde

legen. Nach jenen ist es eben ganz in der Ordnung, dafs ein König mehrere Frauen hat. Im Çatapatha Brâhmaṇa z. B. (XIII, 4, 1, 8. 5, 2, 5 ff.) werden ihm ausdrücklich vier Frauen (jâyâs) zugeschrieben. Dafs es unter diesen Verhältnissen in Indien auch in der älteren Zeit nicht an Vorgängen gefehlt haben kann, wie sie uns eben unser Drama zeigt, liegt auf der Hand. Aber der König selbst erscheint darin doch als unmännlich, weichlich, furchtsam, lügnerisch? Nun, ein Ideal von Männlichkeit sind die Inder bekanntlich überhaupt nicht! Dushyanta und Purûravas werden aber allerdings in den betreffenden Stücken bei aller Weichheit, doch wenigstens auch als streitbare Helden, selbst und mit Lust in den Kampf ziehend, aufgeführt! Agnimitra dagegen bleibt zu Hause, läfst seine Kriege durch seine Feldherren ausfechten und pflegt der Liebe. Möglicherweise ist das ja aber eben wirklich historisch! es wird doch wohl in der älteren Zeit Indiens ebenso gut weichliche Könige gegeben haben können, wie in der neueren! Uebrigens deutet ja der Dichter — und dies ist vielleicht seine eigne Zugabe, um den Charakter seines Helden eben etwas edler zu stellen — ausdrücklich auf frühere männliche Thaten des Königs hin (71, 15 ff.). Im

Digitized by Google

Uebrigen aber erscheint derselbe in der That als durchaus nobel, als rasch entschlossen in seinen Regierungs-Geschäften, als klug und grofsmüthig gegen seinen besiegten Feind und gegen seine Gefangnen, als dankbar gegen seinen Freund (*v*. 64.) und muthig zu dessen Rettung (56, 10) herbeieilend, ohne die eigne Gefahr dabei zu achten, als überaus zart in seiner Liebe und seinen Empfindungen, (vergl. besonders die Verse 36. 45. 50. 66. 69.), auf Gegenliebe erst dann hoffend, wo er die deutlichsten Beweise davon hat, ja bei aller Gluth des Verlangens bei dem Anblick seiner Geliebten doch als so verschämt und schüchtern in seinem Benehmen zu ihr, dafs er uns eher durch dies Uebermaafs von Zartheit fast komisch wird, zumal wenn wir schliefslich erfahren, dafs er schon einen erwachsenen Sohn hat, also doch jedenfalls keine Jugendblüthe mehr ist! Auch die grofse Scheu, die er davor trägt, dafs seine Liebe seinen beiden Gemahlinnen bekannt werde, die Verstellung und die Unwahrheiten, zu denen er sich dadurch in einer für *unser* Gefühl allerdings verletzenden Weise verleiten läfst, sind nach indischen Begriffen nur ein Zeichen der vollendetsten Courtoisie (dâxiṇya *v*. 72) gegen die Frauen, der zartesten Schonung und Artigkeit, die sogar da verbirgt, wo sie eigentlich

Digitized by Google

nur zu befehlen hat, und wo gar nichts mehr zu verbergen ist, blofs um denselben die direkte Anstöfsigkeit, die nackte Wahrheit zu ersparen. Bei der leichten Erregbarkeit des Königs zum Zorn, wie sie sich im ersten Akte dem Vidarbha-Fürsten gegenüber zeigt, ist diese absolute Huldigung den Frauen gegenüber, dieses vollständige Ablegen und Ignoriren seiner königlichen Macht um so höher ihm anzurechnen. Auch Purûravas verstellt sich ganz ebenso gegen die Auçînarî (p. 32. 33. *v.* 55. edit. *Bollensen*), und Dushyanta's Benehmen gegen seine Gemahlin im sechsten Akte (p. 90) zeugt von demselben Bestreben, ihr Alles zu verheimlichen, was ihr weh thun, resp. ihm Ungelegenheiten mit ihr machen könnte. Die Fufsfälle, die uns jetzt nicht mehr eines Mannes würdig erscheinen, waren dies doch auch für uns vor noch nicht gar langer Zeit, und Dushyanta fällt der Çakuntalâ, die er beleidigt hat, ebenso zu Füfsen, wie Purûravas der Auçînarî, Agnimitra der Irâvatî.

Ich sehe somit in der That durchaus keinen triftigen Grund, der uns veranlassen könnte, den Kâlidâsa, Verfasser des Mâlavikâgnimitram, und den Kâlidâsa, Verfasser der Çakuntalâ und Urvaçî, für zwei verschiedene Persönlichkeiten an-

Digitized by Google

zusehen. Die etwaige Ungleichheit des dichterischen Werthes der drei Stücke ist theils gar nicht so sehr prononcirt, man mufs dabei eben insbesondere den verschiedenen Gegenstand und Charakter derselben ins Auge fassen, theils möchte dieselbe allein wohl nicht zu einer solchen Trennung genügend ausreichen, da ja auch anderswo die Dichtwerke eines und desselben Verfassers oft von sehr ungleichem Werthe sind. Wohl aber finde ich in jenen drei Stücken sonst so mancherlei Berührungspunkte in Diktion und Ideeen, dafs mir die somit anderweitig unangefochtene Identität der betreffenden Verfasser dadurch wirklich ziemlich gesichert zu werden scheint. Es sind dies nicht etwa reine Gleichheiten, die man aus Nachahmung erklären könnte, sondern es sind Aehnlichkeiten, wie sie eben bei einem und demselben Dichter in dessen verschiedenen Stücken kaum ausbleiben können[19]).

Was zunächst die Diktion betrifft, so rechne ich hieher folgende Punkte, von denen manche an und für sich allerdings wohl nicht sehr erheblich sind und nur durch ihre Gesammtheit ein gewisses Gewicht erhalten: antareṇa nach dem Accus. „in Beziehung auf" pag. 5, 3. 44, 14. 67, 21 (hier zweifelhaft) Çakunt. (*Böhtlingk*) 26, 9. 59, 14. Urvaçî (*Bollensen*) 43, 15. — prathamaḥ kalpaḥ, ausge-

zeichneter Gedanke? 12, 2. Çak. 99, 28. (und 67, 18. udâraḥ kalpaḥ). — bhûyishṭha am Ende des Compositums 61, 6. Çak. 3, 11. (*Böhtlingk* p. 147). — na jâne 30, 9. 58, 21. Çak. *v.* 43. — tiraskariṇî, allerdings mit wechselnder Bedeutung, *v.* 22. 32. Çak. 77, 9. 94, 9. Urv. 24, 4. — âryamiçrâḥ, das Publikum[20]), 4, 6. Çak. 4, 14. Urv. 3, 12 (âryavidagdhamiçrân). — saptasaptiḥ, Sonne, *v.* 33. Çak. *v.* 157. — nirvâṇa, höchste Wonne, *v.* 36. Çak. 33, 2. — abhûmi 35, 4. Çak. 97, 9. 101, 19. — kulavratam *v.* 72. Çak. 104, 9. — te sakhî 29, 1. 43, 15. 52, 17. (53, 8.) Çak. 83, 8. 9. 85, 1. Meghad. 36. 76. 83. — praṇayijana Geliebter, Verliebte 41, 14. Urv. *v.* 2. 9, 21. 24, 8. — itara am Ende des Compos. sulabhetara *v.* 78. daxiṇetara 64, 7. Çak. 63, 11 (s. *Böthlingk-Roth*, Sanskritwörterb., unter itara). — sthâne am rechten Platze 5, 11. 35, 13. 37, 16. Çak. 63, 7. (so zu lesen). — çakyam vorangestellt *v.* 58. (vergl. yuktam 39, 6.) Çak. *v.* 55. (*Böhtlingk* p. 194). — kâo vaam 40, 16. 55, 13. Çak. 12, 9. 17, 12. (*Böhtlingk* p. 164.) — dânim nach kim 32, 18. 33, 4. 34, 7. 51, 20. Çak. 46, 2. 37, 1. Urv. 42, 17. — na-na verstärkend *v.* 10. 83. 95. Meghad. 64. 105. Ich bin überzeugt, daſs sich noch manche dergleichen Analoga finden werden, wenn man erst ein-

Digitized by Google

mal anfängt, sein Augenmerk specieller auf diese Dinge zu richten, als dies bisher leider geschehen ist.

Von gleichen Vorstellungen führe ich an: die acht Körper des Îça *v.* 1. Çak. *v.* 1. (vergl. ashṭamûrti im Petersburger Lexicon). — Der Schicksalsspruch, der auf der Mâlavikâ ebenso ruht (69, 14.), wie auf Çakuntalâ und Urvaçî, ob auch freilich viel weniger hervortretend. — Vergleich der Königin mit der Erde *v.* 14. und 81. Çak. *v.* 95. — Die Bereitwilligkeit der Königin den Regierungs-Geschäften nachzustehen 48, 16. Çak. 90, 11. 12. — Treue Gattin 73, 19. Urv. 46, 7. — Die Erschaffung der Geliebten durch den Schöpfer, vidhâtar, *v.* 34. Çak. *v.* 42. Urv. *v.* 9. Meghad. 80. — Die Verwechselung des Bildes mit der Wirklichkeit 51, 17. Çak. 89, 1. — Die Zutraulichkeit und doch Bitterkeit der Waffe des Liebesgottes *v.* 37. Çak. *v.* 54. — Sehnsucht ohne Grund *v.* 44. Çak. 60, 4. — Die Verwendung des Rehs 53, 10. Çak. 39, 7. — Die Gelegenheit zum Hinzutreten *v.* 48. Çak. *v.* 24. — Vergleich mit dem rathâṅga *v.* 84. Çak. 40, 17. — Vergleich mit Katze und Vogel 43, 16. 57, 23. Katze und Maus Çak. 94, 7. — Huldigung ohne Liebe 29, 1. ff. Urv. *v.* 40. — Vergeblicher Fufsfall 42, 9. Urv. 33, 9. — Vergleich mit dem ertappten Diebe 40, 23. Urv.

Digitized by Google

32, 13. — Mittagszeit 24, 2. ff. Urv. 34, 6. — Schmeichelnder Frühlingswind *v*. 39. Urv. 20, 2 — Personifikation der Frühlingsschönheit 29, 21. und *v*. 40. Urv. *v*. 13. 23. 26. — Wahrheit der Worte eines Brâhmanen 34, 2. Urv. 40, 16. — Scheu des Vidûshaka vor Schlangen 56, 4. Urv. 25, 18. 20. — Auch mit Meghadûta und Kumârasambhava, zwei andern Werken, die des Kâlidâsa Namen tragen, finden sich manche Berührungspunkte, die ich in den Noten angeführt habe, und die sich ebenfalls gewiſs noch vielfach vermehren lassen werden.

Sind wir nun nach Allem diesem wohl berechtigt, die Mâlavikâ demselben Kâlidâsa zuzuschreiben, der uns auch Çakuntalâ und Urvaçî geschenkt hat, so erhebt sich nunmehr natürlich für uns die Frage, wann hat dieser Kâlidâsa gelebt? Wir haben uns schon anderweitig[21]) mehrfach hierüber, und insbesondere über den fabelhaften Miſsbrauch ausgesprochen, den man mit jenem von der Tradition überlieferten Verse getrieben hat, welcher den Kâlidâsa unter den „neun Perlen am Hofe des Vikrama“ aufzählt. Wer eben ist dieser Vikrama? Zu sagen, es sei dies *der* Vikrama, dessen Aera 56 v. Chr. beginnt, und weiter gar anzunehmen, dieser Vi-

krama habe wirklich auch zu derselben Zeit gelebt, in welcher die Aera beginnt, wie man dies bisher zu sagen gepflegt hat, und wie wohl noch immer die gewöhnliche Annahme ist, dazu liegt auch nicht der allergeringste Grund vor! Nicht einmal die Tradition der Inder selbst behauptet dies! Wir haben eben eine ziemlich grofse Zahl von Königen, die den Titel Vikrama tragen und die sich zum Theil durch Inschriften mit gröfster Sicherheit auf das zweite, dritte Jahrhundert n. Chr. zurückführen lassen, zum Theil aber auch in viel spätere Zeit gehören. Irgend eine von diesen historisch sicheren Persönlichkeiten mag sich etwa durch Berichtigung der astronomischen Zeitrechnung ein Verdienst erworben und die neue Aera mit dem Jahr 56 v. Chr. begonnen haben, ähnlich wie dies bei unserm julianischen und gregorianischen Kalender der Fall ist[218]). Kâlidâsa aber kann unter der Regierung eines jeden dieser Vikrama gelebt haben! Wenn wir weiter gar nichts von ihm wüfsten, als jene traditionelle Angabe, dafs er eben „eine der neun Perlen am Hofe des Vikrama" war, wenn wir nicht seine eignen Werke hätten, würden wir hierüber nie ins Klare kommen können. Die indische Tradition versetzt ihn sogar mit gröfster Entschiedenheit in die Zeit

Digitized by Google

des Bhoja Vikramâditya[22]), dessen Regierung durch Inschriften für das elfte Jahrhundert p. Chr. mit Sicherheit bestimmt ist. Der Bhojaprabandha, ein Werk, welches eben die Verherrlichung der Regierung dieses Fürsten zum Gegenstande hat, und dessen Kenntnifs wir seit Kurzem Herrn *Th. Pavie* in Paris verdanken, schildert uns ausführlich das lockere, anstöfsige Leben eines Dichters Kâlidâsa an seinem Hofe. Dafs nun dieser leichtsinnige Bursche Gedichte von so zarter Empfindung verfafst haben könnte, wie dies diejenigen sind, welche den Namen Kâlidâsa mit Recht für alle Zeiten berühmt machen, wäre zwar an und für sich nicht unmöglich: — man hat sonderbare Beispiele von dergleichen Contrasten von Theorie und Praxis: es könnte ja auch bei dieser Schilderung, die in der That fast mythisch gehalten ist, sich manche Ueberschwenglichkeit eingefunden haben: — die Sprache aber, der Stil und überhaupt der ganze innere Charakter jener Dichtwerke, läfst es uns als kaum möglich erscheinen, dafs sie aus einer so späten Zeit herrühren sollten! Nur den Nalodaya, dessen verzwickte Kunststücke ganz zu den sonstigen Werken aus der Bhoja-Periode, wie Vâsavadattâ, Kâdambarî[23]), Râghavapâṇḍavîyam u. A. passen, wird man *die-*

Digitized by Google

sem Kâlidâsa gern als Eigenthum überlassen, ebenso ihm oder einem noch anderen Dichter dieses Namens das kleine metrische Lehrbüchlein Çrutabodha, wegen des vorwaltend sinnlichen Charakters der darin an die Frauen gerichteten Apostrophen, gern abtreten, so wie andre dergleichen den Namen des Kâlidâsa tragende Dichtwerke[23]). Die drei Dramen aber: Çakuntalâ, Urvaçî, Mâlavikâ, und die drei Gedichte: Meghadûta, Kumârasambhava, Raghuvança gehören mit aller Entschiedenheit in eine bei weitem frühere Zeit. Der Name Kâlidâsa ist offenbar durch den Verfasser dieser sechs Dichtungen, die eben wohl, die vier ersten wenigstens jedenfalls, aus ein und derselben Hand geflossen sind, besonders berühmt und beliebt geworden, und wenn er auch vielleicht als Name schon vor ihm existirte, so hat er doch offenbar nach ihm, eben seinetwegen, eine noch gröfsere Verbreitung erhalten, ist ja sogar noch jetzt in Indien nicht ausgestorben! In unsrer Saṇskṛithandschriften-Sammlung hier in Berlin, dem königlichen Geschenke *Friedrich Wilhelm's IV.*, finden sich z. B. zwei Männer dieses Namens erwähnt, die gar nichts mit Dichtung zu thun haben, der eine als Vater eines modernen Commentators, der andre als Zeitgenosse des Sir Robert

Digitized by Google

Chambers, der jene Sammlung Ende des vorigen Jahrhunderts in Indien zusammenbrachte, und dem dieser Kâlidâsa-Paṇḍita mehrere der darin enthaltenen Handschriften verkauft hat. Auch in dem aus der Zeit Bhoja's herrührenden Drama Viddhaçâlabhañjikâ führt der Diener eines Ministers diesen Namen (s. *Wilson*, Hindu Th. II, 354.).

Nur die *Sprache* und der *Inhalt* seiner Werke können uns, wenn auch nur sehr ungewissen, so doch wenigstens annähernden Aufschlufs über die Zeit geben, welcher der Kâlidâsa, der sie verfafst hat, zuzuschreiben sein wird. In beiden Beziehungen ist derselbe, um wenigstens die späteste Grenze gleich mit Sicherheit zu bestimmen, wohl sicher nicht nur vor die Werke aus der Zeit des Königs Bhoja, sondern auch vor die des Dramatikers Bhavabhûti zu setzen, welcher im Anfang des achten Jahrhunderts lebte (s. *Wilson*, Hindu Th. II, 4.), und vor dessen Dramen die des Kâlidâsa den entschiedenen Vorzug der Einfachheit des Stils und Ausdrucks wie der Composition voraus haben[24]), einen Vorzug, der um so mehr ins Gewicht fällt, als beide Dichter in derselben Gegend, in Mâlava's Hauptstadt Ujjayinî, wenigstens theilweise gelebt zu haben scheinen. Der Kâlapriyanâtha „liebe Herr Kâla" des Bhavabhûti

Digitized by Google

ist offenbar der (Çiva) Mahâkâla, der zur Zeit des Meghadûta (*v.* 35.) in Ujjayinî verehrt ward, so wie andrerseits die Kâlî, nach der Kâlidâsa benannnt ist, mit der Kâlî, Karâlâ des Bhavabhûti zu identificiren sein wird. Von dem blutigen Dienst der letzteren, wie er bei Bhavabhûti auftritt, ist indeſs bei Kâlidâsa nirgendwo auch nur die geringste Spur, vielmehr erscheint die Gemahlin Çiva's bei diesem (freilich aber nicht unter dem Namen Kâlî) im Gegentheil als vor dem blutigen Fell sogar, mit dem ihr Gemahl bekleidet ist, zurückschreckend (Meghad. 37.)! und wir dürfen hieraus wohl ohne Weiteres auf eine Priorität desselben von mehreren Jahrhunderten schlieſsen. War ja doch Kâlî, ebenso wie Karâlâ, ursprünglich nur Name einer der sieben Flammen des Feuers, und hat sich eben erst allmälig[25]) zu dem Range der Gemahlin des Feuergottes, resp. des aus diesem durch Verschmelzung mit dem Sturmgott erwachsenden Çiva emporgeschwungen, ihre letzte Phase eben in der blutigen Gestalt der Gemahlin des Gottes der Zerstörung erreichend, die uns zuerst Bhavabhûti zeigt.

Haben wir somit als späteste Zeit für Kâlidâsa etwa das fünfte, sechste Jahrhundert gefunden, so wollen wir nunmehr daran gehen, die

Digitized by Google

Grenze nach der andern Seite hin zu suchen. Mehrere Punkte sind es, die hierbei maafsgebend erscheinen.

Zunächst die Gestalt, welche das Prâkṛit in den Dramen des Kâlidâsa zeigt. Bekanntlich sind nämlich die indischen Dramen theils in Sanṣkṛit, theils in Prâkṛit abgefafst, zwei Sprachen, die beide gleichmäfsig und gleichzeitig aus der alten indo-ârischen Volkssprache sich entwickelt haben, — die eine durch grammatische Festsetzung und Regelung des Gebrauches in dem Munde der höheren Klassen des Volkes, der Brâhmanen und der von diesen darin unterrichteten Mitgliedern der andern Klassen, — die andere durch Abschleifung und Assimilationen aller Art in dem Munde des niederen Volkes, besonders auch unter dem Einflusse der unterjochten, die Sprache ihrer eingewanderten ârischen Besieger nur unvollständig erlernenden Ureinwohner des Landes. Alle Personen höheren Ranges sprechen in den Dramen Sanṣkṛit, die niederen Ranges dagegen, und ihnen schliefsen sich die Frauen selbst des höchsten Standes an, sprechen Prâkṛit. Nur diejenigen Frauen, die eine exceptionelle Stellung einnehmen, selbst nämlich dem gelehrten oder geistlichen Stande angehören, sprechen auch Sanṣkṛit, wie z. B. die Parivrâjikâ in un-

Digitized by Google

serm Stück hier. Das älteste Dokument dieses Prâkṛit, dieser Volkssprache, das wir besitzen, rührt aus dem dritten Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung her: es sind Felseninschriften eines Königs Piyadasi, die derselbe in den verschiedensten Theilen Indiens einhauen liefs, um seinem Volke die buddhistischen Gebote der absolutesten Toleranz und der zartesten Schonung des Nächsten vor Augen zu stellen. Die Gestalt nun, in welcher uns das Prâkṛit in diesen Inschriften entgegentritt, ist von derjenigen, in welcher wir dasselbe in den Dramen des Kâlidâsa vorfinden, sehr bedeutend verschieden. Besonders einige Stellen in den letzteren (in Urvaçî und Çakuntalâ), sind in einem ganz aufserordentlich verderbten Prâkṛit, dem sogenannten Apabhrança, geschrieben[26]), welches hie und da sogar zu den neusten indischen Dialekten in einer direkteren Beziehung steht[27]), als zu jenem Piyadasi-Prâkṛit. Es mufs somit jedenfalls ein Zwischenraum von mehreren, wenigstens wohl 4—5 Jahrhunderten zwischen Piyadasi und Kâlidâsa angenommen werden. Dazu kommt, dafs Vararuci, der die für uns älteste Prâkṛit-Grammatik verfafst hat, dessen Zeit aber freilich durchaus nicht feststeht[28]), keine Regeln für jenes Apabhrança mittheilt, dasselbe also noch nicht gekannt

zu haben scheint. Indefs giebt dies allerdings keinen strikten Beweis für die Priorität des Vararuci vor Kâlidâsa, könnte ja möglicher Weise auf ganz andere Art zu erklären sein.

Ein zweiter Punkt, der uns hilft die frühste Grenze für Kâlidâsa festzusetzen, ist die mehrfache Erwähnung, die er theils den Yavana, Griechen, selbst schenkt, theils ferner den durch die Griechen erst den Indern bekannt gewordenen Zodiakalbildern und Planeten (Mâlav. 42, 15. Urv. 70, 14. v. 142.). Was die Planeten betrifft, so ist zwar noch nicht sicher, ob deren Auffindung nicht vielleicht doch selbständig von den Indern gemacht worden ist, wofür wenigstens die eigenthümliche Benennung derselben zu sprechen scheint; auch könnte, selbst wenn sie dieselben von den Griechen erhalten haben, dies immerhin schon ziemlich früh, vom dritten Jahrhundert v. Chr. ab, geschehen sein. Der Zodiakus dagegen, über dessen Entlehnung durch die Inder von den Griechen jetzt wohl kaum noch ein Zweifel besteht[29]), ist von letztren selbst in seiner griechisch-indischen Form erst im ersten Jahrhundert v. Chr. vollendet worden, kann also unmöglich früher, und sicher erst wohl mehrere Jahrzehnde später, nach Indien gewandert sein, wo es dann noch eine ziemlich lange

Digitized by Google

Zeit gedauert haben mufs, ehe sich diese Vorstellung so in den Geist des Volkes einlebte, dafs der Dichter im Drama davon als von etwas ganz Gewöhnlichem Gebrauch machen konnte. Die Stellung nun, in der die Yavana, Griechen, bei Kâlidâsa auftreten, ist theils eine feindliche, kriegerische, so hier in der Mâlavikâ (71, 2.) und vielfach im Raghuvança (möglicher Weise versteht er selbst indessen darunter nicht mehr die baktrischen Griechen, sondern bereits deren Nachfolger, die Parther etc.), theils aber erscheinen bei ihm Yavana-Mädchen, als zu der unmittelbaren Umgebung und Dienerschaft des Königs gehörig, mit dem Vertrauens-Amt, ihm seine Waffen zu bewahren, betraut (so in der Çakuntalâ 20, 16.[30]) 93, 17. Urvaçî 77, 5.). Offenbar sind dies ursprünglich griechische Sklavinnen, die der Krieg als Beute in die Harems der indischen Könige geführt hatte, und denen ihre griechische Gesittung eben eine bevorzugte Stellung darin erwarb. Es fällt schwer, anzunehmen, dafs sich der Einflufs der letzteren nicht auch sonst durch sie geltend gemacht hätte: und wenn z. B. unsre Vermuthung[31]), dafs der indische Liebesgott mit Pfeil und Bogen als solcher eine Nachahmung des griechischen Eros sei, sich vielleicht noch anderweitig

Digitized by Google

bewahrheiten sollte, so würde es am nächsten liegen, eine solche Entlehnung eben auf diese griechischen Sklavinnen zurückzuführen. Wir werden hierdurch von selbst zu einer andern Frage geführt, die damit in innigem Zusammenhange steht, der nämlich, ob nicht überhaupt die Entstehung des indischen Drama's selbst als solches, d. i. in der abgeschlossenen Form eines Kunstwerkes, durch griechischen Einfluſs zu erklären sei. Ich habe mich schon mehrfach, und zwar bejahend hierüber ausgesprochen. Nicht zwar, als ob ich meinte, daſs die Inder sich nicht selbständig zu einer Art dramatischer Vorstellungen emporgeschwungen hätten, — Tanz, Musik und Gesang sind im Gegentheil sehr früh bei ihnen nachzuweisen[32]); auch unser Drama zeigt ja z. B. die groſse Sorgfalt, die man darauf verwendete, — wohl aber halte ich es für sicher, daſs diese dramatischen Vorstellungen der Inder vor der griechischen Periode wesentlich immer nur eben aus dieser Trias: Tanz, Musik, Gesang bestanden haben. Wir haben aus der früheren Zeit keine Spur von wirklichem Drama; und die historische Möglichkeit wenigstens spricht somit sehr entschieden dafür, daſs eben erst durch den Einfluſs der Griechen, sei es die Aufführung von Dramen

Digitized by Google

an den Höfen der griechisch-baktrischen Könige[33]), sei es durch die engen Handelsverbindungen mit diesen und Alexandrien, sei es endlich vielleicht auch durch den Einflufs griechischer Sklavinnen, jene Anfänge zu wirklichen dramatischen Compositionen, und zwar dies nun freilich in ganz selbständiger Weise, weitergebildet worden sind. Und wäre es auch vielleicht nicht einmal ein direkter Einflufs der Griechen, der dazu angetrieben hätte, schon der indirekte Einflufs derselben wäre dafür wohl als ausreichend anzuerkennen. Es leidet nämlich für mich durchaus keinen Zweifel, dafs die Inder durch das Bekanntwerden mit den Griechen[34]) elektrisch berührt worden sind! Der Buddhismus hatte sie schon vorher darauf vorbereitet — und wirkte fortdauernd darauf hin, — dafs sie den Unterschied der Nationalität als ganz unwesentlich ansahen, ebenso wie er die Schranken der Absperrung unter ihnen selbst niederrifs und sie zu dem Bewufstsein der Gemeinsamkeit erhob. Da lernten sie nun zunächst durch den Krieg, bald aber durch blühenden Handel, besonders auch mit Alexandrien, die hellenische Cultur mit ihren Schätzen von Wissen und Künsten kennen. Der Handel schuf ihnen — und insbesondere gilt dies von der Westküste Indiens und deren Metropolis Ujjayinî, *Ὀζηνη*, der

Hauptstadt von Mâlava — Reichthümer, gab ihrem ganzen Wesen eine Beweglichkeit und Rührigkeit, die sie früher nie gekannt. Mit der Opulenz wuchs die Ueppigkeit und das Bedürfniſs nach feineren Genüssen, nach den eignen Schätzen des Geistes, die bisher nur vergraben in ihnen geruht hatten. Denn bis dahin gab es gar keine rechte allgemeine, volksmäſsige Literatur in Indien, sondern fast nur eine hieratische, gelehrte Literatur der Priester. Jetzt aber begann das Volk selbst, die Königischen und Kaufleute an der Spitze, Theil an der geistigen Weiterbildung zu nehmen, es schuf sich seine eignen Bahnen und riſs auch die Priester selbst zum Theil mit sich fort, die eben auch theilweise an der neuen menschlicheren Gestaltung des Lebens mehr Geschmack gefunden haben mögen, als an ihren verrotteten Ceremonial-Gesetzbüchern und den ihnen damals schon, wie jetzt noch, fast unverständlichen heiligen Veda-Liedern. Was wir als die Blüthe der indischen, oder besser der Sanskṛit-Literatur und -Wissenschaft zu betrachten gewohnt sind, das datirt wohl eben fast Alles aus diesen ersten sechs bis sieben Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Mit dem Aufhören der Handelsbeziehungen zu den Griechen in Alexandrien, mit der Vertreibung der Buddhisten aus Indien,

Digitized by Google

beginnt dann auch wieder die noch jetzt fortdauernde Epoche der Einschnürung und Verrenkung in hierarchischen Formelkram, und ceremoniösen Aberglauben.

In jene goldne Zeit nun ist wohl auch Kâlidâsa zu setzen, nicht zwar in den Anfang derselben, denn seine Dramen bezeichnen sich ja durchweg als neu im Gegensatz zu den Werken früherer Dichter, wohl aber in ihre rechte Blüthe und Höhe. Wir werden somit hierdurch im Verein mit dem früher Bemerkten etwa in das zweite bis vierte Jahrhundert unserer Zeitrechnung als die Zeit geführt, in der Kâlidâsa's Dramen verfaſst sein mögen. In dieser Zeit finden wir denn auch mehrere Vikrama, Vikramâditya, denen dieser Titel inschriftlich verbürgt ist. Unter ihnen strahlen am meisten hervor die Könige von Mâlava und Ujjayinî, Candragupta I., Samudragupta, Candragupta II. und Skandragupta, deren Regierungen[35]) in der That der sagenhaften Tradition von der Herrlichkeit des Vikrama am meisten entsprechen und in ihr vielleicht in einen einzigen Brennpunkt zusammengefaſst sein mögen[36]). Zu diesem Resultat stimmt denn auch die jetzige Annahme *Lassen's*, der früher die sonst gewöhnliche Ansicht theilte, welche den Kâlidâsa 56 v. Chr.

Digitized by Google

leben läſst, neuerdings aber dieselbe ihrer Unhaltbarkeit wegen aufgegeben hat, und den Kâlidâsa nunmehr ausdrücklich gleichzeitig mit jenen Gupta-Königen, resp. insbesondere dem Samudragupta (Ind. Alt. II, 957. 1158—1160) ansetzt, der nach ihm von 195—230 n. Chr. regiert hat. — Das Einzige, was mir hiergegen fast noch einige Bedenken machen könnte, ist die so weit vorgeschrittene Ausbildung des Çivaismus, die wir bei Kâlidâsa, eigentlich allerdings nur in den Prologen, finden (s. *Wilson,* Hindu Th. I, 195.), so wie die völlige Identifikation des Kṛishṇa mit Vishṇu, z. B. hier *v.* 77. (ganz wie Mâlatîmâdhava 123, 6.) Kumâras. 3, 13., und manche andere der mythologischen Vorstellungen, die sich mit denen der Purâṇa berühren, freilich auch im M. Bhârata sich ebenso vorfinden, z. B. hier *v.* 92. Çak. *v.* 186. Bei der groſsen Unsicherheit indeſs, in der wir noch immer über die Chronologie der indischen Mythologie schweben, dürfen wir hiervon wenigstens keinen entscheidenden Gegenbeweis hernehmen, und das Ende des dritten Jahrhunderts genügt wohl auch allenfalls jetzt bereits diesen Einwand zu beseitigen, ebenso wie den, der etwa noch aus der Erwähnung der Hûna im Raghuvaṇça erhoben werden könnte.

Digitized by Google

Zum Schlufs kommen wir wieder mit einigen Worten auf unsre Mâlavikâ zurück, und zwar zunächst um zu erwähnen, dafs sich mehrere Strophen daraus nach *R. Roth's* Angaben im Journal Asiatique 1845 (Octobre p. 302 ff.), im Vikramacaritam Cap. 2. und Cap. 7. citirt finden, nämlich die *vv.* 6. 24. 27. 29. Der erste dieser Verse erscheint daselbst (Cap. 7.) dem davon gemachten Gebrauche gemäfs etwas verändert, in folgender, metrisch nicht ganz richtiger Gestalt: „pâtraviçeshoktaṃ (eine Länge fehlt) guṇântaraṃ bhajati vittam âdâtuḥ“. — Auch im Sâhityadarpaṇa p. 167 und 198 der *Roer*'schen[37]) Ausgabe (1853) finden sich zwei Stellen der Mâlavikâ citirt, indefs sind dieselben beide, wie der Augenschein lehrt, Citate, die der Verfasser aus dem Gedächtnifs, nicht aus wirklich ihm vorliegendem Texte beibringt, und daher ohne irgend welche kritische Bedeutung.

In der nachfolgenden Uebersetzung, die ich meinen ernsteren Studien einmal zur Erholung abgestohlen habe, ist zur leichteren Vergleichung mit dem Original an den Seiten die Paginirung der Tullberg'schen Ausgabe bemerkt worden. Die metrischen Stellen habe ich des gefälligeren Eindrucks wegen auch metrisch übersetzt, wenn

Digitized by Google

auch nicht in den uns ungewöhnlichen indischen Maafsen, so doch in wechselndem jambischem Rhythmus. Von den zur Herstellung des Textes nothwendigen Verbesserungen, die meiner Uebersetzung zu Grunde liegen, habe ich in den hinten angefügten Anmerkungen Rechenschaft gegeben, und in diesen zugleich die wesentlichsten, für das gröſsere Publikum unentbehrlichen Erläuterungen zu geben gesucht. — So möge sich denn nun dies zierliche Drama auch in einem weiteren Kreise, als bisher, Freunde erwerben und zu dem wohl verdienten europäischen Lorbeerkranze des Kâlidâsa, seines Verfassers, dadurch ein neues duftiges Blatt hinzugefügt werden!

Berlin, im December 1855.

A. Weber.

Digitized by Google

Anmerkungen zum Vorwort.

1) Die vielfache unehrerbietige Verspottung des Brâhmanen Gautama durch die Irâvatî und ihre Zofe steht dem nicht entgegen, da sie sich zunächst nur auf das Individuum bezieht. Allerdings fällt aber davon ein gut Theil auch auf seine Kaste selbst, und liegt darin wohl ein weiterer Anhalt für unsre Annahme einer buddhistisch-brâhmanischen Periode der Abfassungszeit.

2) Ueber die grammatische Form s. Pâṇini 6, 3, 63.

3) Siehe Al. Cunningham, the Bhilsa Topes London 1854.

4) Indessen ist hierauf allerdings nicht viel Gewicht zu legen: die Inder scheuen auch das handgreiflichste ὕστερον πρότερον nicht. Giebt ja doch eben auch Kâlidâsa selbst dem Dushyanta wie dem Purûravas Yavanische Mädchen zur Bedienung!

5) Wie kommt es, dafs *Lassen* auf die Mâlavikâ hierbei gar keine Rücksicht nimmt?

6) Es könnte ja Vidiçâ z. B. recht gut gerade auch eine der Residenzen des Candragupta selbst, wie der Gupta überhaupt gewesen sein! Dann erklärt sich die daselbst gefundene Inschrift des Ersteren, die eben *Lassen* als Beweis dafür ansieht, dafs zu dessen Zeit (nach *Lassen* 168—195 n. Chr.) Vidiçâ nicht mehr selbständige „Königsstadt“ war, sehr einfach.

7) Ob die sagenhafte Angabe selbst richtig ist, d. i. ob wirklich ein König von Vidiçâ Çûdraka geheifsen habe, und, gesetzt dem sei so, ob dieser Çûdraka dann mit dem Verfasser (resp. Patrone des Verfassers?) der Mṛichakaṭî zu identificiren sei — dies sind jedenfalls erst noch zwei Fragen für sich: vergl. auch Daçakumâra p. 118 ed. *Wilson*, und Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft VII, 583.

8) Im Bhojaprabandha, dessen Kenntnifs wir seit Kurzem Herrn *Th. Pavie* in Paris verdanken (s. Journal Asiatique 1854 Mars — Avril, und Octobre — Novembre, der lithographirte Text erschien April 1855), wird Bâṇa ausdrücklich an den Hof des

Bhoja versetzt: wenn sich nun im Innern der Kâdambarî gar keine Beziehung auf Bhoja zu finden scheint, so erklärt sich dies wohl dadurch, dafs ihre Abfassung offenbar in die letzten Jahre von Bâṇa's Leben fällt (er starb eben darüber, und sein Sohn setzte sie fort), also in eine Zeit, wo Bhoja bereits todt gewesen sein mufs, insofern ja sogar bereits Subandhu in seiner Vâsavadattâ, einem Werke, welches *älter* als die Kâdambarî zu setzen ist, den Tod des Vikramâditya, d. i. doch wohl Bhoja?, beklagt (*v.* 10.). Dafs nämlich Bâṇa wirklich jünger sei, als Subandhu, wie ich in der Zeitschrift der D. Morg. Ges. VIII, 531. vermuthet habe, oder mindestens gleichzeitig, ergiebt sich mit Sicherheit aus dem Commentar zur Vâsavadattâ (Bibl. Indica Nro. 116. p. 9 edit. *Fitz Edward Hall*), welcher folgenden Spruch des Bâṇa anführt (amum evârtham abhisaṃdhâya Bâṇenâ'py abhâṇi):

kavînâm agalad darpo nûnaṃ Vâsavadattayâ |
çaktyeva Pâṇḍuputrâṇâṃ gatayâ Karṇagocaram (Wortspiel) ||

9) Nach der Correktur vaidiçânâm (für vaivikânâm C), die ich, nebst mancher andern Berichtigung des Textes (s. die Noten dazu), meinem verehrten Lehrer und Freunde Prof. *Stenzler* verdanke, mit dem ich vor nunmehr gerade elf Jahren die Mâlavikâ gelesen habe.

10) Vergl. *Burnouf*, introd. à l'hist. du Buddh. Ind. p. 430 ff.

11) Ich habe diese Angabe bereits anderswo (in der Kieler Allgem. Monatsschrift 1853 p. 727) auf Pushpamitra's von den Buddhisten berichteten Zug gegen dieselben nach Çâkala, und auf Unterstützung der Buddhisten daselbst durch die Yavana bezogen. Kâlidâsa hat diese Angabe offenbar wohl eben der ihm vorliegenden Tradition entlehnt, da sie mit der Fabel des Stückes eigentlich nur sehr lose zusammenhängt: er versteht übrigens seinerseits möglicher Weise unter den Yavana dabei gar nicht mehr die Griechen, sondern deren Nachfolger, die Parther etc.

12) Nach der Textlesart 71, 10. müfste er mit demselben etwas gespannt gestanden haben: dies pafst indefs nicht zu den sonstigen Angaben des Stückes, und ist daher meine Correctur (s. Note 156 auf p. 104) çesha statt rosha wohl richtig.

13) Etwa den damit verflochtenen Krieg des Agnimitra mit dem Vidarbha-König ausgenommen, der immerhin historisch sein könnte.

14) Auch der Gebrauch des Wortes tantra in kâmatantra 58, 5. und tantrakâra 9, 16. statt des sonst gebräuchlichen çâstra kann als verhältnifsmäfsig alterthümlich angeführt werden. Er gehört eben der Zeit des Pancatantra, des Varâhamihira (horâ-

Digitized by Google

tantra), der tantrakâra im Daçakumâra 186, 11. an: vergl. auch Ind. Stud. II, 132.

15) Die Lesarten dieser Handschrift sind fast überall ohne Weiteres statt der von Tullberg gegebenen in den Text zu setzen.

16) Eine andere Handschrift (D) hat nach Tullberg's Angabe statt der drei Namen die Worte „Saumindaka und Andere.“

17) Vergl. über dies Werk *Schiefner's* Beiträge daraus zur Kritik des Bhartṛihari (1849), und *Böhtlingk's* desgl. zum Paṇcatantra und Hitopadeça (1850). Çârṇgadhara lebte danach Ende des vierzehnten Jahrhunderts. — Ist die darin von Bhâsa handelnde Stelle etwa der Vers, den ich ohne Angabe, woher er genommen sei, in dem Commentar zur Vâsavadattâ (Bibl. Indic. Nro. 116.) p. 33 finde?

yasyâç Cauraç cikuranikuraḥ, karṇapûro Mayûro,
Bhâso hâsaḥ, kavikulaguruḥ Kâlidâso vilâsaḥ |
Harsho harsho hṛidayavasatiḥ, paṇcabâṇas tu Bâṇaḥ,
keshâṃ naishâ kathaya kavitâ kâminî kautukâya ||

18) Da die Prologe der Dramen ja vielleicht spätere Zuthat sein könnten! wie dies bei der Mṛichakaṭî wenigstens sicher ist, da in ihr der Tod des Dichters (oder ist es nur der Patron desselben?) gemeldet wird. Hier, bei der Mâlavikâ, spricht aber allerdings, ebenso wie bei Çakuntalâ und Urvaçî die Bezeichnung des Kâlidâsa als „gegenwärtigen“ Dichters resp. des Werkes als „neuen“ Stückes entschieden gegen eine dergleichen Annahme.

19) Dagegen hat die Mâlavikâ allerdings auch manches Eigene, z. B. den Grufs im Imperativ (statt des ehrerbietigeren Praesens), die ungenaue Beobachtung der Regeln über den Gebrauch von bhavat, atrabhavat und tatrabhavat (viele dergl. Fälle lassen sich übrigens mit Hülfe von C leicht korrigiren), die Ausdrücke: cittaṃ rax, die Gefühle jemandes schonen, sich vor ihm scheuen, 27, 1. 49, 19. anyathâ kalpay, mifsverstehen, 17, 14. 57, 15. u. A. m.

20) So allerdings auch Utt. Râma 1, 9. Mâlatîmâdh. 2, 13.

21) Acad. Vorles. über indische Lit. Gesch. p. 188. Indische Studien II, 408. 415—17. Zeitschrift der Deutsch. Morg. Ges. VIII, 630.

21a) Siehe meine Vermuthung hierüber in den Ind. Stud. II, 416.

22) Die bis jetzt älteste Erwähnung *dieses* Vikramâditya in einem indischen Literatur-Werke finde ich in der Vâsavadattâ des Subandhu, Einleitung *v.* 10. (Bibl. Ind. Nro. 116. p. 7), wo es klagend heifst:

sâ rasavattâ vihatâ, navakâ vilasanti, carati no kaṃ kaḥ |
sarasîva kîrtiçeshaṃ gatavati bhuvi Vikramâditye ||

Digitized by Google

Hiernach scheint Subandhu (nach *Wilson* Hindu Th. II, 258 Neffe des Vararuci) die Vâsavadattâ nach dem Tode des Bhoja verfafst zu haben: denn kein Andrer als dieser kann wohl hier unter Vikramâditya gemeint sein?

23) Hierher gehören Çriṇgâratilakam und die in *Haeberlin's* Anthologie sich findenden dem Kâlidâsa zugeschriebenen Stücke. Ueber Ṛitusaṃhâra und Setubandha wage ich nichts zu behaupten, doch scheint mir ersterer in der That auch etwas zu sinnlich gehalten, als dafs er dem älteren Kâlidâsa gehören könnte: für den Bhoja-Höfling dagegen ist es so recht passend.

24) In einem der Dramen des Bhavabhûti scheinen sich sogar in der That ganz direkte Anklänge und Nachahmungen aus Kâlidâsa's Meghadûta und Urvaçî zu finden! (s. *Wilson*, Hindu Th. II, 103—5.)

25) Siehe Indische Studien I, 286. 287.

26) Die Mâlavikâ zeichnet sich durch verhältnifsmäfsig grofse Reinheit des Prâkṛit aus: nur die Irâvatî spricht etwas unrein.

27) Siehe Ind. Stud. II, 148. 408.

28) Annähernd, aber allerdings nur ganz hypothetisch, habe ich ihn dem Anfang des fünften Jahrhunderts n. Chr. zugeschrieben, s. Zeitschrift der Deutsch. Morg. Ges. VIII, 852—55.

29) Vergl. Ind. Stud. II, 414. 415. Von Interesse hiefür ist auch die neuerdings von *Brugsch* gemachte Entdeckung, dafs die Aegypter ganz andere Zodiakal*bilder* hatten: siehe *Brugsch*, Nouvelles recherches sur la division de l'année des anciens Egyptiens p. 22. 53 ff

30) Wo der König auf der Jagd von einer ganzen Schaar von Yavanî's, welche mit Bogen bewaffnet und mit Waldblumen-Kränzen geschmückt sind, begleitet erscheint. Hiernach möchte man glauben, dafs sich diese Yavanî besonders auch durch ihre Bogenschiefskunst ausgezeichnet hätten! — *Wilson*, Hindu Th. I, 261., hält es für unwahrscheinlich, dafs griechische Sklavinnen hierunter zu verstehen seien, da wohl nur wenige Griechinnen nach Indien, oder selbst nur Baktrien gekommen sein möchten, diese aber von ihren Landsleuten wohl zu hoch geschätzt worden wären, „to have been suffered to act as slaves to Barbarians.“ Dagegen ist zu bemerken, dafs bei dem 3—400jährigen Bestehen griechischer Reiche im nordwestlichen Indien (seit Alexanders des Grofsen Zuge) sich gewifs manche Griechin dahin begeben haben mag, dafs ferner auch nach dem, zu Kâlidâsa's Zeit allerdings bereits wohl schon lange erfolgten, Untergange dieser *Reiche* doch die griechischen Städte selbst wohl noch fortbestanden, so dafs also griechische Mädchen, wenn auch nur solche, die von griechischen Eltern in jenen geboren waren, als Beute wie als Tri-

Digitized by Google

but leicht zu indischen Fürsten gelangen konnten (vergleiche *Lassen*, Ind. Alt. II, 957. 1159.), dafs aber endlich auch durch den Handel mit Alexandrien etc. (vergl. παρθένοι εὐειδεῖς πρὸς παλλακίαν auch aus den pers. Häfen Apologos und Omana im Periplus mar. Erythr. p. 18 u. 28) griechische Sklavinnen lange Zeit hindurch sehr leicht zu beziehen gewesen sind. — Wenn Kâlidâsa im Raghuvaṇça 4, 61. auch die Frauen der Pâraçîka, Parther oder Perser, als Yavanî bezeichnet, so ist offenbar dieses Wort in einer weiteren Bedeutung gebraucht, als ihm ursprünglich zukam. Und wenn somit auch zu Kâlidâsa's Zeit die Yavanî eben nicht mehr wirkliche Griechinnen zu sein brauchten, sondern nur aus den nordwestlichen Landstrichen herrührten, welche die Inder gewohnt waren, unter dem Namen der Yavana zu verstehen, so kann doch die Sitte selbst jedenfalls wohl nur aus einer Zeit herrühren, in welcher das Wort Yavanî wirklich eine Wahrheit war.

31) Siehe die Note 41 auf p. 97.

32) Ich benutze diese Gelegenheit, um die in den Indischen Studien III, 485 hierauf bezügliche tibetische Stelle der buddhistischen Sûtra, die mir mein geehrter Freund *A. Schiefner* nur in tibetischer Schrift mitgetheilt hatte, und die ich, mit der Aussprache des Tibetischen unbekannt, irrig mit zu viel Vokalreichthum umschrieben habe, seinen Angaben nach zu verbessern: es ist daselbst zu lesen: gar-*m*khan-dag-gis toṭaka *r*gyud-du-*g*lu-*b*langs-pa.

33) Auf diese Griechen in Baktrien etc. ist ja doch auch zurückzuführen, und als ein Beweis dafür, dafs sie wirklich das griechische Drama pflegten, anzusehen, was Plutarch de fortuna Alex. p. 328 D (Paris 1624. — Wyttenbach II, 347) erzählt, dafs nämlich die Kinder der Perser, Susianer und Gedrosier die Tragödien des Euripides und Sophokles gesungen hätten: καὶ Περσῶν καὶ Σουσιανῶν καὶ Γεδρωσίων παῖδες τὰς Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους τραγῳδίας ᾖδον, ähnlich wie er im Crassus z. B. auch die Bekanntschaft und Vertrautheit der parthischen und armenischen Könige mit den griechischen Tragikern bezeugt (die Arsaciden schlossen sich ja bekanntlich ganz der hellenischen Gesittung an). Auch berichtet Plutarch, vita Alex. Cap. 8., ausdrücklich von Alexander, dafs er sich Sophocles, Euripides und Aeschylus nach Indien nachschicken liefs.

34) Ich erwähne hier beiläufig, dafs die *Lassen*'sche Identifikation (s. Ind. Stud. I, 300.) des im Mahâbhârata als Theilnehmer an dem grofsen Kampfe der Kuru und Pâṇḍu verherrlichten Yavana-Königs Dattâmitra mit Demetrius (reg. 205—165 v. Chr. nach *Lassen*, Ind. Alt. II, XXIV.) durch eine Stelle in den von *Stevenson* im Journal of the Bombay Br. R. As. Soc. vol. V publi-

Digitized by Google

cirten Inschriften eine weitere Bestätigung gewinnt, wo ebenfalls eines Datâmitiyakasa yoṇakasa gedacht wird, s. daselbst p. 54. Vergl. ferner die von jenem Griechen erbaute Stadt Demetrias (freilich in Arachosien gelegen!?) mit der Sauvîrastadt Dâttâmitrî im Schol. zu Pâṇ. 4, 2, 76.

35) Nach *Lassen*, Ind. Alt. II, 960 ff. regierten sie von 168 bis c. 270 p. Chr.

36) Siehe Indische Studien II, 417.

37) pag. 174 u. 206 der früheren Calcuttaer Ausgabe (1828).

Digitized by Google

,lavikâ und Agnimitra.

Ein Drama des Kâlidâsa

in

fünf Akten.

1

Digitized by Google

Mâlavikâ und Agnimitra.

Personen [1]).

Agnimitra, Sohn des Pushpamitra, König von Vidiçâ an der Vidiçâ.

Gautama, ein Brahmane, sein Jugendfreund, der Vidûshaka (Buffo) des Stückes.

Vârhataka, Minister.

Maudgalya, Kämmerer.

Haradatta,
Gaṇadâsa, } Lehrer des Tanzes und der Mimik.

Sârasa, ein Bucklicher im Dienst der Dhâriṇî.

Schauspiel-Director.

Gehülfe desselben.

Dhâriṇî, erste Gemahlin des Agnimitra, Mutter des Vasumitra und der Vasulaxmî.

Irâvatî, zweite Königin.

Mâlavikâ, jüngere Schwester des Mâdhavasena.

Kauçikî, buddhistische wandernde Schwester (Parivrâjikâ), jüngere Schwester des Sumati.

Jayasenâ, Thürhüterin des Königs.

Vakulâvalikâ, Zofe der Dhâriṇî, Freundin der Mâlavikâ.

Kaumudikâ,
Nâgarikâ, } Zofen der Dhâriṇî.

Madhukarikâ, Gärtnerin der Dhâriṇî.

Nipuṇikâ, Zofe der Irâvatî.

Samâhitikâ, Dienerin der Kauçikî.

Jyotsnikâ,
Ramaṇîyâ, } Sängerinnen.

Digitized by Google

Personen,

die nicht handelnd auftreten aber als zur Handlung gehörend erwähnt werden [2]).

Pushpamitra, Vater des Agnimitra, Heerführer desselben.

Vasumitra, Sohn des Agnimitra und der Dhâriṇî.

Vîrasena, Bruder der Dhâriṇî aus einer niedrigeren Kaste, Befehlshaber einer Grenz-Festung an der Narmadâ und Heerführer des Agnimitra gegen Yajnasena.

Yajnasena, König von Vidarbha an der Varadâ.

Saciva, Schwager desselben, aus dem (durch Pushpamitra entthronten) Geschlechte der Maurya.

Mâdhavasena, Vetter des Yajnasena, älterer Bruder der Mâlavikâ.

Sumati, Rath des Mâdhavasena, älterer Bruder der Kauçikî.

Dhruvasiddhi, Arzt am Hofe des Agnimitra.

Vasulaxmî, Tochter des Agnimitra und der Dhâriṇî.

Melakâ, die erste der Frauen im Harem der Dhâriṇî.

Mâdhavikâ, Dienerin der Dhâriṇî.

Candrikâ, Dienerin der Irâvatî.

---

[1]) In Indischen Wörtern ist
c wie *tsch*
j wie *dsch*
x wie *ksch* zu sprechen,
e und *o* sind immer lang.

[2]) Von anderen Personen, die mit der Handlung nichts zu thun haben, werden erwähnt:
Bhâsaka, Saumilla, Kaviputra, als frühere Dichter (s. das Vorspiel),
Udakumbha, als Arzt,
Sutîrtha, als Lehrer des Gaṇadâsa in der Mimik.
Çarmishṭhâ, als Componistin,

Digitized by Google

Vorspiel.

Der da, obwohl in ein'ger Herrschaft thronend,
Die viel der Früchte beut, ein Fell nur um hat[1]) —
Der da, obwohl ein Leib mit seiner Gattin[2]),
Hoch über sinnentrückten Büfsern stehet —
Der da, obwohl durch seine acht Gewalten[3])
Das ganze Weltall tragend, ohne Stolz ist —
Der Herr entferne euer geist'ges Dunkel,
Damit den wahren Weg ihr schauen möget! 1

(Nach dem Gebete der Schauspiel-Direktor.)

Direktor. (nach der Garderobe hinblickend) He Freund, komm mal her!

Gehülfe. (auftretend) Herr, hier bin ich.

Direktor. Die Versammlung hat mich beauftragt, das von dem trefflichen Kâlidâsa verfertigte Drama Mâlavikâ und Agnimitra bei diesem Frühlingsfeste jetzt aufführen zu lassen. Das Concert (des Orchesters) möge also beginnen!

Gehülfe. Nicht doch! woher diese Hochschätzung für das Werk des lebenden Dichters Kâlidâsa, mit Uebergehung der Stücke von langberühmten, wie Bhâsaka[4]), Saumilla, Kaviputra und Anderer?

Digitized by Google

Direktor. Ei, was du sagst, zeugt von wenig
4 Urtheil: siehe

Nicht, weil es alt, ist gut drum jedes Dichtwerk,
Noch auch preiswürdig deshalb blos, weil neu:
Verständ'ge schauen selbst und wählen dann erst,
2 Ein Thor, wer sich von And'rer Sinn läfst leiten.

Gehülfe. Nun die Versammlung hat ja zu befehlen.

Direktor. So eile denn!

Ich wünsche jetzo den Befehl des Publikums,
Den mit verneigtem Haupte ich empfing,
Stracks zu vollziehen, wie der Kön'gin Dhâriṇî
3 Im Dienst geschickte Kammerzofe dort.

(Sie treten Beide ab.)

---

5 **Zwischenspiel.**

(Eine Zofe tritt auf.)

Zofe. Die Königin Dhâriṇî hat mich beauftragt, den Herrn Tanzlehrer Gaṇadâsa zu fragen, wie sich Mâlavikâ in dem Tanzstück Chalita[5]) macht, worin sie seit Kurzem unterrichtet wird. Ich will also in den Concertsaal gehen. (Sie geht herum.)

(Eine zweite Zofe tritt auf, einen Schmuck in der Hand.)

Die Erste. (als sie die Zweite erblickt) Ah, liebe Kaumudikâ, warum bist du so vertieft, dafs du,

Digitized by Google

obwohl in der Nähe vorübergehend, doch keinen Blick hieher richtest?

Die Zweite. Ei, Vakulâvalikâ! Freundin, ich betrachtete mir diesen prächtigen Ring mit dem Schlangensiegel, den ich für die Königin vom Künstler geholt habe, und bin so deinem Tadel verfallen.

Die Erste. (hinschauend) Dein Blick haftet in der That auf einem passenden Orte. Deine Handspitze erscheint gleichsam geblümt durch die Strahlenbüschel, welche aus diesem Ringe schiefsen.

Die Zweite. Und wohin gehst Du, Liebe?

Die Erste. Auf den Befehl der Königin den Herrn Tanzlehrer Gaṇadâsa zu fragen, wie sich Mâlavikâ im Erfassen des Unterrichtes macht.

Die Zweite. Sage mir doch, Liebe! wie es gekommen ist, dafs der König sie gesehen hat? sie ist ja doch gerade durch diese Beschäftigung entfernt gehalten.

Die Erste. Ja, aber er hat sie im Bilde an 6
der Seite der Königin gesehen.

Die Zweite. Wie denn das?

Die Erste. Ei, als die Königin im Gemäldesaal das in frischem Farbenglanz strahlende Bild des Malers betrachtend verweilte, da trat der König gerade hinzu.

Die Zweite. Nun, und dann?

Die Erste. Nach den Begrüfsungen setzte er

Digitized by Google

sich auf denselben Sitz mit ihr, und frug sie, als er auf dem Bilde das Mädchen mitten unter den Zofen, in der Nähe der Königin erblickte —

Die Zweite. Ah, was frug er?

Die Erste. „Wie heifst denn hier dieses Mädchen, die da ganz in der Nähe der Herrin gemalt ist, und die ich nie früher gesehen habe?“

Die Zweite. So ausgezeichnete Schönheit zieht sogleich die Aufmerksamkeit auf sich! Nun und dann —

Die Erste. Darauf, als er seine Worte unbeachtet sah, schöpfte er Verdacht, und fuhr fort die Königin immer wieder damit zu verfolgen. Da sprach die Prinzessin Vasulaxmî: „das *ist* ja Mâlavikâ!“

Die Zweite. (lächelnd) Das sieht dem Kinde ähnlich! Nun erzähle weiter —

Die Erste. Ei, was sonst? Jetzt wird Mâlavikâ ganz besonders vor den Augen des Königs entfernt gehalten.

Die Zweite. Freundin, erfülle nun deinen Auftrag: auch ich will jetzt der Königin den Ring bringen (tritt ab).

Die Erste. (herumgehend und umschauend) Da kommt ja der Tanzlehrer gerade aus dem Concertsaal: ich will mich ihm doch zeigen (geht herum).

7 Gaṇadâsa. (auftretend) Zwar ist allerdings einem Jeden die angeerbte Wissenschaft werth, unsere

Digitized by Google

Hochachtung für den Tanz aber hat auch noch ganz besonderen Grund: denn

Ihn eben nennen uns die Weisen ja
Als all der Götter liebste Augenweide,
Ihn theilte Rudra an sich selbst in zwei
Beim Tausche, den mit der Umâ er einging[6]),
In ihm zeigt sich das mannichfache Spiel
Der Welt, wie es sich dreierlei gestaltet[6a]), —
Der Tanz allein ist Allen gleiche Lust,
Wie vielfach sonst auch ihr Geschmack sich scheidet. 4

Vakulâvalikâ. (hinzutretend) Herr, ich grüfse dich.

Gaṇadâsa. Mögest du lange leben, meine Beste!

Vak. Die Königin läfst den Herrn fragen, ob eure Schülerin Mâlavikâ euch nicht zu viel Mühe macht im Erfassen des Unterrichts?

Gaṇ. Melde der Königin, meine Beste, dafs sie im Gegentheil überaus geschickt und verständig ist. Um es kurz zu sagen:

Welche Feinheit der Kunst ich ihr auch lernen mag,
Sie lehrt zurück mich das, so fein führt sie es aus. 5

Vak. (für sich) Ei, ich sehe sie schon die Irâvatî ausstechen! (laut) Deine Schülerin erfüllt also ihren Zweck, da der Lehrer so zufrieden mit ihr ist!

Gaṇ. Da dergleichen schwer zu finden sind, so möchte ich wohl wissen, meine Beste, wo-

her die Königin dieses kostbare Gefäfs erhalten hat?

Vak. Sie hat einen Bruder aus geringerer Kaste, Vîrasena mit Namen, den der König über eine Schutzveste an der Grenze, am Ufer der Narmadâ[7]), gesetzt hat: der hat sie seiner Schwester, der Königin, geschickt, als ein Mädchen, passend zur Ausübung von Künsten.

Gaṇ. (für sich) Im Vertrauen auf ihre Schönheit und ihr treffliches Benehmen meine ich, dafs sie von nicht geringer Herkunft ist. (laut) Auch ich werde durch sie berühmt werden, meine Beste, denn

8 Des Lehrers Kunst erreicht noch höhren Grad,
Wenn übertragen sie auf gute Schüler wird,
Der Wolke Wassertropfen gleich, der in
6 Des Meeres Muschel sich zur lichten Perle formt [8]).

Vak. Herr, wo befindet sich denn jetzt deine Schülerin?

Gaṇ. Sie steht jetzt gerade am Fenster mit der Aussicht nach dem See, den Luftzug zu genieſsen. Ich habe ihr eben die Pantomime Paṇcâṇga (Fünfgliedrig) etc. gezeigt, und ihr nun gesagt, sie möge sich etwas ausruhen.

Vak. So geruhe der Herr mich zu verabschieden, damit ich durch die Verkündigung eurer Zufriedenheit ihrer Anstrengung noch weiteren Sporn gebe.

Digitized by Google

Gaṇ. Du magst deine Freundin sehen. Auch ich will für einen Augenblick der Muſse pflegen und nach Hause gehen. (Beide treten ab.)

Erster Akt.

(Der König sitzend. Hinter ihm ein Minister, einen Brief in der Hand. Das Gefolge an der Seite befindlich.)

König. (den Minister, der den Brief gelesen hat, anblickend) Nun, Vârhataka, was beschlieſst der Vidarbha-Fürst?

Minister. Herr, seinen Untergang.

König. Ich wünsche nun die Botschaft zu wissen.

Minister. Dies ist die Antwort: „Ew. Hoheit haben mir kund gethan: „„Euer Vatersbrudersssohn Prinz Mâdhavasena ist, als er der versprochenen Verbindung wegen zu mir kommen wollte, auf dem Wege von Eurem Grenzwächter
überfallen und gefangen worden: aus Rücksicht auf 9
mich werdet Ihr denselben nebst seinen Frauen und seiner Schwester freilassen."" Dabei ist von Euch nicht bedacht worden, wie (feindselig) das Verhältniſs der Könige zu Fürsten von gleicher Abstammung[9]) zu stehen pflegt: Ew. Hoheit sollten sich

aber hierin unparteiisch halten. — Die Schwester übrigens ist bei dem Unfall der Gefangennahme verschwunden; ich werde mir Mühe geben, sie zu finden. — Jedenfalls können nun allerdings Ew. Hoheit es bewirken, dafs ich den Mâdhavasena freilasse. Höret aber die Bedingung:

Gebt Saciva mir los, den Maurya [10]), meinen Schwager,
7 Und Mâdh'vasena wird sogleich von Banden frei."

König. (zornig) Was! der Einfältige wagt zu mir von Gegenseitigkeit des Handelns zu reden! Vârhataka!, der Vidarbha-Fürst ist von Natur mein Feind und mir entgegenstehend. Gieb du also dem Strafheere unter Vîrasena Auftrag den Todeswürdigen auszurotten, wie schon bereits beschlossen war.

Minister. Wie der Herr befiehlt.

König. Oder was ist eure Meinung?

Minister. Euer Befehl stimmt zu dem Lehrbuch:

Ein Gegner, dessen Reich seit Kurzem erst besteht
Und in dem Lande selbst noch keine Wurzeln schlug,
Ist leicht zu rotten aus, dem jungen Baume gleich,
8 Der, weil von frischem Wuchs, noch schwanket hin und her [11]).

König. So werde denn erfüllt das Wort des weisen Verfassers! und gerade mit Rücksicht hierauf werde der Heerführer vollständig ausgerüstet!

Minister. So sei's! (tritt ab.)

Digitized by Google

(Das Gefolge macht sich um den König in gewohnter Weise zu thun. Der Vidûshaka tritt auf.)

Vidûshaka. Der König hat mir den Auftrag gegeben: „Gautama, denke dir ein Mittel aus, wie ich die Mâlavikâ, deren Bild ich zufällig gesehen habe, wirklich vor Augen bekommen kann.“ Ich will ihm nun sagen, dafs ich das eingeleitet habe (geht herum).

König. (den Vid. erblickend) Ah, da kommt mein anderer Rathgeber, der für die Vergnügungen!

Vid. (hinzutretend) Der Herr möge wachsen! 10

König. (ihm zunickend) Nimm hier Platz! (der Vid. setzt sich.)

König. Ist wohl das Auge deiner Weisheit mit dem Ueberblicken von Mittel und Zweck beschäftigt gewesen?

Vid. Du kannst schon nach der Vollendung fragen!

König. Wie so?

Vid. (ins Ohr) So etwa! (sagt es ihm.)

König. Gut, Freund! ein geschickter Anfang das! Bei diesem Beginnen, wenn auch die Vollendung schwer zu erreichen ist, wagen wir zu hoffen, denn

Nur wer Gefährten hat, vermag es selbst
Verwickelte Geschäfte auszuführen:
Mit noch so guten Augen[12]) sieht man nicht
Im Dunkel, was zu sehn ist, ohne Leuchte. 9

(Hinter der Scene.) Genug, genug des vielen

Streitens! vor dem König wird sich zeigen, wer von uns Beiden den Vorrang verdient!

König. (hinhorchend) Freund! hier ist eine Blüthe an dem Banme deiner Verschlagenheit aufgebrochen!

Vid. Du sollst auch die Frucht zu sehen bekommen!

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer. Herr, der Minister läſst Euch sagen, Euer Befehl sei vollzogen. — Hier aber sind Haradatta und Gaṇadâsa, die beiden Lehrer der Mimik, die einander zu besiegen wünschend, dich zu sehen streben, gleichsam zwei verkörperte Leidenschaften leibhaftig.

König. Führ sie herein!

Kämmerer. Wie der Herr befiehlt.

(Tritt ab, und dann mit den Beiden wieder auf.)

Kämmerer. Hieher, hieher, ihr Herren!

11 Gaṇ. (den König erblickend) Ah, schwer zu nahen ist des Königs Majestät!

Nicht ist er unbekannt mir noch ungünstig,
Und doch nur zitternd nah ich seiner Seite:
Den Meereswogen gleich an stetem Wechsel
10 Erscheinet immer neu er meinen Augen!

Haradatta. Groſs fürwahr ist dieses Licht in Menschgestalt! denn

Obwohl der Eintritt an der Pforte mir erlaubt,
Obwohl des Thrones Diener mich begleitet,
Sein hoher Glanz, der meine Blicke blendet fast,
11 Stöſst mich zurück doch gleichsam, ohne Wort' auch.

Digitized by Google

Kämmerer. Da ist der König. Tretet hinzu, ihr Herren!

Beide. (hinzutretend) Der König siege!

König. Willkommen den Herren! (zum Gefolge) Bringt Sitze für die beiden Herren!

(Beide setzen sich auf vom Gefolge herbeigebrachten Sitzen.)

König. Weshalb sind wohl die beiden Herren Lehrer zusammen hierher gekommen, zu einer Zeit, die ja doch dem Unterrichte der Schüler gehört?

Gaṇ. Vernimm o König! Ich habe doch von Sutîrtha die Kunst der Mimik gut gelernt. Ihr, Herr, habt mir Anstellung gegeben und ich stehe auch bei der Königin in Gnaden.

König. Das weifs ich wohl. Nun und —?

Gaṇ. Trotz alledem hat mir dieser Haradatta dort vor den Hofleuten gesagt, ich sei nicht seinem Fufsstaube zu vergleichen.

Haradatta. Herr, er hat den Streit angefangen, indem er sagte: „zwischen euch und mir ist ein Unterschied, wie zwischen dem Meer und einer Pfütze!“ Drum möget Ihr, o Herr, geruhen uns Beide in der Theorie und Praxis zu prüfen. Ihr allein seid ein Richter, der unsern Unterschied zu erkennen vermag.

Vid. Eine sehr richtige Annahme! 12

Gaṇ. Eine treffliche Idee! Möge der König sie aufmerksam anhören!

Digitized by Google

König. Nicht so rasch! Die Königin möchte hier Parteilichkeit vermuthen! Drum scheint mir die Verhandlung am passendsten in ihrer und der gelehrten Kauçikî Gegenwart.

Vid. Sehr richtig bemerkt!

Die Lehrer. Wie es dem König gefällig ist.

König. Maudgalya, so rufe denn die Königin nebst der gelehrten Kauçikî herbei, ihr diesen Vorgang meldend.

Kämmerer. Wie der Herr befiehlt.

(Tritt ab und darauf mit der Königin in Begleitung der Parivrâjikâ wieder auf.)

Kämmerer. Hierher, hierher, Herrin!

Dhâriṇî. (die Parivrâjikâ anblickend) Ehrwürdige, wie siehst du den Streit des Haradatta und Gaṇadâsa an?

Par. O du brauchst für deine Partei keine Sorge zu tragen! Gaṇadâsa steht hinter seinem Gegner nicht zurück.

Dhâriṇî. Mag sein, aber die Verbindung mit dem König verleiht jenem das Uebergewicht.

Par. Ei so bedenke doch, dafs auch du eine Königin bist! Siehe

Mit hehrem Licht die Sonne strahlt im Tagesglanz
12 Doch auch der Mond glänzt voll und klar im Schoofs der Nacht.

Vid. Haha! da kommt ja die Königin von der gelehrten Bänkeldrückerin Kauçikî begleitet!

13 König. Wohl schaue ich sie, die da dort

In ihrem vollen Schmucke glänzt
Mit Kauçikî im Büfserkleid,
Dem reichen Drei der Veda gleich
Neben der heil'gen Einheitslehr'[13]). 13

Par. (hinzutretend) Es siege der König!

König. Ehrwürdige ich begrüfse dich.

Par.

Sei hundert Jahre der Gemahl
Der Dhârinî und Mutter Erd'[14]),
Die reich an kräft'gen Sprossen sind[15])
Und Beide gleich auch an Geduld! 14

Dhârinî. Es siege, es siege der Gemahl!

König. Willkommen der Königin! (zur Parivrâjikâ) Ehrwürdige, nimm Platz.

(Alle setzen sich.)

König. Ehrwürdige! du mufst das Richteramt zwischen den beiden Herren Haradatta und Ganadâsa hier übernehmen, die sich mit einander um ihr Wissen streiten.

Par. (lächelnd) Wozu des Spottes! Schickt man wohl aus der Stadt auf's Dorf, um Edelsteine prüfen zu lassen?

König. O nicht doch! Du bist ja die gelehrte Kauçikî: ich und die Königin aber, wir sind parteiisch.

Die beiden Lehrer. Der König hat ganz Recht. Ehrwürdige, du wirst uns unparteiisch nach Verdienst und Mangel beurtheilen.

König. So lafst den Prozefs anfangen!

Digitized by Google

Par. Herr! die Tanzkunst ist wesentlich praktisch: was soll da langes Hin- und Hergerede? Oder wie meint die Königin?

14 Königin. Ah, wenn du mich fragst, mir gefällt ihr Streit überhaupt gar nicht!

Gan. O Herrin! du solltest mich nicht so weit erniedrigen mir Jenen an Wissenschaft auch nur gleich zu achten!

Vid. Ei lafst uns doch den Streit der beiden Dickwänste ansehen! wozu sollen sie ihren *Lohn* umsonst erhalten!

Königin. Du hast auch immer deine Lust am Zanken!

Vid. Nur nicht gleich so hitzig, meine Sanfte! wie soll man denn zwei wüthige Elephanten, die mit einander Streit suchen, beruhigen, bevor nicht einer von beiden besiegt ist?

König. Ehrwürdige! du hast wohl bereits früher die eigne so überaus grofse Geschicklichkeit der beiden Herren kennen gelernt?

Par. Allerdings.

König. Nun was können sie also jetzt wohl weiter für Beweise vorbringen?

Par. Das wollte ich eben sagen:

Die Kunst des Einen ruht in ihm allein,
Ein Andrer hat treffliche Lehrergabe,
Wer Beides gut macht, der ist an der Spitze
15 Der Lehrer einer Kunst zu stellen einzig.

Digitized by Google

Vid. Nun, ihr Herren, ihr habt gehört, was die Ehrwürdige sagte. Die Entscheidung soll aus einem ganzen Haufen von Gründen[16]) von einer Probe eurer Unterrichtsgabe abhängig sein!

Haradatta. Ganz damit einverstanden!

Gaṇ. Königin! so steht es.

Königin. Wenn aber eine ungeschickte Schülerin den Unterricht in falsches Licht setzt, ist das dann die Schuld des Lehrers?

König. Allerdings, Herrin! Auch die Annahme eines untauglichen Schülers zeugt für Mangel an Einsicht des Lehrers.

Königin. (heimlich zur Parivrâjikâ) Ja was nun? (laut, zum Gaṇadâsa) Stehe ab von der Erfüllung eines Wunsches, der meinem Gemahl Mühe verursacht! Laſs dieses zwecklose Beginnen!

Vid. Die Königin spricht sehr weise! Ei, lieber Gaṇadâsa, was willst du mit diesem Streite, bei dem du leicht zu Schaden kommen kannst, während dir ja alle die Zuckerbiſschen, welche die Göttin der Kunst zu verschenken hat, durch dein Amt als Concertmeister schon zu Theil geworden sind!

Gaṇ. Wahrhaftig, das ist der Sinn von den Worten der Königin! Hier paſst vortrefflich folgender Spruch:

„Ich habe meine Stell',“ wer also denkend
Aus Furcht vor Streit von Andern Schmähung duldet,

Digitized by Google

Wem seine Kunst dient nur zur Lebensfristung,
16 Ein Krämer ist das, der mit Kenntnifs feilschet.

Königin. Du unterrichtest aber deine Schülerin erst seit Kurzem: und es ist doch ganz unpassend Unterricht zu zeigen, wenn er noch nicht hat Wurzel schlagen können.

Gaṇ. Ei, davor habe ich gar keine Sorge.

Königin. So zeigt denn alle Beide vor der Ehrwürdigen euren Unterricht!

Par. Herrin, das würde nicht passen! Auch dem Bestverständigsten, wenn er allein ist, gereicht die Fällung eines Urtheils zum Schaden.

Königin. (heimlich zur Parivrâjikâ) Thörichte Parivrâjikâ! Willst du mich denn mit sehenden Augen blind machen [17])! (wendet sich ärgerlich ab.)

(Der König zeigt die Parivrâjikâ auf die Königin hin.)

16 Par.

Was wendest du, o Mondantlitz!
Dich ohne Grund vom Gatten ab?
Selbst, wenn in höchster Gunst die Frau,
Zürne sie nur, wenn Grund sie hat!

Vid. Nun, Grund hat sie wohl! Sie mufs ja ihre Partei schützen. (zu Gaṇadâsa) Heil dir, du bist gerettet durch den verstellten Zorn der Königin! Auch sehr gelehrte Leute gerathen in Verlegenheit, wenn sie ihre Lehrerkunst zeigen sollen!

Gaṇ. So höre doch, Herrin! So fassen es die Leute auf! drum also nun

Digitized by Google

Will ich im Wettstreit zeigen meine Lehrerkunst:
Erlaubst du's nicht, so bin verlassen ich von dir! 18

(Erhebt sich von seinem Sitze.)

Königin. Was kann ich weiter thun! — Der Lehrer hat über seine Schülerin zu befehlen!

Gaṇ. Endlich also! Lange habe ich mich vor der Verweigerung fürchten müssen! (zum König) Da die Königin ihre Erlaubniſs gegeben, so geruhe nun der Herr zu bestimmen, in welchem Gegenstande der Mimik ich meinen Unterricht zeigen soll.

König. Die Ehrwürdige möge dies angeben!

Par. Der Königin ist irgend etwas in den Sinn gekommen. Ich scheue mich deshalb —

Königin. Sprich nur ganz zuversichtlich. Der König wird ja über seine Umgebung zu befehlen Gewalt haben —

König. Und über mich, setze hinzu.

Königin. Ehrwürdige, so sprich denn!

Par. Man spricht von einem Chalita-Stück, das aus vier Gliedern besteht, dem Werke der Çarmishṭhâ[18]). An ihm wollen wir die auf ein und denselben Gegenstand gerichtete praktische Thätigkeit der beiden Herren kennen lernen! Dadurch wird am Besten der Unterschied zwischen dem beiderseitigen Unterricht klar werden.

Die beiden Lehrer. Wie die Ehrwürdige befiehlt.

Vid. So veranlaſst denn Beide die Anordnung

Digitized by Google

des Concerts dazu in dem Wartezimmer der Schauspieler, und schickt dann dem Herrn einen Boten. Oder besser der Klang eines Tamburins soll uns das Zeichen zum Aufbruche geben.

17 Haradatta. Sehr schön. (Erhebt sich.)

(Gaṇadâsa blickt auf die Königin hin.)

Königin. (zu Gaṇadâsa) Möge der Herr siegreich sein! Wahrlich ich wünsche dem Herrn Sieg. (Die beiden Lehrer brechen auf.)

Par. Noch ein Wort!

Die beiden Lehrer. (sich umwendend) Da sind wir!

Par. Ich habe noch als zur Sache gehörig zu bemerken, dafs die beiden Schülerinnen ohne viel Garderobe auftreten müssen, damit sich die Anmuth aller Glieder deutlich zeigen kann.

Die beiden Lehrer. Das hättest du uns nicht erst zu sagen brauchen! (treten ab.)

Königin. (zum König) Wenn der Gemahl auch in seinen Regierungsgeschäften solche Geschicklichkeit zeigt, dann steht es gut mit ihm!

König.

Genug mit diesem thör'gen Mifsverständnifs!
Ich habe, Scharfblickende! keinen Theil hier:
Die Leute, die ein gleiches Wissen pflegen,
19 Sind eben meist sich ihren Ruhm nicht gönnend!

(Hinter der Scene der Schall eines Tamburins. Alle horchen auf.)

Digitized by Google

Par. Ei, das Orchester hat schon begonnen: denn von dorther

Betäubt der Pauke voller Schall die Sinne,
Der mit dem Mittelton beginnend anschwellt,
Den Pfau'n ein Fest[19], die, ihn für Wolkendonnern
Verkennend, nachziehn langgestreckten Halses. 20

König. Nun Herrin, wir wollen uns als Zu- 18
schauer einstellen.

Königin. (für sich) O über die Unbescheidenheit des Gemahls!

(Alle erheben sich.)

Vid. (heimlich zum König) Nun geh' nur bedächtig! Die verehrte **Dhâriṇî** möchte sonst zanken.

König.

Ob ich mich auch langsam zu halten suche,
Der Schall der Pauke treibt mich doch zur Eile,
Als sei's der Ruf des eignen Wunsches selber,
Der den Erfüllungspfad zu mir hinab steigt. 21

(Alle treten ab.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt. 19

(Die Anordnung des Concerts ist vollendet. Der König erscheint sitzend nebst seinem Freunde, ebenso **Dhâriṇî** u. die **Parivrâjikâ**. Das Gefolge in gebührender Aufstellung.)

König. Ehrwürdige! Welcher von den beiden Lehrern soll uns zuerst seinen Unterricht zeigen?

Digitized by Google

Par. Sollte nicht, da Wissen und Stellung gleich sind, dem Gaṇadâsa des höheren Alters wegen der Vorrang gebühren?

König. So melde dies den beiden Herren, Maudgalya, und besorge, dafs sie sich danach richten.

Kämmerer. Wie der Herr befiehlt! (tritt ab.)

(Gaṇadâsa tritt auf.)

Gaṇ. Herr! das Werk der Çarmishṭhâ besteht aus vier Gliedern, mit dem Takt in der Mitte. Es geruhe der Herr aufmerksam die Aufführung der vier Glieder anzuhören.

König. Aus Hochachtung für den Lehrer werde ich genau aufmerken.

(Gaṇadâsa tritt ab.)

König. (heimlich zum Vidûshaka) Freund!

Mein Aug', das sich nach ihrem Anblick sehnt,
Die noch im Garderobezimmer weilt,
Bestrebt sich gleichsam, schweifend hin und her,
22 Den Bühnenvorhang selber aufzuziehn.

20 Vid. (heimlich) Nahe ist dein Augenhonig, in der Nähe dein Augenbalsam[20]), drum sieh nur jetzt in aller Ruhe zu.

(Mâlavikâ tritt auf; die Anmuth ihrer Glieder ist durch den Lehrer sorgfältig sichtbar gemacht.)

Vid. Ha, nun schau hin! Wahrlich ihre Schönheit bleibt sogar nicht hinter dem Bilde zurück!

König. (heimlich) Freund!

Digitized by Google

Als ich im Bilde sie gesehn, mein Herz
Noch Zweifeln an der Wahrheit sich ergab:
Jetzt aber halte ich für schwanken Sinn's
Den Maler, weil nicht treuer er gemalt. 23

Gaṇ. Nun Kind, lafs die Schüchternheit, sei ruhig!

König. (für sich) O über die Tadellosigkeit der Schönheit in allen Verhältnissen! denn

Langäugig das Gesicht, wie Herbstmond[21]) strahlend,
Die Arme sanft sich senkend von den Schultern,
Der Busen fest, mit hochgewölbten Hügeln,
Die beiden Seiten blank gleichsam vor Glätte,
Die Mitte mit der Hand schon zu umspannen,
Die Hüften schwellend, rund und zart die Zehen,
So ist ihr Körper, einem Ideal gleich,
Wie sich des Tanzes Lehrer eins erdenket. 24

Mâlavikâ.
(singt, nach einem Vorspiel, folgende viergliedrige Strophe):

Dein Lieb[22]) ist zu gewinnen schwer,
Sei ohne Hoffnung drum o Herz! —
Und doch zuckt glückverheifsend mir
Urplötzlich ja das linke Aug'! —
Er, den ich endlich nun gesehn,
Wie sollt' ich ihn erlangen wohl? —
Herr, glaube mich dir zugethan,
Von Sehnsucht ganz erfüllt zu dir! 25

(Hierzu macht sie der Stimmung des Gesanges angemessene Pantomimen.)

Vid. (heimlich zum König) Ei, Freund, sie hat ja vermittelst dieser Vierstrophe sich selbst gleichsam dir angetragen!

Digitized by Google

König. Freund! so steht es um unsre beiden Herzen, denn wahrlich sie

21 „Herr! glaube mich dir zugethan“ so singend und
Mit ihrer Glieder Spiel den Sang begleitend, hat
Zu mir gesprochen in verstelltem Liebesweh;
26 Die Näh' der Dhâriṇî kein ander Mittel liefs.

(Mâlavikâ, nach beendigtem Gesange, ist im Begriff abzutreten.)

Vid. Herrin, halt! Etwas ist doch hier bei der Aufführung vergessen worden: danach möchte ich fragen.

Gaṇ. Kind, warte nur einen Augenblick, dann sollst du durch Unterweisung veredelt wieder gehen.

(Mâlavikâ bleibt stehen.)

König. (für sich) Ah, ihre Schönheit gewinnt in allen Lagen neuen Glanz, denn

Die linke Hand, an der das Armband zittert[23]) noch,
Ruhet gestützt auf ihre schwell'nde Hüfte;
Die andre aber hanget los und schlaff herab
Gleich einer zarten Çyâma-Winden-Ranke[24]);
Die Augen sind gesenket auf den Estrich[25]) dort,
Dessen Blumen verstreut durch ihre Fufszehn;
Die eine Seite lang und grade ausgestreckt, —
27 Ihr Stehn ist fast noch schöner als ihr Tanzen!

Königin. (zu Gaṇadâsa) Ihr nehmt euch doch nicht etwa gar die Worte des Gautama zu Herzen?

Gaṇ. Herrin! nicht so, nicht so! Durch das Vertrauen des Königs wird die Scharfsichtigkeit des Gautama verbürgt; siehe!

Wer dumm selbst, der wird klug, wenn er mit Weisen lebt,
Wie trübes Wasser klar wird durch die Klärungsfrucht[26]). 28

(Zum Vidûshaka gewandt.) Nun wir möchten hören, was der Herr zu sagen wünschte.

Vid. (zu Gaṇadâsa) Frage erst die Kauçikî, und dann will ich sagen, welchen Fehler bei der Aufführung ich bemerkt habe.

Gaṇ. Ehrwürdige, so sprich denn ganz wie 22
du gesehen, ob Lob oder Tadel ich damit verdient.

Par. Alles ist tadellos, wie du es gezeigt hast, denn

Die Glieder drückten völlig aus
Den Sinn, als ob sie sprächen selbst,
Die Fufsstellung dem Takt entsprach,
Versenkt war in der Stimmung sie,
Die Mimik zart, den Theilen stets
Gemäfs, sich ihrem Wechsel ganz
Anschliefsend: eine Leidenschaft
Die andre trieb. Das nennt man Spiel! 29

Gaṇ. Und wie meint der König?

König. Wir sind in dem Vertrauen auf unsre Partei etwas schwankend geworden.

Gaṇ. Nun bin ich Tanzlehrer!

Den Unterricht des Lehrers nur
Verständ'ge nennen gut allein,
Der sich vor Euch geprüft als ächt,
Dem Golde gleich in Feuersgluth. 30

Königin. Glück auf! möge der Herr sich der gelungenen Probe freuen.

Digitized by Google

Gaṇ. Auch deine Gunst ist mir ein Grund zur Freude! (zum Vidûshaka) Nun Gautama, so sage denn, was dir im Sinne liegt.

Vid. Bei der ersten Vorstellung mufs vor Allen dem Brâhmaṇen Ehre erwiesen werden. Das habt ihr ganz vergessen!

Par. Ah das ist eine Frage, die das innerste Wesen der Aufführung betrifft!

(Alle lachen. Auch Mâlavikâ lächelt.)

König. (für sich) Ah, nun hat mein Auge *seinen* Gegenstand im schönsten Lichte gesehen, denn es sah:

Das Antlitz der Langäug'gen bei dem Lächeln
Etwas die strahl'nden Perlenzähne zeigen,
Der Lotusblume gleich, die, wenn sie aufblüht,
31 Noch halbverhüllt die Staubfäden erschliefset.

Gaṇ. Grofser Brâhmaṇa! wahrlich dies war kein Garderobenopfer! sonst würden wir nicht verfehlt haben, dich mit den gebührenden Opfergeschenken zu ehren!

23 Vid. So bin ich denn dem durstgen Câtaka[27]) vergleichbar, der vom Himmel Regen gehofft hat, während der Donner daran nur durch trockne Wolken gerollt ist.

Par. Allerdings!

Vid. Da sieht man doch, wie thöricht es ist, wenn man seine Rechnung auf die Zufriedenheit der Gelehrten machen will! — Wenn übrigens die

Digitized by Google

Verehrte dort schön gesprochen hat, so will ich doch wenigstens ihr hier eine Belohnung überreichen. (Zieht von des Königs Hand ein Armband.)

Königin. Halt doch, wie kannst du, der du hier gar kein Urtheil hast, einen Schmuck verschenken wollen?

Vid. Nun, ganz einfach, weil er nicht mir gehört[28]).

Königin. (zu Gaṇadâsa) Herr Gaṇadâsa, eure Schülerin hat nun wohl gezeigt, was sie zeigen sollte?

Gaṇ. Komm, Kind, wir wollen jetzt gehen.

(Mâlavikâ tritt mit dem Lehrer ab.)

Vid. (heimlich zum König) So weit nur reicht die Kraft meines Witzes, dir zu dienen.

König. Um Alles willen, verlaſs mich nur jetzt nicht! denn ich

Betrachte ihr Verschwinden wahrlich als
Den Untergang des Glückes meiner Augen,
Als End' des gröſsten Festes für mein Herz,
Als Thorschluſs für die Freude meiner Seele. 32

Vid. (heimlich zum König) Wahrlich, du gleichest dem an Armuth Kranken, der den Arzt um ein Heilmittel dafür bittet[29]).

(Haradatta tritt auf.)

Haradatta. Herr! geruhe nun jetzo auch meine Aufführung prüfend zu betrachten!

König. (für sich) Für mich ist der Zweck des

Digitized by Google

ganzen Zusehens bereits vorbei! (sich zur Höflic zwingend, laut) Ei, wir sind sehr begierig darauf

24 Haradatta. Ich danke dir, Herr!

(Hinter der Scene.)[30]) Es siege, es si der König! die Mittagszeit ist da, denn

Im kühlen Schirm des Blattdickichts im Lotussee
Ruht der Flamingo halbgeschloss'nen Aug's;
Die Zinnen der Paläste sind von Tauben voll,
Denen die Sonnengluth das Suchen wehrt;
Der Pfau umkreist begierig nach dem kühlen Nafs
Das Wasserrad dort, das sich sprützend dreht;
Im vollen Kranze ihrer Strahlenmajestät
33 Die Sonne glänzt, wie du an Herrscherkraft.

Vid. Ah, jetzt ist Essenszeit für uns! H Haradatta! die Aerzte sagen, es sei nicht für den König, die gewöhnliche Zeit zu ü schreiten: was meinst du?

Haradatta. Ei, da ist gar kein Wort we zu verlieren[31])!

König. (den Haradatta ansehend) So wollen morgen deinem Unterricht beiwohnen! der E ruhe aus!

Haradatta. Wie der König befiehlt! (tritt

Königin. So möge denn der Gemahl die tagsceremonien ausführen!

Vid. Die Herrin aber möge recht rasch Es und Trinken besorgen!

Par. (aufstehend) Heil dem König! (tritt mit der nigin ab.)

Digitized by Google

Vid. Höre! nicht nur an Schönheit, auch in der Kunst ist Mâlavikâ ohne Gleichen.

König. Freund!

Als giftgetränkten Pfeil des Liebesgott's
Erschuf der Schöpfer diese Maid, indem er sie
Bei all dem zarten Liebreiz der Natur
Noch mit so feinem Kunstverständnifs hat begabt. 34

Um kurz zu sein, du mufst nun für mich denken und sorgen!

Vid. Und du für mich! mein Magen brennt wie ein Kessel auf dem Markte[32])!

König. So sei's! aber eile meinetwegen!

Vid. Nun habe ich also meinen Lohn erhalten[33])! — Mâlavikâ's Anblick ist nur leider von Andern abhängig, gleich dem durch eine Wolkenreihe verhüllten Mondlicht. Du selbst aber erscheinst mir bei aller Sehnsucht nach Erfüllung deiner Wünsche vor Furcht doch fast krank[34]), einem fleischhungrigen Geier gleich, der um ein Metzgerhaus herumschleicht!

König. Wie soll ich wohl gesunden! denn

Mein Herz hat abgekehrt sich all
Den Schönen meines Frau'ngemach's
Die Schönäugige ist allein
Jetzt meiner Sehnsucht einz'ges Ziel. 35

Ende des zweiten Aktes.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Vorspiel.

(Die Dienerin der Parivrâjikâ tritt auf.)

Samâhitikâ. Die Ehrwürdige hat mich beauftragt, ihr eine Citrone aus dem Garten des Königs zu bringen: ich suche also Madhukarikâ, die Hüterin des Lustgartens. (herumgehend und umschauend) Ah da steht sie ja, den Goldaçoka[35]) betrachtend; ich will doch zu ihr gehen.

(Die Gartenhüterin tritt auf.)

Samâhitikâ. (hinzutretend) Freundin! Mögest du Glück haben in deiner Gartenbeschäftigung!

Madhukarikâ. Ei, Samâhitikâ! Willkommen dir, Liebe!

Samâhitikâ. Freundin, die Ehrwürdige läſst dich, da sie vor dem König nicht mit leeren Händen erscheinen dürfe[36]), um eine Citrone bitten, die sie ihm als Zeichen ihrer Ehrerbietung überreichen könnte.

Madhukarikâ. Nun, Citronen sind ja genug hier! Erzähle mir doch, welchem der beiden mit

Digitized by Google

einander in Streit gerathenen Tanzlehrer die Ehrwürdige den Vorzug gegeben hat, nachdem sie ihren Unterricht gezeigt hatten.

Samâhitikâ. Alle Beide hätten die Kunst völlig inne und seien geschickt auch in der Ausübung. Gaṇadâsa jedoch wurde durch die ausgezeichneten Eigenschaften seiner Schülerin besonders hervorgehoben.

Madhukarikâ. Ei, und was hört man denn für Geschichten von der Mâlavikâ?

Samâhitikâ. Nun, wahrlich, der König ist in sie verliebt: und nur um die Gefühle der Königin
Dhâriṇî zu schonen, spricht er seinen Wunsch[37]) 27
nicht aus. Auch Mâlavikâ erscheint in diesen Tagen hinwelkend wie ein der Hitze stets ausgesetzter Mâlatî-Kranz[38]). Weiter weiſs ich nichts. Laſs mich also nun gehen.

Madhukarikâ. So nimm hier diese am Zweige hangende Citrone.

Samâhitikâ. (dieselbe sich nehmend) Freundin, mögest du für deine Dienstfertigkeit gegen die gute Dame eine noch weit schönere Frucht als diese hier erlangen! (bricht auf.)

Madhukarikâ. Wir wollen zusammen gehen, Liebe! Ich will nämlich der Königin das bevorstehende Aufknospen dieses Goldaçoka, dessen Blüthe sich lange verzögert hat, anzeigen.

Digitized by Google

Samâhitikâ. Ei, das ist ja ein ganz passendes Geschäft für dich. (Beide treten ab.)

Ende des Vorspiels.

(Der König tritt auf, in verliebter Stimmung, und der Vidûshaka.)

König. (sich selbst betrachtend.)

Ob auch der Körper selbst erschlafft,
Weil holden Liebs Umarmung fehlt,
Ob auch das Auge thränenvoll,
Weil sie zu sehn ihm nie vergönnt,
Du doch, mein Herz! bist nimmermehr
Verlassen von der Rehäug'gen!
Wozu also die Qualengluth,
36 Da du doch schwebst in Seligkeit?

Vid. Genug nun des steten Klagens, das dir allen Halt raubt! Ich habe Vakulâvalikâ,
28 die liebe Freundin der Mâlavikâ, gesehen und ihr gesagt, was du mir aufgetragen hattest.

König. Und was sagte sie?

Vid. „Melde dem König, dafs ich mich durch seinen Auftrag hochgeehrt fühle. Jedoch die Arme wird von der Königin jetzt sehr streng bewacht, und ist daher einem behüteten Schatze gleich nicht leicht zu erlangen[39]). Doch will ich mir alle Mühe geben."

König. Heiliger Liebesgott! indem du auf verhinderte Gegenstände unsre Neigung richtest, peinigst du mich so[40]), dafs ich es kaum noch eine Weile aushalten kann.

Digitized by Google

(Mit dem Ausdruck der Befremdung.)

Wie pafst der Kummer, der das Herz zerreifst,
Zu deinem traulich lieblichen Geschofs[41])?
Das Süfseste und Bitterste zugleich
Findet in dir Erschüttrer! sich vereint. 37

Vid. Hast du denn gar nicht gehört, dafs ich ein Mittel gefunden habe zur Erreichung deines Zieles? So suche dich doch nun jetzt etwas zu fassen.

König. Ei, wie soll ich wohl den Rest des Tages mit meinem den Geschäften abgekehrten Sinne hinbringen!

Vid. Hat dir denn nicht eben Irâvatî unter dem Vorwande der Erscheinung des jungen Frühlings rothe Kuravakablüthen[42]), lieblich durch das erste Aufsprossen, als Geschenk geschickt, und dir durch Nipuṇikâ sagen lassen, dafs sie gern mit dir zusammen das Besteigen der Schaukel geniefsen möchte? Und du hast's ihr auch versprochen[43]). Wir wollen also in den Lustwald gehen.

König. Das ist ganz unmöglich.

Vid. Wie so?

König. Frauen sind von Natur klug: wie sollte
jene[44]) nicht merken, dafs mein Herz einer andern 29
ergeben ist, wenn ich auch noch so schön mit ihr thäte. Darum meine ich:

Besser, man lasse ganz gewohntes Liebesspiel,
Denn vielen Anlafs giebt's zur Unterbrechung,

Digitized by Google

Als dafs man scharfblickenden Frauen huldige,
38 Ob stärker auch als früh'r, doch leidenschaftlos.

Vid. Du darfst doch aber die Freundlichkeit, die du bisher gegen die Frauen gezeigt hast, nicht mit einem Male bei Seite schieben!

König. (nachgedacht habend) Nun, so zeige mir den Weg in den Lustgarten.

Vid. Hierher, hierher Freund! (Beide gehen herum.)

Vid. Wahrlich hier dieser Garten winkt dir mit seinen im Winde schaukelnden fingergleichen Ranken gleichsam zu, rasch einzutreten.

König. (eine Art Berührung verrathend) Wahrlich der Frühling ist freundlich, siehe Freund!

Mitleidig frägt er gleichsam durch den lieblichen Gesang
Selbst liebetrunk'ner Kokila[45]) nach meinem Liebesweh,
Und sendet seinen Mangoduftgewürzten[46]) Südwind aus,
39 Um sanft mich wie mit weichen Händen zu umspielen rings.

Vid. So tritt denn ein, um ruhiger zu werden. (Beide treten ein.)

Vid. Schau dich nur aufmerksam um! die Lustwaldsschönheit hat, als ob sie dich so recht verlocken wollte, ihr schönstes Blumenkleid, das allen Schmuck der Mädchen weit beschämt[47]), jetzt angethan.

König. Wahrlich ich sehe es staunend:

30 Die rothe Schmink'[48]) der Bimbalippen[49]) wird
Weit überstrahlt durch des Açoka Röthe,
Die Schönheitsfleckchen dunkel, weifs und roth
Kommen nicht gleich des Kuravaka Blüthen,

Digitized by Google

Die Stirnzeichnung[50]) sogar mufs stehn zurück
Den Tilaka, geschmückt mit Bienenschwärmen —
Die Frühlingsschönheit überbietet weit
Der Frauen Kunst, ihr Antlitz zu verschönern!

(Sie geben sich dem Genufs der Schönheit des Gartens hin.)

(Mâlavikâ tritt traurig auf.)

Mâlavikâ. Ich schäme mich beinahe vor mir selbst, dafs ich nach ihm dem Herrn verlange, dessen Herz ich nicht einmal kenne: wie sollte ich es also über mich gewinnen, zu meiner geliebten Freundin davon zu sprechen! — Ich möchte wohl wissen, wie lange mich der Liebesgott in dieser unwiderstehlich schweren Pein lassen wird! (Einige Schritte gehend) Ei wohin gehe ich doch? (Nachgedacht habend) Ja so, die Königin hat mich beauftragt, da sie selbst nicht dazu im Stande sei, weil ihr wegen des Falls aus der Schaukel, woran Gautama's Nachlässigkeit Schuld war, die Füfse schmerzen, an ihrer Stelle das Aufblühen des Goldaçoka hervorzurufen[51]): wenn er binnen fünf Tagen wirklich zu blühen beginne, so will sie mir eine meinen Wunsch (unterbricht sich durch einen tiefen Seufzer) erfüllende Gnade verleihen! So bin ich denn an den Ort meines Auftrages vorausgegangen, Vakulâvalikâ aber mufs mir nun gleich mit dem dazu nöthigen Fufsschmucke nachkommen. So will ich denn noch ein Weilchen ungestört mich meinem Schmerz überlassen. (geht herum.)

Digitized by Google

Vid. (sie erblickend) Ei, ei, da ist ja ein heilendes Zuckersäftchen für unsern von zu viel Ru erkrankten Freund!

König. Nun was ist's?

Vid. Ganz in der Nähe dort geht Mâlavik allein, in schmucklosem Kleide, mit traurig Antlitz.

König. (freudig) Was sagst du? Mâlavikâ!

31 **Vid.** Ja gewiſs.

König. Nun kann mein Leben wieder Wur schlagen!

Hörend von dir, daſs mein Lieb in der Nähe sei,
Athmet mein Herz zu neuem Leben auf.
Wie durst'gem Wandersmann des Wasserkranichs Ruf
41 Die Nähe baumumgebnen Flusses kündet[52]).

Wo ist sie? sag'!

Vid. Dort mitten aus der Baumreihe heraus tretend, scheint sie sich gerade hierher zu wende

König. Ich seh' sie jetzt!

Voll an den Hüften, schmal am Mittelkörper,
Mit schwell'ndem Busen, langgezognen Augen,
42 Einher dort gehet meines Lebens Wonne!

Sie hat sich aber recht verändert gegen früh Freund! denn siehe!

Mit Wangen bleich wie Çarakâṇḍa-Knospen[53]),
Erscheint sie dort in schmucklosem Gewande
Der Jasmin-Staude[54]) gleich, an der der Frühling
43 Die Blätter erst gezeitigt, wen'ge Blüthen.

Digitized by Google

Vid. Auch sie erscheint wie du hart von der Liebeskrankheit betroffen!

König. Deine Freundschaft nur für mich faſst das so auf!

Mâlavikâ. Der Açokastock hier mit seiner Sehnsucht nach der zarten, feinen Blüthe, in seinem blumenschmucklosen Gewande ahmt mir, der sehnsüchtigen, meinen Schmerz [55]) nach! — Nun, ich will mich hier auf die durch seinen Schatten kühle Steinbank setzen, um mich zu beruhigen.

Vid. Hast du gehört, wie sie sagte, sie sei sehnsüchtig?

König. Das allein genügt mir noch nicht für die Richtigkeit deiner Vermuthung: denn

> Duftig vom Staub der Kuravaka-Blüthen, 32
> Mit feinem Regen öffnend Blatt und Knospen,
> Erregt der Frühlingswind [56]) im Herzen Sehnsucht,
> Auch ohne daſs bestimmten Grund sie hätte. 44

König. Komm Freund, wir wollen uns hier hinter den Schlingpflanzen verstecken.

Vid. Es kommt mir aber vor, als ob ich die Irâvatî schon in der Nähe sähe!

König. Ei, der Elephant fürchtet kein Krokodil, wenn er eine Lotusgruppe sieht. (bleibt betrachtend stehen.)

Mâlavikâ. Herz, steh ab von deinem Wunsche, für den kein Halt sich findet und der

über deine Hoffnung hinausgeht! warum quälst du mich so!

(Der Vidûshaka sieht den König an.)

König. Siehe die Gröfse meiner Liebe, o Mädchen!

Den Grund der Sehnsucht zwar entdeckst du nicht,
Und Rathen giebt nicht gleiche Frucht mit Wissen,
Dennoch Schönhüft'ge! denk' ich mich als Ziel,
Weil selbst ich dein bin, deiner Liebesklagen!

Vid. Nun, jetzt sollst du von deinem Zweifel ganz frei werden! denn da kommt ja Vakulâvalikâ ganz allein, der ich die Liebesbotschaft aufgetragen habe.

König. Wird sie auch an unsre Bitte denken?

Vid. Nun wahrlich diese Sclavinnen-Tochter wird doch nicht einen so wichtigen Auftrag vergessen!

(Vakulâvalikâ tritt auf, einen Fufsschmuck in der Hand.)

Vak. Nun meine Freundin, geht dirs auch wohl?

Mâlavikâ. Ah, da ist ja Vakulâvalikâ! Willkommen dir, setz dich!

33 Vak. (sich setzend) Freundin, du bist jetzt mit einer deiner würdigen Aufgabe betraut. Komm, gieb mir deinen einen Fufs her, damit ich ihn mit rother Schminke[35]) und Spange schmücke.

Mâl. (für sich) Herz, deine Feier ist nun vorbei! Hier tritt eine fremde Gewalt ein: denn wie könnte

Digitized by Google

:h mich wohl davon los machen? Nun, ich will s blos so ansehen, als ob mich meine Freundin chmückte.

Vak. Ei, was zögerst du! Wahrlich die Köıigin wünscht lebhaft die Blüthe dieses Gold-Açoka ıerbei.

König. Also in der Blüthe des Açoka hat dieser ganze Vorgang seinen Grund?

Vid. Versteht sich. Denkst du denn, dafs die Königin ohne Grund diese hier mit dem kostbaren Schmucke würde zieren lassen?

Mâlavikâ. (reicht ihr den Fufs) Sei nachsichtig mit mir, Freundin!

Vak. Ei, du bist ja meine ganze Seele! (beginnt ihr den Fufs zu schmücken.)

König.

Freund! sieh doch hier den feinen Farbenstrich,
  Der aufgetragen auf den Fufs der Theuren
Dem ersten Knospenschöfsling gleicht am Baum
  Der Wünsche, welchen Hara einst verbrannt[59]). 46

Vid. Der Herrin dort ist ein ihren Füfsen angemessenes Geschäft übertragen worden!

König. Da hast du Recht!

Mit ihrem feuchten Fufse dort,
  Röthlich wie frischer Knospenschofs,
An dem die Nägel strahlen licht[60]),
  Zweie zu stofsen würdig ist

Digitized by Google

Die Maid, — den Açoka sowohl,
Der sich nach seiner Blüthe sehnt,
Als den Geliebten, der gebeugt
47 Sich neigt ihr, weil sein Fehl noch frisch.

33 Vid. Nun du wirst es noch erreichen, gegen sie fehlen zu können!

König. Ich nehme dein Wort als gutes Omen auf, als das eines Brahmanen, der die Zukunft schaut.

(Irâvatî tritt auf, im Liebesrausch[61]), nebst einer Zofe.)

Irâv. Liebe Nipuṇikâ, ich höre so oft, daſs Liebesrausch ein ganz vorzüglicher Schmuck der Frauen sei. Ob das wohl wahr sein mag?

Nip. Jetzt erst ist dieser Spruch ganz zur Wahrheit[61a]) geworden.

Irâv. Ah die Schmeichelei ist's, die dir so gute Gedanken eingiebt. Laſs das! Sage mir, woher weiſst du, ob der König ins Schaukelhaus vorausgegangen ist oder nicht?

Nip. Aus seiner ungetheilten Zärtlichkeit für die Herrin!

Irâv. Ei, laſs die Huldigung! sprich vernünftig![62]).

Nip. Der ehrwürdige Gautama hat es mir gesagt, der nach den Frühlingsfestgeschenken[63]) begierig ist. Eile drum, o Herrin!

Irâv. (ihrem Zustande angemessen[64]) herumgehend) Liebe! Mein Herz treibt mich, die durch die Liebestrun-

Digitized by Google

eit Ermattete, zur Eile an, damit ich den Ge-
. bald sehen möge; meine Füſse aber kleben
auf dem Wege fest.

ip. Nun, wir sind ja schon am Schaukel-
ı.

:âv. Aber Nipuṇikâ, der Gemahl ist nicht
n!

ip. Seht nur nach, Herrin! Er wird sich
l zum Spaſs irgendwo versteckt haben. Ich
mich einstweilen dort auf diese von Priyaṇgu-
lingpflanzen[65]) umrankte Steinbank am Açoka-
ıme setzen.

râv. Nun gut.

Nip. (auflachend) Ei, da sehe die Herrin! Wie
den Mangozweig umbiege, kommt mir auf ein-
l ein Ameisennest[66]) zu Gesicht!

Irâv. Ei, wie meinst du das? 35

Nip. Dort im Schatten des Açoka-Baumes
t Vakulâvalikâ der Mâlavikâ einen Fuſs-
ımuck an.

Irâv. (Verdacht zeigend) Was hat denn Mâlavikâ
r zu suchen? Was denkst du davon?

Nip. Ich denke, die Königin, der die Füſse
hmerzen, weil sie aus der Schaukel gefallen ist,
ird der Mâlavikâ den Auftrag gegeben haben,
n Açoka zum Blühen zu bringen. Wie sollte
e sonst dieses Fuſsspangenpaar, das sie selbst
ägt, einer Dienerin überlassen?

Digitized by Google

Irâv. Ich habe starken Verdacht auf Anderes!

Nip. Aber warum sucht ihr nicht den Gemahl?

Irâv. Mädchen, meine Füſse wollen nicht weiter fort. Der Rausch macht mich langsam. Ich möchte auch wohl erst meinen Verdacht bis zu Ende verfolgen.

Mâlavikâ. (innere Bewegung verrathend, für sich) Mit Recht wahrlich ist mein Herz voll Sorge.

Vak. (zeigt ihr den Fuſs) Gefällt dir die Vertheilung der Farbenlinien?

Mâlavikâ. Da es mein Fuſs ist, schäme ich mich ihn zu loben. Wer hat dir denn diese Kunstfertigkeit gelehrt?

Vak. Ich bin darin die Schülerin des Königs[67]).

Vid. Beeile nur dein Lehrgeschenk an ihn!

Mâlavikâ. Heil dir, da kannst du stolz sein.

Vak. Jetzt bin ich stolz, da ich zwei Füſse gefunden habe, die jenes Unterrichtes würdig sind. (Die Farbe betrachtend, für sich.) In der That, mein Stolz ist vollkommen. (laut) Freundin! an dem einen Fuſse ist das Auftragen der Farbe nun beendet. Nur muſst du noch den Hauch deines Mundes an-
36 wenden: indeſs, dieser Platz ist ja luftig!

König. Freund, siehe, siehe!

Jetzt ist ein trefflicher Moment
Zum Dienste mir geboten hier.

Zu trocknen mit dem Hauch des Munds
Den noch von Schminke feuchten Fufs. 48

Vid. Wozu dies Drängen! Du wirst das mit der Zeit noch lange geniefsen können[68].

Vak. Freundin, dein Fufs gleicht einer röthlichen Lotusblume. — Jedenfalls[69]) mögest du bald an der Brust des Herrn ruhen!

(Irâvatî sieht die Nipuṇikâ an.)

König. Das ist mein Gebet!

Mâlavikâ. Freundin, sprich nichts Unbescheidenes!

Vak. Ich sage dir nur, was ich sagen soll.

Mâlavikâ. Hast du mich wirklich lieb?

Vak. Nicht blos ich allein liebe dich.

Mâlavikâ. Wer denn sonst noch?

Vak. Auch der für Vorzüge leicht empfängliche König.

Mâlavikâ. Wie thöricht du sprichst! die fehlen mir ja gerade.

Vak. Mit dir ist auch gar nichts zu machen! — Man sieht es ja an den abgemagerten, bleichen und schönen Gliedern des Herrn.

Nipuṇikâ. Die erste etwas verständige Antwort der Verwünschten[70])!

Vak. „Liebe ist mit Liebe aufzunehmen[71])“ dies Wort der Guten mufst du dir zur Richtschnur machen.

Mâlavikâ. Sprichst du aus eignem Antriebe?

Digitized by Google

37 Vid. O nein, gewiſs nicht! Es sind dies die liebeszarten Worte des Königs selbst, die mir der Brâhmaṇa mitgetheilt hat.

Mâlavikâ. Freundin, wenn ich an die Königin denke, da kann mein Herz keine Hoffnung fassen.

Vak. Nun, Liebe, ich muſs dir doch noch diesen von Bienen umsummten frischen Mangozweig, ein Kind des jungen Frühlings, an das Ohr stecken![72])

Mâlavikâ. Du eben, Böse, wirst mir ihn anstecken!

Vak. Wahrlich, ich bin ein gerieben duftiger Vakulakranz[73])!

König. Trefflich, Vakulâvalikâ, trefflich!

Durch deine Worte, als du ihres Herzens Stimmung
Erkanntest, und durch die geschickte Antwort dann
Auf ihren Tadel, ist sie jetzo dir verfallen!
49 Wahrlich, der Liebe Leben an der Botin hangt!

Irâv. Mädchen, sieh' wie schön Vakulâvalikâ den Fuſs der Mâlavikâ geschmückt hat!

Nip. Herrin! das ist die gewohnte Weise eines geregelten Gebrauch!

Irâv. Mein Herz hat aber doch mit Recht Verdacht geschöpft. Nun ich erfahren, wie es steht, kann ich weiter nachdenken.

Vak. Freundin! auch dieser Fuſs ist nun fertig geschmückt: ich will dir nur noch die Spangen

Digitized by Google

;en. (sie thut dies) Nun Liebe, steh auf und er-
den Auftrag der Königin, den Açoka zur
ıe zu bringen. (Beide erheben sich.)

âv. Hast du gehört „Auftrag der Königin?“
dann mag's sein!

ık. Da steht er vor dir in aufsteigender
h[74]), zum Genusse bereit!

âlavikâ. (freudig) Wie? der Herr? 38

ak. (lächelnd) Nicht doch! der Herr! — Ich
e hier den von dem Açokazweige herabhan-
en Schöfsling[75])! Steck' ihn dir nur an das

(Mâlavikâ drückt ihre Niedergeschlagenheit aus.)

id. Hast du's nun gehört?

önig. Freund! das erst genügt einem Lie-
len!

ıst der Ein'gung selbst, wenn Eines sehnsuchtskrank nur,
s Andre gleichgültig sich fügt, die däucht mir nichts!
; besser ist's, wenn zwei von gleicher Lieb' verzehret
rzweifelnd ihres Glücks zum Tode siechen hin. 50

avikâ, nachdem sie sich den Schöfsling an das Ohr gesteckt,
setzt ihren Fufs anmuthig auf den Açoka.)

önig. Freund!

Sie nahm von ihm den Sprofs für's Ohr,
Und giebt dafür ihm nun den Fufs:
Vom Tausch der zwei, so ähnlich sich,
Weifs ich sie jetzt zu scheiden nicht. 51

Mâlavikâ. Ob wohl unser Wunsch erfüllt
den wird?

Vak. Freundin, wenigstens wär's nicht deine Schuld! Wahrlich, dieser Açoka müfste ganz von aller Tugend verlassen sein, wenn er zögern wollte, Blumen zu tragen, nachdem er die Wohlthat deines Fufses empfangen hat[76]).

König.

Açoka! wenn beglückt durch diesen Fufs hier
Der Schlanken, der wie junge Lotus zart
Und so geschwätzig mit den Spangen klingelt,
Du nicht sogleich mit Blüthen dich bedeckst,
Trägst du umsonst das schmerzlich bange Sehnen,
52 Durch das Verliebten gleichgestellt du wirst.

39 Freund! ich möchte nun wohl unter einem passenden Vorwande hinzutreten!

Vid. Nun so komm, ich will einen Scherz machen! (Beide treten hervor.)

Nipuṇikâ. Herrin, Herrin, da kommt der König hinzu!

Irâv. Das ist's, was mein Herz von Anfang an gedacht hat!

Vid. (hinzutretend) Schickt es sich wohl, den Açoka da, den lieben Freund des Herrn hier, so mit Füfsen zu stofsen!

Beide. (in Verwirrung) Ei, der Herr! Es siege, es siege der König!

Vid. Ei, **Vakulâvalikâ**, warum hast du, als du das sahest, die Verehrte dort nicht von einem so unbescheidenen Beginnen abgehalten.

(**Mâlavikâ** zeigt wirklich Furcht.)

Digitized by Google

Nip. Herrin, sieh nur, was der ehrwürdige Gautama da hermacht!

Irâv. Nun, wovon soll denn so ein Brâhmaṇa-Schlingel sonst leben!

Vak. Herr, sie führte nur einen Befehl der Königin aus. Sie ist ganz unschuldig bei diesem Vergehen. Möge der Herr verzeihen!

(Fällt mit ihr vor ihm nieder.)

König. Wenn es so steht, bist du ohne Schuld. Stehe auf, meine Liebe!

(Hilft ihr aufstehn, sie an der Hand fassend.)

Vid. Allerdings, der Königin zu Ehren mufs man hier Nachsicht üben!

König. (lächelnd)

Schmerzt dich nicht jetzt, du Reizende,
Dein lotuszarter, linker Fufs,
Den du auf jenen harten Stamm
Gesetzet hast, Schönhüftige? 53

(Mâlavika steht verschämt da.)

Irâv. Seht doch einmal das butterweiche, mitleidige Herz des Gemahls!

Mâlavikâ. Vakulâvalikâ, komm, wir wollen 40
der Königin sagen, dafs wir ihren Auftrag vollzogen haben.

Vak. So bitte den Herrn, dich zu entlassen.

König. Du magst gehen, meine Schöne! Höre aber erst meine Bitte, die hier nun endlich eine Gelegenheit gefunden hat.

Digitized by Google

Vak. Höre ja aufmerksam zu! Der Herr möge zu befehlen geruhen!

König. Auch ich hier setze lange schon
Nicht solche Glückesblumen[77]) an;
Erfülle drum mein Sehnen auch,
Beglücke mit der Himmelswonn'
Deiner Berührung auch mich hier,
64 Der gar Nichts weiter sich ersehnt!

Irâv. (rasch hinzutretend) Nun so erfülle doch, erfülle doch! — Der Açoka hat noch gar nicht geblüht, der hier aber blüht wieder[78]) einmal von Frischem!

(Alle in Bestürzung bei dem Anblick der Irâvatî.)

König. (heimlich zum Vidûshaka) Freund, was ist hier zu thun!

Vid. Ei, was sonst? du mufst die Kraft deiner Beine brauchen[79])!

Irav. Trefflich, Vakulâvalikâ! ein treffliches Beginnen! So sei doch dem Gemahl zur Erlangung seiner Wünsche behilflich!

Beide. Die Herrin verzeihe! Wie könnten wir wohl die Zuneigung des Herrn gewinnen[80])! (Treten ab.)

Irâv. Unzuverlässige Männer! — So stöfst du also deiner verachteten „theuren Gemahlin“ den Dolch ins Herz, die zutraulich hierher kommt, weil sie an deine trügerischen Worte glaubt! Das hatte ich mir allerdings nicht vermuthet, dafs ich fallen sollte, wie das sorglose Reh, das sich durch den Pfiff des Jägers hat herbeilocken lassen[81]).

Vid. (heimlich zum König) Nun so gieb doch Antwort! Warum sprichst du nicht? Denk' daran, dafs sich auch der Dieb, der vom Hausherrn ertappt wird, wenn der Bruch in der Mauer schon fast fertig ist, noch auszureden suchen mufs, und
sag, was du zu sagen hast[82])! 41

König. Ich habe mit der Mâlavikâ gar nichts zu thun, meine Schönste! Ich habe mir nur so gut es ging die Zeit vertrieben, weil du so lange bliebst.

Irâv. Du bist ganz unzuverlässig! Habe ich denn nicht selbst gesehen, bis zu welchem Grade der „Zeitvertreib" des Gemahls gestiegen war? Sonst würde ich nicht in meinem Schmerze so auftreten!

Vid. Du solltest doch der Freundlichkeit des Herrn nicht so hinderlich sein! Du hast ihm weiter nichts zu verzeihen, als das grofse Unrecht, welches er dadurch beging, dafs er sich mit den in der Nähe befindlichen Zofen der Königin in ein Gespräch einliefs[83]). Ueberlege dir es doch selbst!

Irâv. Was? ein Gespräch soll das sein? — doch wozu soll ich mich ärgern! (bricht erzürnt auf.)

König. (nachgehend) Möge mir die Herrin Verzeihung schenken!

(Der herabfallende Gürtel hindert die Irâvatî am Gehen, sie geht aber doch weiter.)

König. Schöne! es ist nicht recht die Worte eines Liebenden zu verachten!

Irâv. Auf dich ist kein Verlafs, du Bösewicht!

König.

Mit diesem Worte „Bösewicht“ mag nun
Dein Zorn o Theure! seinen Gipfel haben!
Sieh' selbst dein Gürtel fleht dich an und fällt
55 Zu Füfsen dir! Willst du verzeihn nicht, Zürn'ge?

Irâv. Selbst dieser Verwünschte steht dir bei!
(Nimmt den Gürtel und sucht den König zu schlagen.)

König. Hier diese Irâvatî,

42 Bestrebt zu schlagen mich im Zorn
Mit ihrem gold'nen Gürtelband,
Das mir zu Liebe nur entfiel
Von ihrem runden Hüftenpaar,
Von Thränen strömend, gleichet ganz
Der regenström'nden Wolke, die
Den Vindhya-Berg[84]) mit goldnem Blitz
56 Aus ihrem vollen Schoofse trifft.

Irâv. Was, du willst mich auch noch weiter verspotten!

König. (ihre Hand mit dem Gürtel festhaltend.)

Halt ein, Haarlockige, die Straf',
Verhängt über den Sünder hier!
Du bist ja reizender als je!
57 Zürnst du wohl deinem Sclaven noch?

Gewifs du hast mir jetzt verziehen? (fällt ihr zu Füfsen.)

Digitized by Google

Irâv. Dies sind nicht die Füſse der Mâlavikâ, die deine freudige Sehnsucht erfüllen könnten! (geht mit der Zofe ab.)

Vid. Steh auf. Du hast keine Gnade gefunden!

König. (aufstehend und die Irâvatî nicht sehend) O weh, ist sie wirklich gegangen, die Liebe?

Vid. Freund! die Götter haben den Ausgang dieser unangenehmen Geschichte herbeigeführt[85]). Wir wollen uns jetzt[86]) rasch davon machen, damit sie uns nicht noch einmal bei Seite schiebt[87]), wie der Mars das Sternbild.

König. O über die Ungleichmäſsigkeit der Liebe!

Mein Herz fühlt jetzt zu ihr sich wirklich hingezogen:
Für Huld'gung halt' ich's, daſs den Fuſsfall sie zurückwies:
Da ihre Leidenschaft für mich so groſs sich zeiget,
So darf ich wahrlich nicht auf mich sie zürnig lassen. 58

Drum komm, wir wollen die erzürnte Königin zu besänftigen suchen. (Alle ab.)

Ende des dritten Aktes.

Digitized by Google

43 Vierter Akt.

(Der König in trauriger Stimmung. Thürhüterin.)

König. (für sich)

Der Baum der Liebe schlug in kühner Hoffnung Wurzel
Beim Laute ihrer Stimm', wuchs dann mit frischem Trieb
Als meine Augen sie erblickt, und blühte auf auch
Im Sträuben meines Haars[88]), als ihre Hände ich
Berühret: mög' er denn mich Müden bald erquicken
59 Durch all' den Wohlgeschmack, den seine Frucht gewährt.

(Laut) Freund Gautama!

Thürhüterin. Es siege, es siege der Herr! Gautama ist nicht zugegen.

König. (für sich) Ja so: ich habe ihn ja auf Kundschaft ausgeschickt, wie es Mâlavikâ geht.

(Der Vidûshaka tritt auf.)

Vid. Es siege, es siege der Herr!

König. He Jayasenâ, erkundige dich doch, wo und wie sich die Königin von ihrem Unwohlsein erholt hat.

Thürhüterin. Wie der Herr befiehlt. (tritt ab.)

König. Nun, Gautama, wie geht es meinem Herzlieb, deiner Freundin?

Vid. Ei, wie einer Taube, die der Katze in die Klauen gerathen ist.

Digitized by Google

König. (niedergeschlagen) Wie so das? 44

Vid. Nun, die Arme ist von der Erzürnten[89]) in den Haupt-Vorrathskeller gesperrt worden.

König. Doch nicht, weil sie von ihrer Verbindung mit mir gehört hat?

Vid. Ja freilich!

König. Wer ist uns denn so feindlich gesinnt, die Königin so in Zorn zu setzen?

Vid. So höre doch! die Parivrâjikâ hat es mir erzählt. Gestern ist die Irâvatî gekommen, um sich bei der Königin, die noch an den Füſsen leidet, nach ihrem Befinden zu erkundigen.

König. Nur weiter!

Vid. Als nun die Königin sie frug: „Warum ist denn aber die liebe Freundin[89a]) noch weniger geschmückt, als ich selbst?“ sagte sie traurig: „Wozu sich schmücken, da man ja doch erfahren muſs, daſs die Zärtlichkeit des Gemahls auf eine Dienerin übergegangen ist?“

König. Auch ohne die Auflösung läſst mich dieser Eingang schon für Mâlavikâ fürchten.

Vid. Die Königin drang nun weiter in sie und erfuhr deine ganze schöne Aufführung.

König. O über die Unversöhnlichkeit der Irâvatî! Nun erzähle weiter.

Vid. Ja, was sonst! Mâlavikâ und Vakulâvalikâ genieſsen nun gefesselt[90]) den Aufenthalt in jenem unterirdischen Loche, wo sie keinen

Digitized by Google

Sonnenstrahl sehen können, zwei Schlangenmädchen vergleichbar, die im Pâtâla[91]) wohnen.

König. Wehe! wehe!

> Die süfstönende Nachtigall, die sich
> Mit kluger Bien' nach blüh'ndem Mango sehnte,
> Ist durch unzeit'gen Regen, heft'gen Wind
> Verjagt in eines alten Baumes Höhlung.

Sollte sich denn hier gar nichts machen lassen?

Vid. Ja, wie aber? Mâdhavikâ, die Hüterin des Kellers, hat von der Königin den Befehl erhalten: „dafs du mir weder die verwünschte Mâlavikâ noch die Vakulâvalikâ loslässest, wenn man dir nicht meinen Siegelring zeigt!"

König. (aufseufzend, ganz unfähig zu denken) Freund, was ist da zu thun!

Vid. Ich wüfste wohl ein Mittel —

König. Nun welches?

Vid. (ihm einen Blick zuwerfend) Es könnte es Jemand im Versteck hören. Ich will's dir lieber in's Ohr sagen. (ihm näher rückend) So etwa!

König. Möge nur die Ausführung davon zur Erreichung des Zieles führen!

(Die Thürhüterin tritt auf.)

Thürhüterin. Herr, die Königin ruht auf ihrem luftigen Lager (auf der Terrasse), sich ergötzend an dem Duft des rothen Sandelwassers in den Händen ihrer Zofen[92]) und an den Erzählungen der ehrwürdigen Parivrâjikâ.

König. Das ist also eine treffliche Gelegenheit für uns, zu ihr zu gehen.

Vid. Nun so gehe der Herr! Ich will mir erst etwas holen, um nicht mit leeren Händen vor der Königin erscheinen zu müssen.

König. Ziehe doch erst die Jayasenâ in das Geheimnifs[93].

Vid. Ja richtig. (derselben ins Ohr flüsternd) So etwa also. (tritt ab.)

König. So zeige mir den Weg nach der Terrasse.

Thürhüterin. Hierhin, hierhin, Herr.

(Die Königin erscheint auf ihrem Lager ruhend. Die Parivrâjikâ. Das Gefolge in angemessener Vertheilung.)

Königin. Ehrwürdige, eine prächtige Geschichte! Nun und dann —

Par. (ihr zuwinkend) Ich will nun (ihr wieder[94]) zuwinkend) weiter erzählen. Doch da kommt ja der
König, der Fürst von Vidiçâ. 46

Königin. Ei der Gemahl! (versucht aufzustehn.)

König. Lafs, lafs die Höflichkeit, die dir Mühe machen mufs.

Wahrlich du darfst nicht, Herrin mit der sanften Stimm',
Dem auf dem goldnen Sessel ruh'nden kranken Fufs,
Der ungern nur des kling'lnden Spangenschmucks entbehrt,
Wehthun, und mit ihm meinem Herzen auch zugleich! 61

Dhâriṇî. Es siege, es siege der Gemahl!

Par. Möge der König siegreich sein!

Digitized by Google

König. (verneigt sich der Parivrâjikâ, und setzt sich) Nun Herrin, ist dein Schmerz gelindert?

Dhâriṇî. Ja, ich fühle mich etwas besser.

(Der Vidûshaka tritt auf, den einen Daumen mit seiner Brahmanenschnur umbunden, in gewaltiger Aufregung.)

Vid. Es rette, es rette mich der Herr! Eine Schlange hat mich gebissen.

(Alle sind bestürzt.)

König. O das schwere Unglück! Wo hast du dich denn herumgetrieben?

Vid. Ich ging in den Garten, um ein paar Blumen als Geschenk zu holen, weil ich der Königin meine Aufwartung machen wollte.

Dhâriṇî. O wehe, wehe! So bin ich die Ursache deiner Todesgefahr!

Vid. Ich streckte meine Hand aus nach ein paar Açoka-Knospen. Da bifs mich der Tod selbst in Gestalt einer Schlange, die aus der Höhlung des Baumes hervorkam. Hier sind die beiden Stellen! (zeigt sie.)

Par.[95]) Das erste was man zu thun hat, ist dafs man den Bifs ausschneidet, so heifst's im Lehrbuch. Das mufs also sogleich geschehen.

König.

Des Bisses Schneiden, Brand der Wunde bis zum Blutesflufs,
62 Das sind heilkräft'ge Mittel nur, wenn frisch der Bifs noch ist.

Hier aber können nur noch die Giftbeschwörer

Digitized by Google

elfen. Jayasenâ! Dhruvasiddhi soll schnell erbeigeholt werden. 47

Thürhüterin. Wie der Herr befiehlt. (tritt ab.)

Vid. Wehe, der böse Tod hat mich schon ge-afst!

König. Gieb dich der Furcht nicht zu sehr in! Manchmal sollen die Bisse auch giftlos sein.

Vid. Wie sollt' ich mich nicht fürchten! Mir lappern alle meine Glieder.

(Stellt sich, als ob er Giftzuckungen hätte.)

Dhâriṇî. Wehe, wehe, es zeigt sich schon der Krampf! Stützt ihn doch!

(Eine Zofe sucht ihn zu halten, in grofser Bestürzung.)

Vid. (zum König) Ich bin nun dein Freund von Kind auf! Trage nur recht gewissenhaft[96]) für meine Mutter, die nun ihren Sohn verliert, Sorge!

König. Fürchte nichts! der Arzt wird dich bald wieder herstellen. Sei nur ruhig!

(Jayasenâ tritt auf.)

Jayasenâ. Ich habe es dem Dhruvasiddhi gemeldet. Er läfst aber sagen, Gautama solle lieber zu ihm gebracht werden.

König. So lafs ihn denn also durch die Haremsdiener hin zu dem Meister tragen.

Jayasenâ. Sogleich, Herr!

Vid. Herrin, mag ich nun am Leben bleiben oder nicht, verzeihe mir, was ich dem König zu Liebe etwa gegen dich gefehlt habe.

Digitized by Google

Dhâriṇî. Mögest du noch lange leben!

(Vid. und die Thürhüterin ab.)

König. Der Arme ist von Natur sehr furchtsam! Er hofft nicht einmal vom Dhruvasiddhi Genesung, der doch seinen Namen[97]) mit Recht trägt.

48 (Jayasenâ tritt auf.)

Jayasenâ. Es siege, es siege der Herr! Dhruvasiddhi läſst sagen. „Nach der Vorschrift des Udakumbha muſs hier der Schlangensiegelstein angewendet werden. Den laſst also suchen.“

Dhâriṇî. Hier ist mein Ring mit dem Schlangensiegel! Du muſst mir ihn aber nachher zurückgeben.

König. Jayasenâ, trag das Mittel eilig hin, damit die Kur gelingt.

Jayasenâ. Wie der Herr befiehlt. (ab.)

Par. Mein Herz sagt mir, daſs Gautama von dem Gifte befreit ist.

König. Möge es also sein!

(Jayasenâ tritt auf.)

Jayasenâ. Es siege, es siege der Herr! Die Giftkrämpfe haben augenblicklich aufgehört[98]), und Gautama ist wieder ganz hergestellt.

Dhâriṇî. O wie ich mich freue, von dieser Schuld befreit zu sein!

Jayasenâ. Da ist aber Vârhataka, der Mi-

Digitized by Google

ister, der Euch sagen läfst, er habe viele Regierungsgeschäfte zu verhandeln und wünsche die Gnade zu haben, Euch aufwarten zu dürfen.

Dhâriṇî. Der Gemahl gehe ja, zu glücklicher Vollendung der Geschäfte!

König. Herrin! Dieser Ort ist jetzt der Sonne ausgesetzt. Lafs ihn abkühlen, und einstweilen das Ruhebett wo anders hin schaffen[99]).

Dhâriṇî. Hört ihr Mädchen, erfüllt den Befehl des Gemahls.

(Die Königin mit dem Gefolge ab.)

König. Jayasenâ, führe mich auf einem versteckten Wege in den Lustgarten.

Jayasenâ. Hierher, hierher also komme der Herr!

König. Jayasenâ, hat Gautama seinen Wunsch erreicht?

Jayasenâ. Gewifs. 49

König.

So trefflich auch und leicht ich diesen Plan hielt,
Um zu erreichen das gewünschte Ziel,
So zagt doch jetzt bei dem Gelingen bange
Mein Herz, und fürchtet neue Störung noch. 63

(Der Vidûshaka tritt auf.)

Vid. Es siege, es siege der Herr! dein Glück ist nun auf dem Wege der Vollendung.

König. Jayasenâ, erfülle auch du deinen Auftrag.

Digitized by Google

Jayasenâ. Wie der Herr befiehlt. (ab.)

König. Gautama, Mâdhavikâ ist doch sonst so peinlich genau: hat sie denn gar nicht gezögert?

Vid. Wie sollte sie zögern, da ich ihr den Siegelring der Königin zeigte!

König. Ich spreche nicht vom Siegel. Aber hat sie denn gar nicht gefragt, weshalb die Beiden wieder freigelassen würden? Und weshalb die Königin dich, nicht eins von ihren Leuten geschickt habe?

Vid. Allerdings frug sie mich. Aber so dumm ich bin, hatte ich doch darauf eine ganz passende Antwort.

König. Nun, und welche?

Vid. Ich sagte ihr, die Astrologen hätten dir gemeldet, dafs deinem Stern ein Unheil bevorstehe: du mögest zur Sühne alle Gefangenen freilassen: die Königin aber, als sie das gehört hatte, habe, da sie sich vor der Irâvatî scheue, mich abgeschickt, damit es so aussehe, als ob du die Freilassung befohlen hättest. Das leuchtete ihr denn vollständig ein und sie machte gar keine Umstände weiter.

König. (den Vidûshaka umarmend) Freund, ich sehe, wie lieb du mich hast!

Nicht blos durch Scharfsinn denkt der Freund
Die Mittel uns zu helfen aus,

Digitized by Google

Den feinsten Pfad zum Ziele hin
Giebt ihm die Freundesliebe ein. 64

Vid. Nun eile aber! Ich habe die Mâlavikâ 50 ebst ihrer Freundin im Meerhäuschen gelassen n dir entgegen gehen zu können.

König. Nun soll ich also mit ihr vereinigt erden! Geh nur voran!

Vid. So komm hier diesen Weg! (herumgehend) a ist das Meerhäuschen.

König. (besorgt) Freund, da kommt ja, die Hände nit Blumenlesen beschäftigt, Candrikâ die Zofe leiner Freundin Irâvatî ganz nahe herzu. Wir vollen uns doch vor ihr hinter der Mauer verstecken.

Vid. Ja, Diebe und Liebhaber müssen allerdings den Mond[100]) scheuen.

(Beide thun so.)

König. Wie mich mein Herzlieb wohl erwarten mag? komm ich will hier ans Fenster treten und sie mir anschauen.

Vid. Gut. (Beide stehen hineinsehend da.)

(Mâlavikâ und Vakulâvalikâ erscheinen.)

Vak. Nun Freundin, verneige dich dem Herrn!

Mâlavikâ. Verneigung dir, den ich hier zur Seite erblicke!

König. Ich vermuthe, sie zeigt ihr mein Bild.

Mâlavikâ. (Freudig nach der Thüre geblickt habend, traurig)[101]) Freundin, du täuschst mich ja!

Digitized by Google

König. Ihre Freude, wie ihr Schmerz macht mich glücklich!

> Welche Gefühl' die Lotusblum'
> Bei Sonnen-Auf- und Untergang
> Nur zeigt[102]), die blüh'n gleichzeitig hier
> 65 Auf dieser Holden Angesicht!

Vak. Ei, ist das nicht das Bildnifs des Herrn

Beide. (niederfallend vor dem Gemälde) Es siege, es siege der Herr!

Mâlavikâ. In dieser Verwirrung hier[103]) erfreue ich mich ebenso an der Schönheit des Herrn wie ich jetzt glaube, dafs er sich nach meinem Anblicke sehnt.

Vid. Hast du's gehört? Folgt nicht daraus dafs sie dich eigentlich noch gar nicht so recht betrachtet hat, wie du sie? Vergebens also trägst du dich mit deinem Jugendstolze, wie mit einem Büchschen als Kleinodiengefäfs!

König. Freund! wenn auch noch so sehnsüchtig, sind die Frauen doch von Natur sittig und schüchtern: siehe

> Sie lieben zwar sich ein vollständig Bildnifs
> Früh'rer Zusammenkünfte auszumalen:
> Doch nie[104]) siehst du die Blicke der Langäug'gen
> 66 Gerades Wegs auf den Geliebten weilen!

Mâlavikâ. Freundin, wer ist denn hier die welche der König mit zur Seite gewendetem Antlitz so zärtlichen Blickes betrachtet?

Digitized by Google

k. Ei, das ist ja Irâvatî, die neben ihm

ılavikâ Freundin, der Herr scheint mir unhöflich, dafs er das ganze Gefolge der Kö- nicht beachtend seine Blicke nur auf das tz der Einen gerichtet hält.

ık. (für sich) Sie wird wahrlich noch, den ge- n Herrn für wirklich haltend, mit ihm zu ın anfangen! Nun ich will mir doch einen ı mit ihr machen! (laut) Freundin, sie ist ja Herrn Geliebte!

âlavikâ. Ja, wozu quäle ich mich auch t ab? (wendet sich ärgerlich zur Seite.)

önig. Freund, siehe, siehe:

Wie sie ihr zürnig Antlitz ab jetzt wendet,
Mit zuck'nder Lippe, und die Schönheitsmale
Der Stirne brechend durch der Brauen Faltung,
Zeigt sie die Kunst des feingeschickten Lehrers 52
Der Mimik, wie er ihr den Fall gezeigt hat,
Dafs eine Maid dem Liebsten zürnen müsse. 67

id. Jetzt mach dich aber nur wieder auf ihre zeihung gefafst [105]).

âlavikâ. Der ehrwürdige Gautama steht wohl hinter ihm?

versucht sich wieder nach dem Gemälde zurück zu wenden.)

ak. (sie daran hindernd) Ei, das darfst du nicht! bist ja noch böse!

lâlavikâ. Wenn ich dir lange genug gezürnt

Digitized by Google

zu haben scheine, so möchte ich diesen Zorn wohl wieder vorbei sein lassen!

König. (hinzutretend)

Sag, warum zürnst du mir, o Lotusäug'ge,
Wegen der nur gemalten Handlung dort?
Wahrlich, ich steh' hier vor dir, du mein Leben!
68 Als dein nur einzig dir ergeb'ner Sklav'!

Vak. Es siege, es siege der Herr!

Mâlavikâ. (für sich) Wie? ich habe dem Herrn im Bilde gezürnt?

(Laut[106]) etwas stammelnd faltet sie schämig die Hände.)

(Auch der König zeigt sich befangen und verlegen vor Liebe.)

Vid. Was stehst du denn so gleichgültig da?

König. Weil mir die Erscheinung deiner Freundin dort einem Trugbilde gleicht.

Vid. Was hast du wohl für Grund, das zu meinen?

König. Höre mich!

Vor meinen Augen weilend kaum,
Verschwindet sie im Augenblick;
Von meinem Arm umschlossen noch,
Entreifst sie sich, wie schwach sie auch;
Also durch Liebesqual verzehrt,
Durch Täuschung der Vereinigung,
Wie sollte Freund! Zutrauen wohl
69 Mein Herz fassen zu jener dort?

53 Vak. Freundin! Vielfach wahrlich ist der Herr getäuscht worden! So zeige dich ihm doch zutraulicher!

Mâlavikâ. Mir aber, der Unglücklichen, war sogar im Traume die Vereinigung mit dem Herrn kaum denkbar!

Vak. Der Herr möge ihr näher treten und antworten!

König.

Was soll ich sagen? Vor dem Feu'r des Liebesgott's
  Als Zeugen habe ich mich ihr geweiht!
Nicht zu bedienen, Diener bin ich im Geheim.

Vak. Ich danke dem Herrn.

Vid. (herumgehend, eifrig) Ei Vakulâvalikâ, das Reh dort will über die Açokasprößlinge springen: komm, wir wollen es abhalten[107].

Vak. Ei ja! (macht sich auf.)

König. Sorge nur ebenso aufmerksam, mich zu bewachen!

Vid. Mußt du das wirklich dem Gautama noch besonders sagen?

Vak. Ehrwürdiger Gautama, ich will mir irgendwo ein Versteck suchen. Du aber magst an der Thüre wachen.

Vid. Gut so!

(Vakulâvalikâ ab.)

Vid. Ich will mich doch an diesen Krystallpfosten lehnen. (thut so) Ei, wie weich sich so ein schöner Stein anfühlt! (schläft ein.)

Digitized by Google

(Mâlavikâ steht schüchtern da.)

König.

Lafs nun, o Schönste, deine schäm'ge Spröde!
54 Nimm gegen mich, der lang' danach gesehnet
Sich dir zum Sahakâra umzuwandeln,
71 Der Atimuktâ-Winde süfse Form an[108]).

Mâlavikâ. Aus Furcht vor der Königin wage ich es nicht, wie gern ich auch möchte.

König. Du brauchst dich nicht zu fürchten.

Mâlavikâ. (spöttisch) Habe ich doch selbst den Herrn, der sich jetzt nicht fürchtet, bei dem Anblick der Königin in derselben Lage gesehen!

König.

Höflichkeit, Bimbalipp'ge! ist
Ein Erb' der Fürsten Vidiçâ's[109]).
Mein Leben aber, Langäug'ge,
72 Hanget von Dir in Hoffnung ab!

So nimm denn mich, den dir lange Ergebnen liebevoll auf! (versucht sie zu umarmen.)

(Mâlavikâ sträubt sich dagegen.)

König. Köstlich wahrlich ist die Liebesprödigkeit[110]) junger Mädchen!

Sie stöfst die Hand weg, hält die Finger ab, die sich
An ihrem Gürtel dreist zu schaffen machen;
Umschlungen mit Gewalt, hält beide Hände sie
Vor ihre Brust, zu schützen ihren Busen;
Sie wendet das Gesicht, das ich gerichtet auf
Ihr langbewimpert Aug' küssend zu trinken;
Durch solch Vereiteln selbst gewährt sie mir
73 Dieselbe Lust, wie durch Erfüll'n des Wunsches.

(Irâvatî und Nipuṇikâ treten auf.)

Irâv. Nipuṇikâ, du hast also wirklich[111]) on Candrikâ gehört, dafs der ehrwürdige Gau-ama auf der Terrasse des Meerhäuschens liege?

Nip. Wie hätte ich es sonst der Herrin sagen önnen!

Irâv. So wollen wir also dahin gehen, um uns ines Zweifels zu entledigen und den lieben Freund u befragen.

Nip. Es scheint mir, als ob hinter den Worten 55
er Herrin noch etwas mehr liege als das.

Irâv. Allerdings, ich möchte den Gemahl dort n Gemälde mir wieder versöhnen.

Nip. Ei, warum seid ihr denn jetzt schon vieder so nachsichtig gegen den Herrn?

Irâv. Thörin, der gemalte Gemahl und der ein Herz einer Andern geschenkt habende, die tehen Beide für mich ganz gleich! Ich thue dies ıur, um meine Verletzung der ihm schuldigen Iöflichkeit wieder gut zu machen.

Nip. Nun also hieher, hieher Herrin! (Beide gehen erum.)

(Eine Zofe tritt auf.)

Zofe. Es siege, es siege die Herrin! Die Kö-ıigin läfst euch sagen, es sei dies eine Sache, bei der man alle Eifersüchtelei lassen (und gemeinschaftlich handeln) müsse: euch zu Liebe habe sie jene Mâlavikâ nebst ihrer Freundin gefesselt

einsperren lassen: und wenn ihr es erlaubt, s wolle sie auch mit dem Gemahl selbst euretwege sprechen.

Irâv. Nâgarikâ, sage der Königin, ich fühlt mich ganz beschämt, durch ihre Güte besiegt z sein[112]): durch die Einsperrung der Dienerinne habe sie mir einen grofsen Gefallen erwiesen: auc ihre Gunst indefs sei schwerlich im Stande, mic wieder glücklich zu machen[113]).

Zofe. Wie ihr befehlt. (ab.)

Nip. (herumgehend und umschauend) Dort an der Thü des Meerhäuschens sitzt Gautama und schläf wie ein Ochse auf dem Markte.

Irâv. Es wird doch nichts Schlimmes sein? di Giftwirkung könnte noch einmal zurückkehren?

Nip. Seine Gesichtsfarbe sieht ganz klar au: Dhruvasiddhi hat ihn ja ganz hergestellt. E ist nichts Böses von ihm zu befürchten.

Vid. (spricht im Traume) Verehrte Mâlavikâ!

Nip. Habt ihr gehört, Herrin? Wer könnt wohl mit solch einem Burschen noch Mitleid ha
56 ben! Immer blos auf Essen und Schwatzen be dacht, an stetes Prassen gewöhnt[114]), hat er di ganze Zeit über seinen Bauch mit Leckerbifschen von den Opferweihen gefüllt, und träumt nun ga von der Mâlavikâ!

Vid. Mögest du die Irâvatî ausstechen!

Nip. Ei, das ist schändlich! Ich will abe

Digitized by Google

uch nun hier aus dem Versteck auf diesen Brâhanen - Schlingel, der sich so vor Schlangen ırchtet, diesen meinen Stock werfen, der krumm rie eine Schlange ist.

Irâv. Der Undankbare verdient in der That, on einer Schlange gebissen zu werden!

(Nipuṇikâ wirft den Stock auf den Vidûshaka.)

Vid. (aus dem Schlafe geschreckt) Wehe, wehe, eine Schlange ist auf mich drauf gefallen!

König. (rasch hinzutretend) Fürchte nichts, fürchte ıichts!

Mâlavikâ. (ihm besorgt nacheilend) Aber du sollest nicht so rasch hinausgehn! er sagt ja, es sei ine Schlange!

Irâv. O weh, o weh, da kommt ja der Gemahl herzu!

Vid. (lachend) Ei, es ist ja nur ein Stock! Na ch sehe schon, der Schreck ist die Strafe dafür, dafs ich die Schlangen beleidigt habe, als ich mir die beiden Ritze mit den Ketakadornen [115]) machte, und sie für Schlangenbisse ausgab.

(Vakulâvalikâ tritt auf.)

Vak. Geh' hier nicht weiter, Herr! Hier liegt eine krummschleichende Schlange versteckt [116]).

Irâv. (schnell auf den König zugehend) Die Zusammenkunft bei Tage hat dem Pärchen nun wohl Gelegenheit gegeben, seine Wünsche ungehindert zu befriedigen?

Digitized by Google

(Alle gerathen bei dem Anblick der Irâvatî in Bestürzung.)

König. Liebe, das ist eine ganz unerhörte Begrüſsung!

57 Irâv. Ei, Vakulâvalikâ, du hast also dein ehrenwerthes Versprechen doch noch erfüllt!

Vak. Die Herrin verzeihe! Was ich gethan habe, danach magst du den König fragen. Wird wohl[117]) der Herr des Himmels dadurch, daſs die Frösche quaken, daran erinnert, der Erde Regen zu schicken?

Vid. Möge[118]) der Herr nur nicht etwa schon über dem bloſsen Anblick der Herrin die Beleidigung mit dem abgewiesenen Fuſsfall vergessen! Du wirst wahrlich nicht wieder zu Gnaden kommen[119])!

Irâv. So zornig ich bin, was soll ich machen?

König. Sehr begreiflich! „Zorn am unrechten Orte“, das paſst eben gar nicht auf dich.

Wann hätte ohne Grund wohl je
Dein Antlitz, o du Schönleib'ge!
Für einen Augenblick auch nur
Getragen rothe Zornesgluth?
Dagegen sag', wie sollte sich
Wohl je die lichte Mondesscheib'
Verfinstern lassen in der Nacht,
74 Auſser wenn wirklich es die Zeit?

Irâv. „Am unrechten Orte“, das hat der Gemahl mit Recht hervorgehoben! Nun wahrlich, wenn ich nicht zürnen wollte, weil das was mir

Digitized by Google

ebührt, einer Andern zu Theil wird, dann wär' ch in der That des Spottes werth!

König. Du faſst es eben ganz falsch auf. Ich ehe in der That nicht den geringsten Grund zum Zorn.

An Festtagen soll man die Dienerschaft, auch wenn
Sie sich vergangen, nicht in Banden halten:
Darum befreit' ich diese Beiden, welche nun
Herbeigekommen, mir dafür zu danken.

Irâv. Nipuṇikâ, geh' doch zur Königin und sage ihr, ich hätte ihre Zweizüngigkeit erkannt. Mein Herz werde nunmehr auf seiner Hut sein!

Nip. Sogleich. (ab.)

Vid. (für sich) Das arme Haustäubchen hier, das nach Futter suchend[120]) gefangen ward, sich aber aus seinen Banden wieder befreit hatte, ist nun abermals einer Katze zur Augenbeute geworden!

(Nipuṇikâ tritt auf.)

Nip. Herrin! Mâdhavikâ, die ich zufällig sah, sagte mir den Zusammenhang, so und so. (flüstert ihr ins Ohr.)

Irâv. (für sich) Alles trifft zu, der Brâhmanen-Bursch hat die ganze Geschichte angezettelt. (den Vidûshaka ansehend, laut) Das ist also ein Weisheits-Pröbchen dieses Brâhmanen-Schlingels hier, deines Rathgebers in dem Lehrbuch der Liebe!

Vid. Herrin, wenn ich nur ein einziges Wörtchen der Klugheit hier sagen dürfte, so würde der

Herr dort nicht mehr unschlüssig sein (wie er sich zu benehmen habe[121]).

König. (heimlich zum Vidûshaka) Wie könnten wir uns wohl aus dieser Klemme retten!

(Jayasenâ tritt hastig auf.)

Jayasenâ. Herr! die Prinzessin Vasulaxmî ist ihrem Ball nachlaufend von einem gelben Affen gewaltig erschreckt worden. Sie sitzt auf dem Schoofse der Königin, wie eine Ranke im Winde zitternd, und will sich noch immer nicht erholen.

König. O das harte Unglück! die Kinder sind auch immer gleich so furchtsam!

Irâv. (hastig) Es eile, es eile der Gemahl sie zu trösten, damit sie nicht noch vor Aufregung kränker wird!

König. Ich werde sie schon wieder zum Bewufstsein bringen. (geht eilig fort.)

Vid. Brav gemacht du gelber Affe, brav gemacht! Du hast deine Partei gerettet.

(Der König, der Vidûshaka, Irâvatî, Nipuṇikâ und die Thürhüterin ab.)

Mâlavikâ. Mein Herz zittert, wenn ich an die Königin denke. Ich möchte wohl wissen, was ich von ihr werde zu erfahren haben?

(Hinter der Scene.) Wunderbar, wunder-
59 bar! Ehe noch die fünf Tage der Periode um

nd, hat der Goldaçoka schon die Blüthenknospen ngesetzt. Ich mufs es gleich der Königin melden.

(Beide horchen erfreut auf.)

Vak. Nun so tröste sich die Freundin! Die Königin hält ihr Versprechen.

Mâlavikâ. So will ich denn gleich hinter der Gärtnerin drein gehen.

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt. 60

Vorspiel.

(Die Gärtnerin tritt auf.)

Gärtnerin. Ich habe nun dem festlichen Brauche gemäfs den kleinen Erdwallaltar um den Goldaçoka aufgeworfen, und will jetzt der Königin sagen, dafs ich meinen Auftrag ausgerichtet habe. (herumgehend) Das Schicksal wird sich nun doch wohl über Mâlavikâ erbarmen! und die Königin, die auf sie so zornig ist, wird durch dieses freu-

Digitized by Google

dige Ereignifs, das Aufblühen des Açoka, zur Gnade geneigt werden. Wo mag wohl die Königin sein? (sich umblickend) Ei, da kommt der Buckliche, der zu ihrer näheren Bedienung gehört, aus dem Viereckshof, einen mit Lack[122]) versiegelten grofsen Korb tragend. Den will ich doch fragen.

(Der Buckliche tritt wie angegeben auf.)

Gärtnerin. He Sârasa, wo gehst du hin?

Sârasa. Ei, Madhukarikâ, ich soll hier dies als einen beständigen Beitrag zur monatlichen Erhaltung[123]) von Brâhmanen, die sich nur der Wissenschaft widmen, an den ehrwürdigen Oberpriester abgeben.

Madh. Und auf welche Veranlassung?

Sârasa. Weil der Heerführer geschrieben hat, dafs der junge Prinz mit zur Bewachung des Opferrosses verwendet sei. Um für sein Leben zu beten[124]), ist ihnen hier dieser Lohn von 800 Goldstücken versprochen worden.

Madh. Nun, wo ist denn die Königin jetzt, und was macht sie?

61 Sârasa. Sie sitzt im Glückszimmer[125]) und läfst sich von den Schreibern den Brief lesen, den sie von ihrem Bruder Vîrasena aus dem Vidarbhalande erhalten hat.

Madh. Was hört man denn von der Geschichte mit dem Vidarbhakönig?

Sârasa. Der Vidarbhafürst ist durch das Heer

Digitized by Google

es Königs unter Vîrasena besiegt worden; er at seinen Vetter Mâdhavasena freigelassen, und inen Boten an den Herrn geschickt mit reichen 'ribut-Geschenken, kostbaren Ladungen nämlich on Kleinodien[126]) und einer Menge Sclavinnen, vorunter viele Mädchen, die in Künsten geschickt ind. Dieser Bote wird jetzt gerade Audienz bei lem König haben.

Madh. So geh' und erfülle deinen Auftrag. Auch ich will nun die Königin aufsuchen.

(Beide ab.)

Ende des Vorspiels.

(Die Thürhüterin tritt auf.)

Thürhüterin. Die Königin, die mit dem Açokafest beschäftigt ist, hat mir aufgetragen, ihrem Gemahl zu melden, sie wünsche mit ihm den Blüthenschmuck des Açokabaumes in Augenschein zu nehmen. Ich will also hier auf den König, der sich noch im Justiz-Saal befindet, warten. (geht herum.)

(Hinter der Scene.)

Zwei Herolde. Heil dem Könige, dessen Strafgericht über den Häuptern seiner Feinde schwebt!

Erster Herold. 62

Während du hier im Uferpark der Vidiçâ[127])
Den Lenz verlebst, dich letzend an dem süfsen Sang

Der Kokila, als wärst du selbst der Liebesgott,
Beuget sich dort im Uferland der Varadâ[128])
Vor deinem Heer, Vielspendender[129]), des Gegners Haupt,
76 Den Bäumen gleich[130]) am Lagerplatz der Ilfenschaar[131])

Zweiter Herold.

Nur Zweier Thaten werden hier
Durch göttergleicher Sänger Mund
Aus Heldenlieb' in Dichtungsform
Den Krathakaiçi's vorgelegt[132]) —
Die deinen, dessen Strafheer des
Vidarbha-Fürsten Glück zerstört,
Und Vishṇu's Keulenschwerer Arm,
77 Der ihm ersiegt die Rukmiṇî[133]).

Thürhüterin. Dieser Siegesruf deutet den Aufbruch des Königs an, der gerade hierher kömmt: ich will mich doch etwas aus der geraden Schufslinie begeben, und lieber hier an den Hauptbogen der Terrasse treten. (geht bei Seite.)

(Der König tritt mit seinem Freunde auf.)

König.

Der Liebsten denkend, die schwer zu erringen ist,
Und hörend, dafs den Vidarbha mein Heer besiegt,
Fühlt Schmerz und Lust vermischt mein Herz, der Lotus gleich,
78 Die bei der Sonnengluth ein Regenschauer trifft.

Vid. Ich meine, du wirst noch ganz und gar zufrieden gestellt werden.

König. Wie so!

Vid. Heute sagte nämlich die Königin Dhâriṇî zur gelehrten Kauçikî: „Ehrwürdige, wenn

Digitized by Google

u wirklich stolz bist auf deine Kunst zu schmük-
en, so zeige mir doch einmal an dem Körper der 63
Iâlavikâ, wie man einen Hochzeitsputz anzu-
egen hat.“ Darauf ist denn Mâlavikâ von der
Ierrin ganz wunderschön geschmückt worden:
ielleicht will sie wirklich deinen Wunsch erfüllen.

König. Freund, du vermuthest dies blos, weil liese Dhâriṇî sich früher so rücksichtsvoll gegen mich gezeigt hat!

Thürsteherin. (hinzu tretend) Es siege, es siege der Herr! Die Königin läfst melden, sie wünsche die frische Blumenpracht des Goldaçoka mit dem Gemahl in Augenschein zu nehmen.

König. Ist denn die Herrin schon dort?

Thürsteherin. Allerdings. Euch zu Ehren hat sie die Frauen entlassen und erwartet den Herrn daselbst, nur von ihren Zofen, Mâlavikâ und den Anderen begleitet.

König. (freudig den Vidûshaka anblickend) Nun, geh voran, Jayasenâ!

Vid. (sich umsehend) Ei Freund, der Frühling scheint hier im Garten schon etwas von seiner Jugendfrische verloren zu haben.

König. Du hast Recht, Freund!

Mit den verstreuten Kuravakafrüchten,
Und den verwelkten Sahakâra-Knospen[134]),
Neigt sich des Lenzes Jugendzeit zu Ende,
Des Menschen Sinn bekümmernd durch den Wechsel. 79

Digitized by Google

Vid. Ah, da ist ja der Goldaçoka, mit Blumenbüscheln wie mit einem Fest-Gewande geschmückt. Sieh' nur, Herr!

König. Mit Recht wahrlich hat er seine Blüthe verzögert: dafür trägt er jetzt seinen Schmuck allein, siehe:

Die Blüthen all' der übrigen Açoka,
Die früh'r als er des Frühlings Zier getragen,
80 Schmücken jetzt ihn, der erst zu blüh'n noch anfängt.

Vid. So sei denn auch du gutes Muths! denn
64 obwohl wir hier sind, läſst Dhâriṇî doch die
Mâlavikâ an ihrer Seite weilen.

König. (freudig) Siehe, siehe Freund!

Dort kommt die Kön'gin auf mich zu,
Bescheiden folgt mein Herzlieb nach,
Vergessend ganz[135]) zu spielen mit
Dem Lotusfächer in der Hand.
Die Erde selbst ist's die mir naht[136]),
81 Begleitet von dem Herrscherglück.

(Dhâriṇî tritt auf, begleitet von Mâlavikâ, der Parivrâjikâ und angemessener Begleitung.)

Mâlavikâ. (für sich) Ich kenne den Zweck des festlichen Schmuckes! und dennoch zittert mein Herz wie ein Thautropfen auf einem Lotusblatt. Auch zuckt mir das linke Auge so oft[137])!

Vid. Ei Freund! In dem Hochzeits-Festschmuck sieht Mâlavikâ doch ganz besonders reizend aus.

Digitized by Google

König. Ich schau' sie an, und wahrlich

leidet mit dem eng anlieg'nden Seidenflor,
'nd mit dem leichten Schmuck geziert, erscheint sie mir
n Mond gleich, der da aufgeht mit dem Sternenheer, —
)er Lenzesnacht mit lauem Wind nach hartem Frost. 82

Dhâriṇî. Es siege, es siege der Gemahl!

Vid. Möge die Herrin an Glück wachsen!

Par. Es siege der König!

König. Ehrwürdige, ich grüfse dich.

Par. Möge dir Erfüllung deiner Wünsche beheert sein!

Königin. (lächelnd) Mein Gemahl, ich habe hier esen Açoka für dich im Verein mit dem jungen Mädchen dort zum Zusammenkunftsort beimmt[138].

Vid. Freund, das ist eine grofse Gnade für dich!

König. (geht etwas verlegen um den Açoka herum.) 65

ieser Açoka hier, o Kön'gin, ist fürwahr
Ein würd'ger Gegenstand für solche Festlichkeit,
)a er nichtachtend den Befehl der Frühlingszier
Auf dein Geheifs sich schmückt mit Blumen, dir zur Ehr'. 83

Vid. Nun sieh nur dreist die jugendfrische an!

Dhâriṇî. Wen meinst du?

Vid. Nun, die Blumenpracht des Goldaçoka natürlich! (Alle setzen sich.)

König. (die Mâlavikâ ansehend, für sich) O über diese unerträgliche Trennung bei so grofser Nähe!

Digitized by Google

Ich gleiche dem Rathâṅga-Schwan [139],
Die Liebste dessen Weibchen ganz,
Und Dhâriṇî ist uns're Nacht,
84 Die Beide von einander trennt.

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer. Es siege, es siege der Herr! Der Minister läfst sagen: unter den Geschenken des Vidarbha-Königs seien noch zwei kunstfertige Mädchen, die er nicht mit vorgeführt habe, weil sie, von der Reise ermüdet, noch nicht ganz erholt gewesen seien: jetzt aber seien sie fähig, dem Herrn aufzuwarten. Der Herr möge daher zu befehlen geruhen.

König. Führ sie nur herein!

Kämmerer. Wie der Herr befiehlt! (tritt ab, und dann mit den Beiden wieder auf.) Hierher, hierher, meine Damen!

Die Erste. (zur Zweiten, heimlich) Liebe Ramaṇîyâ! Beim Eintritt in diesen doch früher nie gesehnen Königspalast wird meine bisher von Herzklopfen heimgesuchte Seele ruhig.

66 Die Zweite. Auch mir geht es so, Jyotsnikâ! Nun, die Leute sagen ja: Der Zustand des Herzens zeige stets kommendes Glück oder Unglück an.

Die Erste. Möge das wahr sein!

Kämmerer. Dort steht der König mit der Königin! die Damen mögen hinzutreten!

Digitized by Google

:ide treten hinzu, und als sie die Mâlavikâ und Parivrâjikâ erblicken, schauen sie sich gegenseitig an.)

Beide. (niederfallend) Es siege, es siege der Kö-g! Es siege, es siege die Königin! (auf den Befehl ; Königs erheben sie sich wieder.)

König. In welcher Kunst seid ihr geschickt, :ädchen?

Beide. In der Sängerkunst, Herr! sind wir ɜwandert.

König. Herrin, nimm dir eine von Beiden.

Dhâriṇî. Mâlavikâ! komm doch her! welche :heint dir am passendsten als Begleiterin im Ge-ange?

Beide. (die Mâlavikâ nun wirklich erkennend) Ach, die 'rinzessin! Es siege, es siege die Prinzessin! iederfallend, brechen mit ihr zusammen in Weinen aus.)

(Alle schauen hin.)

König. Wer seid ihr? und wer ist sie denn?

Die Erste. Unsere Prinzessin!

König. Wie so das?

Beide. Es höre der Herr! Euer Siegesheer ıat doch durch Unterwerfung des Vidarbha-Fürsten den Prinzen Mâdhavasena aus der Gefangenschaft befreit! dessen jüngere Schwester ist sie, Mâlavikâ mit Namen.

Dhâriṇî. Was? sie ist eine Prinzessin? So habe ich duft'gem Sandel den Schimpf gethan, mit meinem Schuh darauf zu treten!

Digitized by Google

König. Nun aber, wie ist die Herrin wohl in diese Lage gerathen?

Mâlavikâ. (aufseufzend, für sich) Durch des Schicksals Fügung!

67 Die Zweite. Herr[140])! Als der junge Prinz Mâdhavasena in die Gewalt seines Vetters gerieth, führte sein Minister, der ehrwürdige Sumati, das Gefolge zurücklassend, sie heimlich mit sich fort.

König. Das haben wir früher schon gehört. Aber weiter —

Die Zweite. Herr, weiter weifs ich nichts.

Par. Das weitere werde ich Arme wohl sagen können.

Beide. Prinzessin! das scheint ja die Stimme der ehrwürdigen Kauçikî! Ist sie es denn?

Mâlavikâ. Ja freilich!

Beide. In ihrem Büfsergewande ist die ehrwürdige Kauçikî schwer zu erkennen! Ehrwürdige, Verneigung dir!

Par. Glück sei euch Beiden!

König. Wie? sind diese Mädchen hier der Ehrwürdigen bekannt?

Par. So ist es!

Vid. Nun, so erzähle nur die Ehrwürdige weiter, was mit der Herrin dort vorgegangen ist!

Par. (schmerzlich bewegt) So höret denn! In Su-

Digitized by Google

ati, dem Diener[141]) des Mâdhavasena, er-
ɔnnet, Herr, meinen älteren Bruder!

König. Verstanden! Weiter, weiter!

Par. Als dieser sah, welches Schicksal ihr ruder erfahren, nahm er die Prinzessin dort nebst ιir mit sich fort, und schlofs sich mit Rücksicht uf die Verbindung mit Euch einer Wandrer-'aravane an, die nach Vidiçâ ging.

König. Nun, und dann?

Par. Unterwegs[142]) machten die Kaufleute er-ıüdet Halt.

König. Nur weiter!

Par. Darauf 68

Erschien ganz plötzlich eine wilde Räuberschaar,
Mit Köchern, Schilden, Brustpanzern versehn,
Mit bis zur Ferse hang'ndem Pfauenschweif[143]) geschmückt,
Den Bogen in der Hand, mit wüth'gem Schrei'n. 85

(Mâlavikâ drückt ihre Furcht aus.)

Vid. Ei, Herrin, fürchtet euch nicht! Die Ehrwürdige spricht von etwas Vergangenem.

König. Und darauf?

Par. Nach kurzem Kampfe wurden die Soldaten der Caravane, die schurkischen[144]), in die Flucht geschlagen.

König. Ehrwürdige, nun werden wir wohl etwas Schlimmes zu hören haben!

Par. Mein Bruder dann,

Digitized by Google

Zu retten suchend vor dem Unheil Jene dort,
Die zitternd bangte vor der Feinde Wuth,
Bezahlte durch sein liebes Leben seine Schuld,
86 Dem Fürsten, dem er treu ergeben war.

Mâlavikâ. O wehe, wehe! Sumati ist als todt!

Die Zweite. Nur dadurch konnte die Prinzessin in solche Lage kommen!

(Die Parivrâjikâ bricht in Thränen aus.)

König. Ehrwürdige! Das ist das Loos der Tapfern! du brauchst den Herrn nicht zu beklagen! dein armer Bruder geniefst jedenfalls die Frucht deiner schwesterlichen Manenfeier [145])!

Par. Ich fiel in Ohnmacht: und als ich wieder zum Bewustsein kam, war die Arme hier verschwunden.

König. Wahrlich, die Ehrwürdige [146]) hat schweres Unglück zu ertragen gehabt!

Par. Ich verbrannte dann den Leichnam meines Bruders und begab mich darauf mit heftig erneutem Schmerze in dein Land, wo ich die beiden roth-gelben Gewänder [147]) annahm.

69 König. Das ist ein für edle Menschen passender Weg!

Par. [148]) Sie nun ist aus den Händen der Wäldler zu Vîrasena, und von Vîrasena zur Königin gekommen. Ich sah sie, als ich in dem

Digitized by Google

laste des Herrn Eintritt erhielt. Damit ist die eschichte zu Ende.

Mâlavikâ. (für sich) Was wird der Herr nun ohl sagen?

König. O welches Unglück hat doch der Tod ires Heldenbruders herbeigeführt!

Sie, die des Kön'gintitels würdig ist,
Wurde als niedre Dienerin verwendet,
Wie eine Seidenrob' als Badetuch. 87

Dhâriṇî. Ehrwürdige, du hast sehr unrecht ethan, dafs du nicht sagtest, dafs Mâlavikâ von dler Herkunft sei.

Par. Den Vorwurf lehn' ich ab: ich habe zu lieser Grausamkeit sehr triftigen Grund gehabt.

Dhâriṇî. Und was ist das für ein Grund?

Par. Als ihr Vater noch lebte, zeigte ein frommer Wahrsager[149]), der auf einer Wallfahrt begriffen war, in meiner Gegenwart auf sie hin und sagte, dafs sie ein ganzes Jahr würde Magddienst erdulden müssen, dann aber einen passenden Gatten finden werde.

[Kämmerer. Herr, der Minister läfst Euch sagen][150]), sie hätten überlegt, was mit dem Vidarbha-Fürsten zu thun sei: und wünschten nun Eure Absichten kennen zu lernen.

König. Ich wünsche das Reich zwischen Yajnasena und Mâdhavasena zu theilen.

Digitized by Google

Sie mögen einzeln an der Varadâ
Im Norden und im Süden davon herrschen,
Wie Mond und Sonne gegenseitig sich
88 Die Herrschaft über Nacht und Tag vertheilen.

Kämmerer. Herr, ich werde dies dem Ministerrathe melden.

(Der König winkt ihm Entlassung. Kämmerer ab.)

70 Erste Sängerin. (zu Mâlavikâ, heimlich) Prinzessin, ich wünsche Glück. Der Prinz, euer Bruder, wird nun das halbe Königreich in Besitz nehmen!

Mâlavikâ. Ich kann mich jetzt noch über gar nichts weiter freuen, als darüber, daſs er aus der Lebensgefahr befreit ist[151]).

(Der Kämmerer tritt wieder auf.)

Kämmerer. Es siege der König! der Minister läſst dem König melden, Eure Idee sei trefflich und es sei dies auch die Ansicht des Raths.

Zwei Rossen gleich an eines Wagens Deichsel,
Zwiefach vertheiltes Glück fort mit sich führend,
Werden sie Deinem Wort, des Lenkers, folgen,
89 Durch gegenseit'gen Zwist nicht mehr gefährdet.

König. So sage dem Ministerrath, er möge den Heerführer Vîrasena beauftragen, danach zu verfahren.

Kämmerer. Wie der Herr befiehlt. (Ab. Kommt bald wieder mit einem von Geschenken begleiteten Briefe.)

Kämmerer. Des Herrn Befehl ist erfüllt. Dahier ist von Pushpamitra, dem Heerführer des

rn, ein Brief nebst einem Geschenk von Gedern gekommen. Der Herr möge Beides in genschein nehmen!

König steht auf, nimmt das Geschenk ehrerbietig an und giebt es nebst dem Briefe einem Diener. Der Diener entfaltet den Brief.)

)hârinî. O, dorthin gerichtet nur ist jetzt n Herz. Ich werde hören, wie es meinem verten Schwiegervater, vor Allem aber, wie es nem Vasumitra geht. Der Heerführer[152]) den armen Jungen mit einer zu schweren fgabe beauftragt!

König. (setzt sich und liest.) „Der Heerführer Pushmitra entbietet vom Opferhause aus seinem Sohn nimitra (möge er lange leben!) in Vidiçâ besten Grufs, ihn zärtlichst umarmend. Es dir zu wissen: Ich hatte die Weihe zum Kösopfer vollzogen, und das Opferrofs unter dem nutze des Vasumitra nebst hundert edlen Krien[153]) ungebunden freigelassen, um es ein Jahr
g so sich austummeln zu lassen[154]). Am rechten 71
er des Sindhu herumschweifend, ward es von einer vana-Reiterschaar zu fahen gesucht. Die bein Parteien geriethen nun in einen harten Kampf."

(Dhârinî drückt ihre Angst aus.)

König. Ah, was mag wohl daraus geworden in? (liest weiter.)

„Die Feinde drauf besiegend, mit Gewalt
Es an sich reifsend, Vasumitra mir,

Digitized by Google

Der tapf're Bogenschütz, das edle Rofs
90 Zurückgebracht hat heil und unversehrt.“

Dhâriṇî. Mein Herz athmet jetzt hoffend auf!

König. (liest den Brief zu Ende) „Ich will nun jetzt das Rofs, das mir der Enkel, wie Ançumant dem Sagara[155]), wiedergebracht hat, feierlich opfern. Drum mufst du jetzt ohne Zeit zu verlieren an nichts weiter denken[156]), als recht bald zur Feier des Opfers mit deinen Frauen herbeizukommen.“ — Eine frohe Botschaft!

Par. Heil den beiden Eltern zu der Freude über den Sieg ihres Sohnes!

Nun bist du[157]) an der Heldenfrau'n,
Preiswerther, Spitze hoch gestellt;
Der Name „Heldenmutter“ ziert
91 Dich jetzt durch deines Sohnes Muth.

Dhâriṇî. Ehrwürdige, ich freue mich, dafs der liebe Junge dem Vater nachgeartet ist[158]).

König. Ja Maudgalya, macht es nicht der junge Elephant dem Heerdeführer nach?

Kämmerer.

Uns macht solch Aufblüh'n seiner Heldenkraft
Nicht grade staunen, ist er doch *dein* Spröfsling, Fürst!
Des Hohen, Unbesiegten, der du gleichst
92 Dem Aurva, dem das Wasserloh'nde Feu'r entstammt[159])

König. Maudgalya, der Schwager des

Digitized by Google

jnasena und alle übrigen Gefangenen sollen gelassen werden!

Kämmerer. Wie der Herr befiehlt. (ab.)

)hâriṇî. Jayasenâ, geh' und melde der 72
:lakâ und den andern Frauen im Harem die
chrichten von meinem Sohne.

(Die Thürhüterin macht sich auf.)

)hâriṇî. Komm noch einmal her!

Thürhüterin. (umkehrend) Da bin ich!

Dhâriṇî. (heimlich zu ihr) Sage doch der Irâtî, was ich der Mâlavikâ damals für das fblühen des Açoka versprochen habe, und von lcher Abkunft sie ist: ich liefse sie bitten, diese ine Verpflichtung[160]) nicht zu stören.

Thürhüterin. Wie die Herrin befiehlt! (ab, und ımt bald wieder zurück.) Herrin! Aus Freude über n Sieg des Prinzen haben mich die Frauen so chlich mit Schmuck beschenkt, dafs ich wie ein ›rb damit beladen bin.

Dhâriṇî. Recht so! aber was Wunder? ist ja ser Glück doch gemeinsam.

Thürhüterin. (heimlich zur Königin) Herrin, die âvatî läfst dir erwiedern, deine Worte seien ıer Erdeherrscherin würdig: da du es einmal beschlossen hättest, so dürftest du es nun auch nicht ehr ändern.

Dhâriṇî. Ehrwürdige! Wenn du es erubst[161]), möchte ich wohl dem Gemahl die

Digitized by Google

Mâlavikâ übergeben, wie es dein ehrwürdiger Bruder Sumati schon zuerst in Absicht hatte.

Par. Auch jetzt noch hast du über sie zu verfügen!

Dhâriṇî. (die Mâlavikâ bei der Hand nehmend) So empfange denn der Gemahl diese hier, als einen angemessenen Lohn für die freudigen, mir überbrachten Nachrichten!

(Der König steht verlegen und beschämt da.)

Dhâriṇî. (lächelnd) Verachtet sie etwa der Gemahl?

Vid. Er wird wohl vor Scham verwirrt sein[162]).

(Der König sieht den Vidûshaka an.)

73 Vid. Ei, er wünscht gewifs die Mâlavikâ ausdrücklich auf ganz gleicher Stufe[163]) mit der Herrin zu empfangen!

Dhâriṇî. Der Titel Königin gebührt der Prinzessin ja schon durch ihre Abkunft: wozu also braucht das noch einmal besonders erwähnt zu werden!

Par.

Unser Festedelstein, seines Geschlechtes Krone,
93 Verdient, du Gute! wohl die seiner würd'ge Fassung!

Dhâriṇî. Die Ehrwürdige verzeihe, dafs ich dies über der wunderbaren Erzählung nicht eher bemerkt habe! Jayasenâ, geh und hole einen Seidenschleier[164])!

Thürhüterin. Wie die Herrin befiehlt! (ab, d kommt mit einem Seidenflor zurück.) Hier ist er.

Dhâriṇî. (verschleiert die Mâlavikâ) Nun wird sie ɔch wohl dem Gemahl annehmbar sein?

König. Wir sind deinem Befehl gehorsam! eimlich zum Vidûshaka) Jetzt endlich hab' ich sie!

Vid. O über die grofse Nachgiebigkeit der :önigin Dhâriṇî! (winkt dem Gefolge zu.)

Gefolge. (naht sich huldigend der Mâlavikâ) Es siege, s siege die Herrin!

(Dhâriṇî blickt die Parivrâjikâ an.)

Par. Das nimmt mich nicht Wunder an Dir!

Frauen[165]), die ihrem Gatten treu ergeben,
Dienen ihm gern auch selbst durch eig'nes Opfer:
Die grofsen Ströme führen hin zum Meere
Das Wasser auch der andern kleinen Bäche! 94

(Nipuṇikâ tritt auf.)

Nip. Es siege, es siege der Herr! Irâvatî äſst Euch sagen: „Wahrlich ich habe mich danals gegen den Herrn durch die Uebertretung der ɩchuldigen Ehrerbietung vergangen: denn er ist ja 74 loch mein Herr! Ich habe auch gleich darauf nich nur bestrebt, dem Herrn gefällig zu sein[166]). Jetzt hat also der Herr seine Wünsche erreicht. Möge er nur mit Gnade meiner gedenken!"

Dhâriṇî. Nipuṇikâ, sage ihr[167]), der Gemahl werde ihre Dienstwilligkeit zu schätzen wissen.

Digitized by Google

Nip. Ich danke Euch. (ab.)

Par. Herr! Von Dir beurlaubt, wünsche i wegen dessen, was zur Verbindung mit Dir g schehen ist, mit Deiner Genehmigung den M dhavasena zu sehen, und so meinen Augen vol ständig Genüge zu leisten.

Dhâriṇî. Ei, Ehrwürdige, du wirst uns doc nicht gar verlassen wollen?

König. Ehrwürdige, wir werden in unser eignen Briefen uns bestreben, den Dank de Mâdhavasena gegen euch hervorzurufen.

Par. Ich bin euch für eure beiderseitige Gü tief verpflichtet!

Dhâriṇî. So befehle denn der Gemahl, ob ic ihm noch etwas Liebes erweisen kann!

König. Ich habe jetzt nur noch diesen Wunsch

Bleib' du mir stets gewogen, meine Zürnge,
Das nur ersehn' ich deines Opfers wegen [168]!
Nur Glück und Heil dann, was zu wünschen irgend.
Fernbleiben aller Plag' und Noth des Lebens
Wird meinen Land und Leuten sich erschliefsen,
95 So lang mein Schutz sie deckt, des Agnimitra!

(Alle ab.)

Ende des fünften Aktes.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) So wird Çiva meist dargestellt, ein Rest seiner einstigen tellung als Sturmgott (Rudra).

2) Bezieht sich auf die androgyne Darstellung Çiva's: zuerst rwähnt bei Bardesanes, nach den Mittheilungen einer indischen Gesandtschaft an Heliogabal 218—22. p. Chr., die er griechisch aufzeichnete.

3) Aufgezählt im Eingangsgebet der Çakuntalâ: daselbst sind es die 5 Elemente, Sonne, Mond, die Brahmanenkaste. S. *Böhtlingk's* Note dazu.

4) So ist mit C zu lesen.

5) Wobei durch die Pantomimik ein verborgener Sinn angedeutet wird.

6) Bezieht sich wohl auf die androgyne Darstellung Çiva's, vergl. r. 1., wo die eine Seite des Körpers männlich, die andere weiblich erscheint. Das Wie? ist mir aber nicht recht klar. Umâ ist die Gemahlin Rudra's, d. i. Çiva's. — Ueber den Tanz Çiva's vergleiche Mâlatîmâdhava r. 1. Mudrârâxasa r. 2.

6a) D. i. nach den drei Eigenschaften des sattvam, der Güte — des rajas, der Leidenschaft — des tamas, des geistigen Dunkels.

7) Die Narmadâ oder Revâ bildet somit die südliche Grenze seines Reiches: es ist der jetzige Nerbudda.

8) So erklären sich die Inder die Entstehung der Perlen. Vergl. Bhartṛihari II, 57. (Pañcat. I, 280.)

9) „Und wie eben auch mein Verhältnifs zu meinem Vetter sich ebenso feindselig gestaltet hat": Zu vergl. ist das Wort bhrâtṛivya, das eigentlich den Brudersohn, sodann aber auch geradezu den Feind, Gegner bedeutet.

10) So, Mauryaṃ Sacivaṃ, ist zu lesen mit C, als schwierigste Lesart, die Niemand in den Text gesetzt haben würde, wenn sie nicht eben wirklich vorgelegen hätte. — Saciva ist danach ein Mitglied der Maurya-Familie, die durch Agnimitra's Vater Pushpamitra vom Throne gestofsen ward, wie die Pu-

Digitized by Google

râṇa berichten. — Der Name Saciva ist allerdings befremd-lich: und man könnte daher geneigt sein, die appellative Bedeutung des Wortes: Genosse, Rathgeber (vergl. 58, 5. kâmatantra sacivam) vorzuziehen: dann müfste indefs wohl das vorhergehende Wort in Composition damit stehen, Mauryasacivam, den Freund der Mauryâs, was nun aber des Metrums wegen nicht angeht.

11) Nach der Angabe der Purâṇa ist ja aber auch Agni-mitra's Herrschaft eine ganz neue! — Aus den Angaben in Akt 5. erhellt, dafs der Vidarbha-Fürst bei dem Tode des frühe-ren Königs von Vidarbha, seines Vatersbruders, dessen Erben, den Mâdhavasena, aus dem Reiche verdrängt hat.

12) Lies sucaxur.

13) D. i. der Lehre von der Einheit der Weltseele und der aus ihr emanirten Existenzen.

14) Wortspiel, Dhâriṇî ist zugleich nomen propr. der Königin und Name der Erde, vergl. *v.* 81.: die letztre wird vielfach als Gattin der Könige betrachtet, vergl. Çak. 57, 16.

15) Die Dhâriṇî hat dem König einen Sohn Vasumitra geboren, der schon mit in den Krieg zieht. (s. Akt 5.) *Auch die* Vasulaxmî ist ihre Tochter.

16) So ist wohl piṇḍitârthaḥ zu übersetzen?

17) Eigentlich: wachend einschläfern.

18) Dieser Name gehört z. B. auch der Gemahlin des Yayâti, s. Çak. *v.* 82.

19) Der Pfauen Freude am Regen und an dem diesen verkün-denden Donner dient den indischen Dichtern zu häufigen Bildern.

20) Wortspiel, âxikam bedeutet zugleich auch: *Preis des* Spieles, axavijitam, Pâṇini 4, 4, 2.

21) In den Herbstnächten strahlt der Mond am klarsten.

22) Die Situation steigert sich mit jeder Zeile.

23) So nach *Wilson's* Angabe im Lexikon. Ich selbst kann für stimita nur die Bedeutung ruhig belegen.

24) Sonst auch Priyaṅgu genannt, s. Meghadûta *v.* 80. 102.

25) Zu kuṭṭima vergl. M. Bhâr. I, 6964. II, 1280.

26) Die Frucht des Kataka-Baumes, Strychnos potatorum. „Man reibt damit die innere Seite des Gefäfses ein, in welches das Wasser gegossen wird, und bewirkt dadurch den Niederschlag der Unreinigkeit," *Böhtlingk-Roth* im Sanskrit-Lexikon *unter* kataka: vergl. Manu 6, 67. Ainslie mat. med. II, 420.

27) Ein Vogel, der angeblich blos von Regentropfen lebt.

28) Oder: Nun weil ich denke, dafs Andre es thun *sollten!*

29) D. i. ich kann dir so wenig helfen, wie es ein Arznei-mittel gegen Armuth giebt.

30) Eine sehr geschickte Unterbrechung, um die unnöthige

be der Schülerin des Haradatta zu vermeiden! — Dem Kö-
werden nämlich die einzelnen Tageszeiten stets durch beson-
e Herolde angezeigt, eine durch den Mangel von Schlaguhren
a erklärende Einrichtung. Siehe *Böhtlingk's* Uebersetzung der
cunt. p. 65. — Bei Bhavabhûti werden Muscheln und Trom-
n zum Anzeigen der Stunden verwendet, s. Mâlatîmâdhava 41,
124, 6.

31) So mit C.

32) in dem immerfort Essen zum Verkauf gekocht wird?
r: der auf dem Markte der steten Sonnenhitze ausgesetzt ist?

33) Ironisch: statt dessen vielmehr neue Arbeit.

34) Mit C lies: bhîruataṇâduro bhavia.

35) „Jonesia Açoka, ein Baum von mäfsiger Gröfse, zum
stem der Leguminosen gehörig, mit orangefarbigen, später ins
the übergehenden, in der Nacht duftenden Blüthen (März bis
ril), dessen Blumenpracht Alles übertreffen soll, was sonst das
anzenreich aufweist.“ *Böhtlingk-Roth* im Sanskṛit-Lexikon un-
· açoka.

36) Dies ist noch jetzt ganz ebenso Brauch, und wird an den
öfen der mediatisirten indischen Fürsten peinlich beobachtet.

37) ahilâsam mit C. Die Textlesart ist: „macht er von
iner Gewalt zu befehlen keinen Gebrauch.“

38) mâlatî, grofsblühender Jasmin.

39) arakkhia via ṇihî ṇa mit C. = âraxita iva nidhir na.

40) praharasi mit C.

41) Die fünf Pfeile des Liebesgottes bestehen aus zarten Blu-
en (s. *Böhtlingk* zu Çakuntalâ p. 254.), die Sehne des Bogens
s summenden Bienenschwärmen, oder aus Lotusfasern (Kumârasam-
ava 4, 15. 29.) — Wir halten es übrigens für durchaus nicht
nwahrscheinlich, dafs die Vorstellung eines Gottes der geschlecht-
chen Liebe, der mit Pfeil und Bogen versehen ist, bei den In-
ern von den Griechen entlehnt sei. Es findet sich eben in älterer
eit bei ihnen durchaus nichts Aehnliches. Nur Rudra führt Pfeil
nd Bogen, eine Vorstellung, welche die Aneignung jener übrigens
atürlich erleichtern mufste.

42) Siehe *v.* 40. 44. und 79. Nach *Wilson* im Lexikon
ihren den Namen kuravaka mehrere Blumen: 1. eine Purpur-Art
er Barleria cristata; 2. eine gelbe Art; 3. das hochrothe Tausend-
chön (Amaranth). Zu Meghadûta 66. 76. dagegen identificirt er
amit die im Frühling purpur blühende Gomphraena globosa. Siehe
Çakuntalâ 18, 20. *Stenzler* zu Kumârasambh. 3, 26. Gîtagovinda
', 23. (in die Locken zu flechten).

43) Lies mit C se paḍiṇṇâdam.

44) Wörtlich „deine Freundin.“ Dies ist solenner Ausdruck

Digitized by Google

für „meine Geliebte, meine Gemahlin," vergl. 43, 15. wo der Kö-nig die **Mâlavikâ** so bezeichnet, und siehe Çakunt. 83, 8. 85, 1. Meghad. 36. 76. 86.

45) cuculus Indicus: spielt die Rolle der Nachtigall in den indischen Gedichten.

46) manjifera Indica.

47) Lies (mit C) lajjâbaïttaam, vergl. 30, 14. 37, 20.

48) alaktaka „nach Einigen ein rothes Baumharz, nach An-dern die Cochenille oder der rothe Saft derselben." *Böhtlingk-Roth*, Sanskṛit-Lexikon unter alakta.

49) Roth wie die **Bimbafrucht**: momordica monadelpha, eine kürbisartige Pflanze mit rother Frucht.

50) Wortspiel, vergl. Kumârasambh. 3, 30. — Die **Tilaka**-Zeichen an der Stirne werden mit Salbe oder gefärbter Erde ge-macht, und dienen zum Schmuck oder als Sektenmerkmal. Die schwarzen Bienenschwärme an der (weifsen?) Tilaka-Blüthe über-treffen an Schönheit die reine Stirn mit ihrer Salbenfärbung. — Ueber die Blume selbst s. noch *Stenzler's* Note zu Kumâr. *3*, 30.

51) Die Berührung des Açokastammes durch den geschmück-ten Fufs eines schönen Weibes bewirkt, dafs er zu blühen beginnt. Eine sehr häufig erwähnte Vorstellung, vergl. *Stenzler* zu Kumâra-sambhava 3, 26.

52) Vergl. Hiḍimbabadha I, 25. 26. ed. *Bopp*.

53) So ist wohl zu übersetzen! denn „Zuckerrohrstengel" pafst wohl nicht, der Farbe wegen. Allerdings ist mir eine Blume çarakâṇḍa sonst nicht bekannt.

54) Der **kunda**, Jasminum multiflorum, blüht meist im çiçira (Thauzeit), s. Meghadûta 66. Er ist sehr honigreich, vergl. Çakunt. 66, 11. Mâlatîmâdhava *v*. 31.

55) çokam, Wortspiel mit açoka.

56) Im Texte: der **Malaya**-Wind, der von Malabar, vom Süden (s. *v*. 39.) heraufkommt; s. *Stenzler* zu Kumârasambhava 3, 25.

57) sondern geht in den See, sich daran zu erlaben.

58) Vergl. Çakuntalâ 50, 10.

59) Baum der Wünsche, metaphor. = Liebe. — Hara d. i. Çiva, verbrannte einst durch den Zornesblick aus seinem Auge den Liebesgott zu Asche, so dafs er seitdem ohne Körper (ananga) umherwandelt: diese häufig erwähnte, im Kumârasambhava ausführ-lich dargestellte Mythe beruht wohl nur auf einer gesuchten Er-klärung des Wortes ananga, das vielmehr eigentlich die Liebe als **körperlos** d. i. seelisch, geistig bezeichnet.

60) Zu der rothen Schminke vergl. Çakuntalâ *v*. 138.

61) Die Vergleichung mit Kumârasambhava 3, 38. 4, 12.

Digitized by Google

t fast vermuthen, dafs hier zugleich auch wirkliche Berauschung ch den Trank von destillirten Blumen-Weinen zu verstehen ist.

61a) savvasacco zu lesen.

62) massapadam = marçapadam.

63) Lies vasantussava-ubâaṇa = vasantotsavopâyana (*Stenzler*).

64) D. i. etwas schwankend, taumelnd. Dies, wie die folden Worte der Irâvatî weist wohl darauf hin, dafs sie sich, der Meinung „ein kleines Räuschchen sei eine Hauptzier liebenkener Frauen,“ in dieser Weise auf ihre Zusammenkunft mit n König vorbereitet hat.

65) priyaṇgu „eine medicinische Pflanze und wohlriechende bstanz, unter diesem Namen bekannt und hie und da auch als e duftige Art Samen beschrieben.“ *Wilson* im Lexikon. Auch âmâ genannt, siehe *v*. 27. und Note 24.

66) Offenbar eine sprüchwörtliche Redensart, zur Bezeichnung n etwas Unerwartetem, und zugleich Unangenehmem, wie wenn r von einem Wespennest sprechen! Die Ameisen sind eben in dien zum Theil hitzige Thiere, die tapfer darauf losgehen, wenn Jemand beleidigt. — Eine unmittelbare Vergleichung der bein Mädchen mit zwei Ameisen ist natürlich ganz unstatthaft. — M. Bhâr. I. 3042 wird die Ameise, weil sie ihre Eier behutm trägt, als Beispiel der Elternliebe aufgeführt.

67) Die Vakulâvalikâ will offenbar auf den König zu rechen kommen: dieser Uebergang indefs ist etwas ungeschickt, d an und für sich gewifs unwahr, denn da der Liebhaber der eliebten die Füfse zu schmücken pflegte, Kumârasambhava 4, 19, würde in diesen Worten eine Andeutung liegen, als ob Vakuâvalikâ selbst einst mit dem König in einem zarten Verhältnifs estanden habe, woran doch schwerlich zu denken ist. Wenigstens ollte man aber meinen, dafs Mâlavikâ es so verstehen müfste. ie Vakulâvalikâ rechnet wohl auf die Zerstreutheit der Mâavikâ, die sie zu dergleichen Schlüssen nicht kommen lassen erde, und sucht nur eine Veranlassung, vom König sprechen zu önnen.

68) Wie C, ciraṃ edaṃ bhavadâ kameṇa.

69) Auch hier derselbe abrupte, täppische Uebergang, wie ben.

70) Dies bezieht sich wohl nur auf die Worte: „Mit dir ist uch gar nichts zu machen.“

71) Lies mit C paḍichitavvo, pratîxitavyaḥ.

72) Auch wieder scheinbar sehr abrupt. Indefs liegt wohl hinter diesen Worten ein tiefrer Sinn. Unter dem Mangozweig ist zugleich der König von Vakulâvalikâ gemeint, und Mâlavikâ versteht sie auch ganz richtig.

Digitized by Google

73) Wortspiel mit ihrem Namen. Wie die Vakula-Blu (mimusops elengi) gerieben duftet, so auch gewähre ich dir d durch, dafs ich dir Gelegenheit gebe mich zu schelten, nämli dadurch, dafs ich dir vom König erzähle, die höchste Lust: d schiltst mich zwar, hörst aber doch gerne zu. — Die Vakula Blume ist nach *Wilson* im Lexikon identisch mit der Keçara Blume, wird indefs Gîtagovinda I, 28. 30. davon geschied Siehe noch *Stenzler* zu Kumâras. 3, 26. M. Bhâr. I, 7885. Ma latîmâdhava 16, 4. 17, 16.

74) râga ist mit Absicht doppelsinnig, und soll sich zugleich auf die röthliche Farbe des jungen Schöfslings und auf die Leidenschaft des Königs beziehen.

75) Oder ist der Mango-Blumenbüschel (p. 37, 5.) gemeint? guchaka ist nämlich ein Blumenbüschel: im Verlauf (s. p. 3 11. 13.) wird aber pallava (Schöfsling) und kisalaya (Sprofs gebraucht.

76) Mit C lambhio, lambhitaḥ.

77) Mit C dhṛitipushpam.

78) Mit C aam puṇo pupphadi evva.

79) d. i. fortlaufen.

80) Das ist ja ganz unmöglich! oder „was können wir f die Zuneigung des Herrn?“ s. *Böhtlingk* zu Çakunt. p. 164.

81) Mit C vâhajaṇagîdarattâe.

82) Lies (theilweise mit C): gehabaïṇâ (*Stenzler*) saṃdhichede ukkhâdamûlebi (oder: urûkâdamûlebi = urûkṛitamûle'pi?) gihideṇa kumbhileṇa saṃdeso sikkidavvotti uttavattavvo hohi.

83) saṃkahâhiṃ sûio oder saṃkahâhisûio (saṃkathâbhisûcitaḥ).

84) So heifst der Berg, welcher Hindostan vom Dekhan scheidet, und an dem die Narmadâ hinströmt (s. Note 7.).

85) apasâritâ, Abstraktum von apasârin, ablaufend.

86) ahuṇâ statt attaṇâ zu lesen (*Stenzler*).

87) anuvakkaṃ mit den Codd. zu lesen? Dem Planeten Mars wird stets ein ungünstiger Einflufs auf die Zodiakalbilder zugetheilt.

88) Nach unsern Vorstellungen sträubt sich das Haar nur vor Schreck, dem Inder aber auch vor Wonneschauer, und zwar sind damit die kleinen Haärchen der Haut gemeint.

89) Eigentlich „von der Gelbäugigen“, nämlich vor Aerger gelbäugig: wohl auch wegen der Katze, mit welcher der Vergleich noch durch muhe fortgeführt wird.

89a) Oder „die Favoritin?“ Lies mit C hi jaṇo.

90) nigalavadîo mit C = nigaḍavatyas.

91) Pâtâla heifst der unterirdische Aufenthalt der Schlangen-Geister (nâga), deren Mädchen durch ihre Schönheit berühmt sind. Die eigentliche Gestalt (svarûpam) dieser nâga ist eben nicht

Digitized by Google

der Schlange, sondern die halbgöttliche, s. Nala 14, 13.: die
langengestalt verhält sich zu ihnen wohl nur so, wie die Schwa-
(âti)- Gestalt zu den Apsaras, Schwanenjungfraun.

92) Das zweite candaṇeṇa ist wohl zu tilgen. — Ueber das
ıdelholz und seinen köstlichen Duft s. z. B. *Lassen*, Indische
erthumskunde I, 287.

93) Eigentlich „in das Mitwissen".

94) punaḥ gehört zu der scenischen Bemerkung, nicht zum
xt (*Stenzler*).

95) Mit C.

96) avicâreṇa zu übersetzen.

97) „Der sichere Genesung schafft."

98) Lies ṇivutta = nivṛitta.

99) Offenbar hat man von der Terrasse die Aussicht in den
arten, und der König will deshalb die Königin davon entfernen.

100) candrikâ, die Mondesscheibe: Wortspiel mit dem Namen
r Zofe.

101) „Traurig" setze ich hinzu, da sonst die scenische An-
ıbe nicht zu den Worten der Mâlavikâ pafst.

102) Die Lotusblume blüht freudig auf, sobald es Tag wird,
ıd schliefst sich traurig, wenn die Nacht hereinbricht und ihr
eliebter, die Sonne, fortgeht. (Andere Arten Lotus blühen blos
ei Nacht.)

103) Dies bezieht sich wohl auf die Flucht aus dem Gefäng-
ifs und die unsichere Zukunft. Je gröfser diese Verwirrung, desto
ıehr Trost findet sie in dem Anschauen des Bildnisses des
önigs.

104) Ich lese: na tu.

105) Lange hält sie's so nicht aus.

106) Sollte hier etwas fehlen? es folgt eben nichts, was sie
agt.

107) Ganz ähnlich ist die Veranlassung, welche der Çakun-
alâ (39, 7.) gegenüber deren beide Freundinnen angeben, um sie
nit dem König allein zu lassen.

108) Die Atimuktâ-Winde (Gaertnera racemosa) umschlingt
den Sahakâra (Mango) mit ihren Ranken, fast damit verwachsend,
vergl. Çakunt. 35, 20. Gîtagov. I, 32. Siehe auch M. Bhâr.
I, 2374. 7587.

109) Lies Vaidiçânâm (*Stenzler*), vergl. Çakunt. 104, 9.

110) Lies madanavishamâvatâraḥ.

111) Lies saccaṃ statt savvaṃ.

112) Wörtlich: wie könnte ich die gute Aufführung der Herrin
besiegen?

113) Wörtlich: durch wessen Gunst wohl könnte ich wieder

Digitized by Google

glücklich werden? d. i. es sei mir zu arg mitgespielt worden, je wieder glücklich werden zu können.

114) Mit C ist zu lesen: abbhavahâriasaṃvâdâbekkhî sakkâri = abhyavahâryasaṃvâdâpexî satkârocitaḥ.

115) Ein sehr duftiger Baum, Pandanus odoratissimus, s. Gîtagov. I, 31. 35. Meghadûta 3. 24. Bhartṛih. I, 44. M. Bh. I, 7585.

116) Sie meint die Irâvatî.

117) Ebenso wenig kehrt sich der König an das, was wi wünschen, sondern folgt nur seinem eigenen Belieben: wir s also ganz ohne Schuld.

118) Lies bhodu, obwohl bhodi nach mâ allenfalls a imperativisch stehen kann.

119) Diese letzteren Worte passen zugleich auf den Köni als Warnung, und auf die Irâvatî, als Drohung.

120) annârthaḥ.

121) Oder: wenn ich nur ein einziges Wörtchen der Klu heit(s-Lehrbücher) gelesen hätte, würde (ich den Herrn dort dar unterrichtet haben, und) er wissen, wie er sich jetzt benehmen so

122) jatu = lâxâ „eine Art Cochenille, die gerieben roth Farbe giebt, und deren Nest aus einer harzigen Substanz besteh die als Siegelwachs gebraucht wird und gewöhnlich Shel Lac heifst." *Wilson* unter lâxâ. S. auch *Lassen*, Ind. Alt. I, 316.

123) Ich lese niccadakkhiṇaṃ mâsiâa. Diese Worte selbs sind mir übrigens in ihrer Verbindung hier durchaus nicht ganz klar.

124) âyushârthaṃ = âyushyârthaṃ. Das Comma ist vor nicht nach seṇâpadiṇâ zu setzen (*Stenzler*).

125) Wie man in den indischen Palästen Zimmer gehabt zu haben scheint, in die man sich zur Zeit der Trauer, des Zornes zurückzog (s. krodhâgâra im Râmây. II, 9, 18.), so auch begreiflicher Weise umgekehrt solche, in denen man bei besonders freudiger, festlicher Stimmung weilte.

126) Nämlich ratnavâhanâni.

127) Name des Flusses, an dem das gleichnamige Vidiçâ liegt. s. Mahâbhâr. II, 371. *Wilson*, Vishṇup. p. 183. Derselbe mufs also identisch sein mit der Vetravatî, an der Vidiçâ dem Meghadûta *v.* 25. nach lag (vergl. auch Kâdambarî p. 4.).

128) Siehe *v.* 88., die heutige Wurda.

129) Wortspiel mit Varadâ.

130) Weil die Elephanten daran gebunden werden.

131) Ich gebrauche hier diesen von *A. Holtzmann* erfundenen Ausdruck für: Elephant, theils weil er der Kürze wegen sich trefflich eignet, theils weil er an die Entstehung des Wortes aus: *aleph* hind, indischer Ochse (bos lucanus) erinnert.

Digitized by Google

132) Weil sie am besten darüber urtheilen können; vergl. ghad. v. 31., wo von den Einwohnern von Avanti gesagt wird, s sie die Thaten des Udayana, d. i. den Raub ihrer Prinzessin savadattâ durch Udayana, besängen. — Krathakaiçikâs ist anderer Name für Vidarbhâs, vergl. *Wilson*, Vishṇup. p. 422.

133) Die auch im M. Bhârata bekannte, hauptsächlich aber den Purâṇa verherrlichte Entführung der Vidarbha-Prinzessin ukmiṇî ist eine That des Kṛishṇa, s. *Wilson*, Vishṇup. p. 573. d Hindu Th. II, 83, der somit hier bereits ganz mit Vishṇu entificirt erscheint, ebenso wie (Mâlatîmâdh. 123, 6.) Kumâra-mbh. 3, 13. — Die bis jetzt als älteste verbürgte Erwähnung r Heldenthaten Kṛishṇa's findet sich in einer Inschrift des Skan-agupta (nach *Lassen* 240—70 p. Chr.), s. *Lassen*, Ind. Alterth. , 1108.

134) Eine besonders duftige Mango-Art s. Note 108.

135) Vor Liebesweh und Scham.

136) Vergl. *v.* 14.

137) Ein glückverheifsendes Zeichen, s. *v.* 25.

138) Die Königin drückt sich doppelsinnig aus: allerdings scheint sie bereits jetzt den Plan zu haben, die Mâlavikâ dem König zu überlassen, aber zunächst soll er wohl nur der Açoka-festfeier beiwohnen und daran Theil nehmen, so wie auch selbst der Mâlavikâ seinen Dank für ihre Herbeiführung derselben ab-statten? — Uebrigens ist der Zusammenhang hier etwas lose. Sollte etwa eine Lücke in dem Texte sein? die Ceremonie, um derentwillen die Königin diese Zusammenkunft veranstaltet hat, ist eben sehr kurz behandelt.

139) Sonst auch cakravâka, anas casarca. „Männchen und Weibchen dieses Vogels sind bei Tage stets beisammen: sobald aber die Nacht einbricht, müssen sie sich in Folge eines Fluches trennen. Alsdann beginnt ein Wehklagen von beiden Seiten. Vom Beisammenleben am Tage heifst dieser Vogel auch dvandvacara, dvandvacârin, der paarweis Gehende.“ *Böhtlingk* zu Çak. 40, 17.

140) Lies bhaṭṭâ, Vocativ.

141) Lies sevinaṃ.

142) Oder: um über den einzuschlagenden Weg zu berathen?

143) Dieser Schmuck ist den Kirâtâs, indischen Ureinwohnern, eigen, s. *Stenzler* zu Kumârasambhava I, 15.

144) Oder ist taskaraiḥ zu lesen? „durch die Räuber.“

145) Die Manenfeier (s. *Wilson* unter piṇḍa) besteht in der Darbringung von Fleisch oder Reis, mit Milch, Lab, Blumen und dergl. zu den verschiedenen dafür festgesetzten Zeiten (çrâddha), und zwar geschieht dieselbe durch die nächsten Verwandten des Gestorbenen. Vergl. auch Ind. Stud. III, 125 Note.

Digitized by Google

146) Lies tatra bhagavatyâ.

147) Der buddhistischen wandernden Schwester, vergl. Mṛichak. 112, 10.

148) Diese Abtheilung ist nothwendig.

149) Eigentl. Glücksanzeiger, fortuneteller.

150) Die eingeklammerten Worte sind meine Conjektur: offenbar ist hier im Text eine gröfsere Lücke, die nur nothdürftig dadurch ausgeflickt wird (also etwa: deva amâtyo vijnâpayati).

151) Die ihn in der Gefangenschaft des Yajnasena bedrohte.

152) Lies seṇâpadiṇâ ṇiutto (*Stenzler*).

153) So ist die Vorschrift des Çatap. Brâhmaṇa XIII, 1, 6, 2. 4, 2, 5.

154) Oder ist: nivartanîyaḥ zu lesen (vergl. *v.* 90.)? „um es nach einem Jahre wiederzubringen.“

155) Diese Geschichte s. im Râmâyaṇa I, 39, 23.

156) Ich conjicire: vigataçeshacetasâ. Was sollte hier rosha?

157) Ich conjicire: adyâsi statt des sinnlosen bhartâsi. Oder sollte bhartrâ'si zu lesen sein?

158) Für diese und die folgenden Worte bietet zwar unser Drama allerdings keine Veranlassung: der König mag sich aber wohl in früheren Zeiten tapfer herumgeschlagen haben.

159) Vergl. *Wilson,* Vishṇup. p. 290 Note.

160) saṃvâda fasse ich als Uebereinkunft, Contrakt, Einwilligung.

161) In der Uebersetzung aber: anumatâm.

162) Die übrigen Worte loaghaṇavaggharo sind mir unverständlich.

163) Was akkakida bedeuten soll, ist mir nicht klar. Ich vermuthe, dafs man âlakkhida = âlaxita zu lesen hat.

164) Der Schleier ist das Vorrecht der wirklichen Gattin, s. Çak. *v.* 110. Mṛichak. 66, 21., gegenüber den andern, losen Verbindungen des Harems.

165) Lies tanvyaḥ.

166) Dies bezieht sich wohl auf ihre Absicht, sich mit dem Gemahl im Bilde zu versöhnen (Akt 4.)? oder auf ihre letzte Antwort auf Dhâriṇî's Botschaft (oben p. 91)?

167) Statt des sinnlosen vasante conjicire ich: viṇṇabehitaṃ = vijnâpaya tâṃ.

168) „das dir gewifs schwer geworden ist“: wohl zugleich auch doppelsinnig: „meiner Gegner wegen“, und dann mit dem Folgenden zu verbinden.

Auf pag. 35, 20 bei *Tullberg* ist ṇaṃ zu lesen = nânu (ebenso wie 39, 2. und 41, 4.).

Digitized by Google

Nachtrag.

Aus einem Briefe von Prof. Stenzler, datirt lau, den 10. Februar 1856, entnehme ich fol.e Angaben, die ich leider nicht mehr an der ten Stelle benutzen konnte.

„Ich habe noch immer nicht Zeit gefunden, kritischen Apparat, welchen mir Tullberg henkt, zu benutzen[1]). Vielleicht wird aber eine neue Text-Ausgabe auch zeitgemäfs sein. Wort in der letzten Zeile pag. 72, nach weln Sie mich fragen[2]), ist mir ebenfalls unverdlich geblieben. Eine Handschrift hat: vidû°. di eso loavavahâro, savvo jaṇo ṇavasaṃgame iulo hoditti, wo dann alle Schwierigkeit gehoist[3]). Weniger deutlich ist die Lesart einer eren Handschrift, welche Tullberg so giebt: ›di atthi kkhu soappavâdo, savvo gaṇo ṇaravavo ǵâdubo (°ro!) hoditti. Statt gaṇo hat Tullrg wahrscheinlich ǵaṇo schreiben wollen, und

ṇaravavo kann natürlich ebenso gut ṇavavaro gelesen werden. Statt soappavâdo ist wohl loappavâdo zu korrigiren[4]).

Die in der Ausgabe lückenhafte Stelle p. 69[5]) hat jene Handschrift so:

[parivrâjikâ | iyaṃ pitari jîvati kenâ'pi devayâtrâgatena çiv*âpa*deçakena sâdhunâ matsamaxam *â*dishṭâ | *saṃ*vatsaramâtram iyaṃ preshyabhâvam anubhûya sadṛiçabhartṛigâminî bhavishya*tî*ti |] tam avaçyambhâvinam âdeçam asyâs tvatpâdaçuçrûshayâ pariṇamantam avexya kâlapratîxayâ sâdhu kṛitam iti paçyâmi |

râjâ | yuktopexâ |

kaṇcukî | deva kathântareṇâ'ntaritam idam amâtyo vijnâpayati | [6]) [Vidarbhagatam —.

Vielleicht können Sie von diesen Mittheilungen noch Gebrauch machen.“

Digitized by Google

Anmerkungen zum Nachtrag.

1) Tullberg hat somit offenbar die Collation der Londoner dschriften späterhin noch beendet, nachdem seine Ausgabe be- erschienen war. — Für die vorgenommenen Correkturen des tes eröffnet sich hierdurch also die Aussicht auf baldige, sei es ickweisung, sei es Bestätigung!

2) S. oben Note 162 pag. 92.

3) „So pflegt es in der Welt zu gehen, Herrin! Jedermann bei einer neuen Verbindung schämig verwirrt.“

4) „Herrin, die Leute pflegen ja zu sagen, dafs jeder junge utigam schämig verwirrt sei.“

5) S. oben Note 150 zu pag. 87.

6) „Diese nicht zu umgehende Bestimmung nun sah ich in m Dienste bei dir, o Herrin, sich erfüllen, und ich meine daher, ich gut daran gethan habe, die Zeit abzuwarten.
önig. Du hast weise damit gehandelt.
ämmerer. Herr! über der Erzählung wäre mir fast entwunden, was der Minister Euch sagen läfst“.

Druckfehler.

Pag. 14, 4 lies: Baume.
- 54, 2 v. u. lies: wie einer Nachtigall.

Digitized by Google

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.

Digitized by Google

In demselben Verlage erschienen:

Academische Vorlesungen über indische Literatur-:hichte, gehalten im Wintersemester 1851 — 52. von Dr. ɔrecht Weber. gr. 8. geh. 2 Thlr. 12 Sgr.

Indische Studien. Beiträge zur Kunde des indischen erthums. Im Vereine mit mehreren Gelehrten herausgege-ı von Dr. Albrecht Weber. Mit Unterstützung der Deut-ıen Morgenländischen Gesellschaft. Band I — III. (zu je :Ieften.) 1849 — 1855. gr. 8. geh. 12 Thlr.

Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete des ıddhismus, besprochen von A. Weber. Separatabdruck aus n Indischen Studien III 1. 1853. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Ueber den Zusammenhang indischer Fabeln mit riechischen. Eine kritische Abhandlung von A. Weber. eparatabdruck aus den Indischen Studien III 2. 3. geh. 12 Sgr.

Ueber die unter dem Namen Bhagavad-Gitá be-:annte Episode des Mahá-Bhárata von Wilhelm von Iumboldt. gr. 4. 15 Sgr.

Brahma-Vaivarta-Purâni specimen. Textum e codice nanuscripto bibliothecae regiae Berolinensis edidit interpreta-:ionem Latinam adjecit et commentationem mythologicam et criticam praemisit Ad. Fr. Stenzler. 4. 20 Sgr.

Kshitiçavançavalîcharitam, a Chronicle of the family of Râja Kṛishnachandra of Navadvipa, Bengal. Edited and translated by W. Pertsch. 1852. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Upalekha de Kramapâṭha libellus. Textum Sanscritum recensuit, varietatem lectionis, prolegomena, versionem Latinam, notas, indicem adjecit Dr. G. Pertsch. 1854. gr. 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Urvasia, fabula Calidasi. Textum Sanscritum edidit, interpretationem Latinam et notas illustrantes adjecit Robertus Lenz, Dr. Ph. 1833. 4. geh. 4 Thlr.

Digitized by Google

Die Sündfluth nebst drei anderen der wichtigsten Episoden des Mahá-Bhárata. Aus der Ursprache übersetzt von Franz Bopp. 8. 20 Sgr.

Ghatacarparam. Das zerbrochene Gefäfs, ein sanskritisches Gedicht, herausgegeben, übersetzt, nachgeahmt und erläutert von G. M. Dursch. 4. 20 Sgr.

Yajnavalkya's Gesetzbuch, Sanskrit und Deutsch herausgegeben von Dr. Adolph Friedrich Stenzler. 1849. gr. 8. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik nebst einer Einleitung über Mystik überhaupt und morgenländische insbesondere, von F. A. D. Tholuck. gr. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Das Mädchen von Andros, eine Komödie des Terentius in den Versmafsen des Originals übersetzt *von F...r* (Felix Mendelssohn-Bartholdy). Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von K. W. L. Heyse. *Angehängt* ist die neunte Satyre des Horatius, übersetzt von dem Herausgeber. 1826. 4. 22½ Sgr.

Littauische Volkslieder, gesammelt, kritisch bearbeitet und metrisch übersetzt von G. H. F. Nesselmann. Mit einer Musikbeilage. 1853. Lex. 8. geh. 3 Thlr. 10 Sgr.

Eine Auswahl aus diesen Liedern ohne litt. Text:

Dainos. Littauische Volkslieder, übersetzt von G. H. F. Nesselmann. 1853. 16. cart. mit Goldschnitt. 1 Thlr.

Ungarische Märchen und Sagen. Aus der Erdélyischen Sammlung übersetzt von H. Stier. 1850. gr. 16. geh. 17½ Sgr.

Die Hochzeit des Kutrulis, ein aristophanisches Lustspiel, von Alexandhros Rhisos Rhangawis. Aus dem Neugriechischen übersetzt von Dr. D. H. Sanders. *Zweite* Ausgabe. 1851. 16. geh. 15 Sgr.

Digitized by Google

Numancia. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Miguel Cervantes Saavedra. Zum erstenmale übersetzt aus ı Spanischen in den Versmaafsen des Originals. 16. 11¼ Sgr.

Corneille's (P.) Meisterwerke metrisch übersetzt (von rl von Hänlein). Zwei Theile. 8. 2 Thlr.

Inhalt: Der Cid, Cinna; Horatius oder der Kampf der Horatier und Curatier; Pompejus Tod.

Ueber das Verbrennen der Leichen. Eine in der :ademie der Wissenschaften am 29. November 1849 gehalne Vorlesung von J. Grimm. 1850. gr. 4. geh. 1 Thlr.

Die Adonisklage und das Linoslied von Dr. H. rugsch. Mit einer lithographirten Tafel. 1852. gr. 8. :h. 15 Sgr.

Ueber die geographische Verbreitung der Baumrolle und ihr Verhältnifs zur Industrie der Völker alter und euer Zeit. Erster Abschnitt. Antiquarischer Theil. Gelesen ı der Academie der Wissenschaften von Carl Ritter. 1852. :r. 4. geh. 25 Sgr.

Das phönizische Alterthum. In drei Theilen von Dr. ?. C. Movers. Erster Theil: Politische Geschichte und Staats-/erfassung. 1849. gr. 8. geh. 3 Thlr. Zweiter Theil: Geschichte der Colonieen. 1850. gr. 8. geh. 3 Thlr. 10 Sgr.

Geschichte des Kostüms. Die Tracht, die baulichen Einrichtungen und das Geräth der vornehmsten Völker der östlichen Erdhälfte von Hermann Weiss. Erste Abtheilung: Geschichte des Kostüms der vornehmsten Völker des Alterthums. Erster Theil: Afrika. (behandelt fast ausschliefslich Aegypten.) 1853. gr. 8. geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Uebersichtliche Erklärung ägyptischer Denkmäler des Königl. Neuen Museums zu Berlin von Dr. H. Brugsch. 1850. 8. geh. 15 Sgr. gebd. 20 Sgr. Prachtausgabe auf Velinpapier gebd. 1 Thlr.

Digitized by Google

Ueber den Ursprung der Sprache. Eine in der A demie der Wissenschaften am 4. Januar 1851 gehaltene V lesung von Jacob Grimm. Dritte Auflage. 1852. gr. geh. 15 Sgr.

Ueber die Verschiedenheit des menschlich Sprachbaues und ihren Einflufs auf die geistige Entwickel des Menschengeschlechts von Wilhelm von Humbol 1836. gr. 4. geh. 4 Thlr.

Gesammelte sprachwissenschaftliche Abhandl gen von Dr. H. Steinthal. 1856. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 S

Inhalt: De pronomine relativo; Die Sprachwissenschaft Wilhelm Humboldts; Die Classification der Sprachen; Der Urspr der Sprache; Die Entwicklung der Schrift.

Ueber die Namen des Donners. Eine academis Abhandlung, vorgelesen am 12. Mai 1853. Von Jacob Grim 1855. gr. 4. geh. 12 Sgr.

Zwei sprachvergleichende Abhandlungen: 1) Ue die Anordnung und Verwandtschaft des Semitischen, Indisch Aethiopischen, Alt-Persischen und Alt-Aegyptischen Alphab 2) Ueber den Ursprung und die Verwandtschaft der Zahlw ter in der Indogermanischen, Semitischen und Koptisch Sprache von Dr. Richard Lepsius. 1837. gr. 8. 1 Thl

Vergleichendes Accentuationssystem nebst einer drängten Darstellung der grammatischen Uebereinstimmun des Sanskrit und Griechischen von Franz Bopp. 1854. gr. geh. 2 Thlr.

Théorie générale de l'accentuation latine suivie recherches sur les inscriptions accentuées et d'un examen vues de M. Bopp sur l'histoire de l'accent par Henri We et Louis Benloew, Professeurs de faculté. 1855. XII 383. gr. 8. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

K

Digitized by Google

In Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung in Berlin
sind erschienen:

Brugsch, H. Wanderung nach den Natronklöstern in Aegypten. Vorlesung gehalten am 10. März im wissenschaftlichen Verein in der Singakademie zu Berlin. 1855. 16. geh. 6 Sgr.

Grimm, J. Ueber den Ursprung der Sprache. Aus den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1851. Dritte Auflage. 1852. gr. 8. geh. 15 Sgr.

——— Ueber die Namen des Donners. Eine akademische Abhandlung, vorgelesen am 12. Mai 1853. 1855. gr. 4. geh. 12 Sgr.

Mahn, C. A. F. Ueber die Bedeutung des Namens der Städte Berlin und Cöln. 1848. 8. geh 5 Sgr.

——— Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens Preufsen. 1850. 8. geh. 5 Sgr.

Steinthal, H. Die Classification der Sprachen dargestellt als die Entwickelung der Sprachidee. 1850. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Weber, A. Ueber den Zusammenhang indischer Fabeln mit griechischen. Eine kritische Abhandlung. 1855. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Zumpt, C. G. Ueber die bauliche Einrichtung des Römischen Wohnhauses. Zweite Auflage. Mit einer lithographirten Tafel. 1852. gr. 8. geh. 10 Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO → **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 16 1983

MAY 28 1986

AUTO DISC JUL 15 '88

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 12/80 BERKELEY, CA 94720

by Google

GENERAL LIBRARY - U.C
B000910999
Digitized by Google